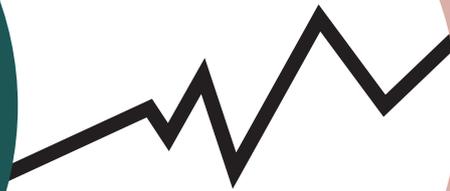


2020

BADO e.V.



Suchthilfe in Hamburg

Statusbericht der Hamburger Basisdatendokumentation

Marcus-Sebastian Martens
Eike Neumann-Runde



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Alle Rechte vorbehalten.
© 2021 BADO e.V., Hamburg
Layout & Satz: Eike Neumann-Runde, Hamburg
Druck: PreMEDIA GmbH, Elmshorn

ISSN 2195-7843

Vorwort

Um die Hamburger Suchthilfe durch die Bereitstellung einer verlässlichen Datengrundlage weiterzuentwickeln, wird jährlich eine Basisdatendokumentation (BADO) vorgelegt. Sie wird durch den Hamburger BADO e. V. verantwortet (www.bado.de), einem Zusammenschluss der freien Träger der Hamburger der Sucht- und Drogenhilfe und der Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration. BADO e. V. hat das Ziel, den Wissensstand auf dem Gebiet der Suchthilfe zu fördern. Hierzu erhebt der Verein Daten zur Inanspruchnahme des Hamburger Suchthilfesystems, wertet diese Daten aus und erstellt jährlich einen Bericht. BADO e. V. veröffentlicht nun den 24. Jahresbericht.

In der Erhebung werden die Suchtprobleme und der biographische Hintergrund der Hilfesuchenden dokumentiert. Ferner werden Behandlungsvorerfahrungen, die gesundheitliche und psychische Verfassung sowie die soziale Situation beschrieben. Die Hamburger Basisdatendokumentation ist dabei eng an den Deutschen Kerndatensatz der Suchthilfe in Deutschland gekoppelt. Im Gegensatz zum Deutschen Kerndatensatz enthält der Datensatz aber einige zusätzliche Fragestellungen und bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Falldokumentationen einrichtungsübergreifend und mehrjährig zu verfolgen und auszuwerten. Damit sind neben den Statuserhebungen auch Analysen im Längsschnitt möglich. Der BADO e. V. legt Wert darauf, Daten so aufzubereiten, dass sie für die Praxis ebenso wie für Verantwortliche in Politik und Verwaltung verständlich und nutzbar sind.

Die **Basisdaten** erlauben eine Vergleichbarkeit mit den Vorjahren. Sie lassen sich dem Tabellenanhang entnehmen. Der Statusteil beschreibt diese zusammengefasst. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie stellten das Hilfesystem im zurückliegenden Jahr vor besondere Herausforderungen, denen durch eine Anpassung der Beratungskonzepte begegnet werden konnte, sodass die Angebote weiter aufrechterhalten und nachgefragt wurden. Näheres hierzu ist ab Seite 3 des Berichtes nachzulesen.

Die Angebote der Hamburger Suchthilfe erreichten im Berichtsjahr 15.016 unterschiedliche Personen, die insgesamt 17.845 Betreuungsepisoden in Anspruch genommen haben und liegt damit nur leicht unter den Zahlen des Vorjahres (15.435 Personen bei 18.526 Betreuungen). Der Anteil der Opioidkonsumierenden ging im Berichtsjahr 2020 erneut leicht zurück und liegt nun bei 24 % (Vorjahr 25 %). Bei den Neuaufnahmen allerdings ist der Anteil der Opioidkonsumierenden gestiegen und liegt nun bei 27 % (Vorjahr 22 %), vgl. Seite 2ff.

In jedem jährlichen Bericht wird ein **Schwerpunktthema** ausgewählt. Es widmet sich in diesem Jahr **den Personen, die in den vergangenen neun Jahren das Hilfesystem erstmals aufsuchten**. Der Blick richtet sich dabei sowohl auf die Zusammensetzung der Klientel als auch auf die Ergebnisse, die im Rahmen der Beratungskontakte erzielt werden konnten. Hierzu werden Klientinnen und Klienten beschrieben, die in den Jahren 2012 bis 2020 erstmals in den zuwendungsgeförderten Suchthilfeeinrichtungen eine Suchtberatung in Anspruch genommen haben. Durch diese Fokussierung auf die zurückliegenden Jahre können neue Anforderungen an die Suchtberatung dargestellt werden, da die neu in Betreuung gekommenen Klientinnen und Klienten betrachtet werden.

Die handlungsleitende Frage der Spezialauswertung ist: Wie reagiert die Suchthilfe auf sich verändernde Bedarfe? Hierzu werden insgesamt 118.936 unterschiedliche Betreuungen, die sich auf 78.749 Personen beziehen, zugrunde gelegt. Zu Auswertungszwecken werden sie in je drei Jahrgänge zwischen 2012 bis 2020 zusammengefasst und gegenübergestellt, zum methodischen Ansatz vgl. Seite 3 im Bericht. .

Dass so viele suchtkranke Menschen und ihre Angehörigen erreicht werden konnten, zeigt, dass das Suchthilfesystem in Hamburg gut aufgestellt ist - und dokumentiert gleichzeitig das Ausmaß des Unterstützungsbedarfs.

Die meisten Menschen suchten die Beratungsstellen wegen einer Alkoholproblematik (30 %) auf, gefolgt von Konsumentinnen und Konsumenten von Opioiden (24 %), Cannabis (19 %) und Kokain (12 %). Glücksspielende waren mit einem Anteil von 4 % vertreten. 11 % entfielen auf andere Suchtmittel, wie etwa Amphetamine oder andere Rauschmittel.

Über die vergangenen Jahre haben sich Verschiebungen ergeben: Der Anteil der Opioidkonsumierenden sowie der Alkoholgruppe gehen zurück, während die Kokaingruppe und der Amphetaminkonsumierenden anwächst. Diese Verschiebungen beziehen sich, wie alle folgenden Angaben in dieser Auswertung, auf diejenigen, die eine Hilfe in Anspruch nehmen. Damit ist nicht notwendigerweise ein Rückschluss auf das Gesamtaufkommen in der Bevölkerung zulässig.

Stabil bleibt die Verteilung der Geschlechter. Etwa ein Drittel der Hilfesuchenden sind weiblich, zwei Drittel männlich.

Auch der Personen aus dem sozialen Umfeld eines Menschen mit Suchtproblemen werden durch die Beratungsstellen betreut. Zu beobachten ist, dass dieser Anteil über die Jahre angestiegen ist. Näheres hierzu ab Seite 11

Es zeigt sich, dass die **Betreuungsdauer** und die Kontaktzahlen über die Jahre hinweg abnehmen. Inwieweit hier die Änderungen der zur Verfügung stehenden Ressourcen ursächlich sind, ist zu diskutieren. So nahmen im Mittel der Jahre 2012 bis 2014 die Klientinnen und Klienten 9,2 Kontakte in 108 Tagen wahr. Im Zeitraum 2018 bis 2020 sank die Anzahl der Kontakte auf 7,5 bei einer Betreuungsdauer von 97 Tagen. Der deutlichste Rückgang ist hierbei bei der Gruppe der Opioidkonsumierenden feststellbar. Eine differenzierte Darstellung ist auf Seite 15 nachzulesen.

Für den Beratungskontext von hoher Relevanz ist das Ausmaß, in dem (**straf-) rechtliche Verfahren** eine Rolle spielen. Bei ca. 30 % der neuen Klientinnen und Klienten liegen solche Vorgänge vor, beispielsweise Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz, laufende oder offene Gerichtsverfahren, Bewährungs- oder Überprüfungsverfahren. Am häufigsten sind diese bei der Opioid- und Kokainklientel zu finden. Der Anteil der Opioidklientel lag in den Jahren 2012 bis 2014 bei 19,7 % und im Zeitraum 2018 bis 2020 um fast zehn Prozentpunkte höher bei 28,2 %.

Der hohe Erreichungsgrad dieser beiden mit justiziellen Problemen belasteten Klientelgruppen lässt sich durch die zuwendungsgeförderte externe Suchtberatung in den Hamburgischen Justizvollzugsanstalten erklären.

Um die Frage beantworten zu können, inwieweit es der zuwendungsgeförderte Suchthilfe gelingt auf die Herausforderungen und Veränderungen zu reagieren lohnt ein Blick auf die Art der **Beendigungen der Betreuungen**, die ab Seite 18 ausführlich dargestellt wird. Werden der reguläre Abschluss und die Weitervermittlung als positive, planmäßige Betreuungsabschlüsse zusammengefasst, so zeigt sich für die Periode 2012 bis 2014 bei 62,6 % der Betreuungen ein positiver Abschluss, für 2015 bis 2017 bei 59,1 % und in der letzten Periode ein Wert von 63,7 % und liegt damit auf bundesweitem Niveau.

Über alle Zeiträume hinweg kommt über die Hälfte der Klientel mit hoher und sehr hoher Motivation zur Konsumreduktion in die Betreuung.

Der Anteil an Personen mit hoher und sehr hoher **Abstinenzmotivation** bei Betreuungsbeginn ist über die Zeiträume hinweg von 45,6 % auf 50,0 % geringfügig ansteigend. Dieser Trend zeigt sich für alle Hauptproblemgruppen. Diese Ergebnisse sind überaus erfreulich, da die Fähigkeit zur Aufrechterhaltung einer krisensicheren Abstinenz ein zentrales Ziel von Suchtberatung und Suchttherapie ist.

Die **Latenzzeiten zwischen Erstkonsum und Störungsbeginn** bleiben über die Jahre hinweg stabil und unterscheiden sich bei den verschiedenen Konsummitteln sehr. Hier finden sich die Ansatzpunkte für Suchtprävention.

Die BADO dokumentiert die **gesundheitliche und psychische Situation** der neuen Klientinnen und Klienten. Am stärksten ist die Opioidgruppe in allen Zeiträumen von gesundheitlichen Probleme betroffen und am geringfügigsten die Cannabisgruppe.

Der Anteil der Personen mit erheblichen und extremen psychischen Problemen und Belastungen bleibt für alle drei Zeiträume zwischen 46,4 % und 49,9 % stabil auf einem sehr hohen Niveau und stellt die Suchthilfe vor große Herausforderungen während der Betreuung in Beratung, sozialer Stabilisierung und Vermittlung. Auch hier weist die Opioidgruppe mit einer Steigerung von 10 % über die drei Zeiträume einen klaren Trend auf.

Das Ausmaß der körperlichen und sexuellen Gewalterfahrung sowie der schwer belastenden Lebensereignisse ist von der Zeitperiode 2012 bis 2014 auf 2015 bis 2017 ansteigend. Diese traumatischen Vorerfahrungen haben große Auswirkungen auf die soziale und berufliche Teilhabefähigkeit von suchtkranken Menschen, deren Betreuung und Stabilisierung im Hinblick auf Konsumreduktion, Abstinenz sowie soziale und berufliche Teilhabe eine zentrale Aufgabe der Suchtkrankenhilfe ist. Näheres hierzu ab Seite 21.

Unter denjenigen, die wegen einer Suchterkrankung beraten wurden, gibt es einen steigenden Anteil von Personen, die in prekären Wohnverhältnissen leben. Jede vierte Person ist davon betroffen. Angaben zu **Wohnungslosigkeit und zur Arbeitslosenquote** ab Seite 23. Im Opioidbereich steigen die Zahlen für eine prekäre Wohnsituation von 32 % auf 44 % auf 49 %, einhergehend mit einer Arbeitslosigkeit von fast 60 %. Und selbst im Alkoholbereich ist das Klientel zu 16 % in einer prekären Wohnsituation und zu 37 % arbeitslos über die letzten neun Jahre hinweg.

Von hohem Interesse ist die Frage, wie es um die **Situation der Kinder**, die in suchtblasteten Haushalten aufwachsen bestellt ist. Der Bericht geht dieser Frage ab Seite 25 nach. Über alle Jahre leben gut 13 % der erstmals dokumentierten Klientinnen und Klienten mit Kindern im Haushalt zusammen. Höhere Anteile finden sich bei der Glückspiel- und Alkoholklientel, niedrigere bei der Opioid-, Cannabis- und der „Sonstigen“-gruppe. Die mittlere Anzahl minderjähriger Kinder pro erstmalig dokumentierter Person bei Betreuungsanfang liegt im ersten Beobachtungszeitraum bei 0,37 Kindern, im zweiten bei 0,38 und im dritten bei 0,39. Dies entspricht einer Gesamtanzahl minderjähriger Kinder von 6.491 in 2012 bis 2014, 6.222 in 2015 bis 2017 und 6.961 in 2018 bis 2020. Die Zahl der betroffenen Kinder nimmt von 11.447 (2012-2014) auf 10.506 (2015-2017) auf 10.765 (2018-2020) ab.

Es ist mit der Hamburger BADO durch den Einbezug des ersten und letzten Betreuungskontakts möglich, **Verläufe und Veränderungen** abzubilden (Kapitel 2.6 auf Seite 26). Hier lässt sich ein positiver Effekt der Betreuungsdauer auf die Verbesserung der psychischen Belastung über die drei Vergleichszeiträume hinweg beobachten. Anhand der Daten wird ebenso deutlich, dass Abstinenzmotivation während des Beratungsprozesses gesteigert oder hoch gehalten werden konnte. Bei einem beträchtlichen Teil der Alkoholklientel kann über den gesamten Beobachtungszeitraum eine Steigerung der Abstinenzmotivation (15 %-18 %) bzw. deren Erhaltung auf mittlerem oder hohem Niveau (59 % bis 64 %) erreicht werden. Auch bei der Opioidklientel kann die Abstinenzmotivation gehalten werden. Die Veränderungen zur Konsumhäufigkeit bei der Alkoholklientel sind nahezu gleich geblieben. Rund ein Viertel ist zu Betreuungsbeginn abstinent und bleibt dies auch. Einem weiteren Fünftel gelingt es zudem, im Laufe des Betreuungszeitraums abstinent zu werden. Auch der Anteil derjenigen, die zwar nicht die Abstinenz, dafür aber eine Reduktion des Konsums erreicht können, liegt über die Jahre gleichbleibend bei 12 % (2012-2014: 14 %). Bei der Opioidklientel sind über die Jahre leichte Unterschiede zu berichten. Eine Konsumreduktion oder Abstinenz wird bei ca. einem Sechstel der Betroffenen erreicht. Der Anteil der unverändert Abstinenten nimmt ab, von 43 % in der ersten Auswertungsperiode auf 34 % in der letzten Auswertungsperiode und der Anteil mit unverändertem Konsum vergrößert sich von 35 % auf 45 %. Auch in der Cannabisgruppe lassen sich leichte Veränderungen feststellen.

Der BADO Vorstand bedankt sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hamburger Suchthilfeeinrichtungen und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg als auch bei Cherry Barre von Jugendhilfe e.V.. Sie alle haben zu diesem Bericht beigetragen.

Fachvorstand des BADO e. V.

Frank Gödecke (Gemeindepsychiatrische Dienste Hamburg Nordost GmbH/Die Boje)

Angelika Gimmini (jhj Hamburg e. V.)

Michael Bloedhorn (Therapiehilfe gGmbH)

Dietrich Hellge-Antoni (Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration)

Geschäftsführender Vorstand des BADO e. V.

Christine Tügel (Jugendhilfe e. V.)

Manuela Zys (Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration)

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	1
1. Klientelgruppen in der Hamburger BADO	2
1.1 Auswirkung der Pandemie und ihrer Eindämmungsmaßnahmen auf die neu begonnenen Betreuungen in 2020.....	3
1.2 Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik	4
1.3 Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik.....	6
2. Klient:innen der zuwendungsgeförderten Suchtberatungen der Jahre 2012 bis 2020	11
2.1 Erstmals in der zuwendungsgeförderten Suchthilfe dokumentierte Klient:innen	13
2.2 Betreuungsspezifische Analysen	15
2.3 Abstinenzmotivation, Alter Erstkonsum und Störungsbeginn, sowie Konsumhäufigkeit und Gesundheit	19
2.4 Biographischer Hintergrund	21
2.5 Lebens- und finanzielle Situation.....	23
2.6 Verlaufsdokumentation (Verlaudo)	26
2.7 Stadtteil- und regionalspezifische Veränderungen der Erreichungsquote.....	39
3. Tabellenanhang.....	41
Datengrundlage	41
Stadtteilanalyse	55

Einführung

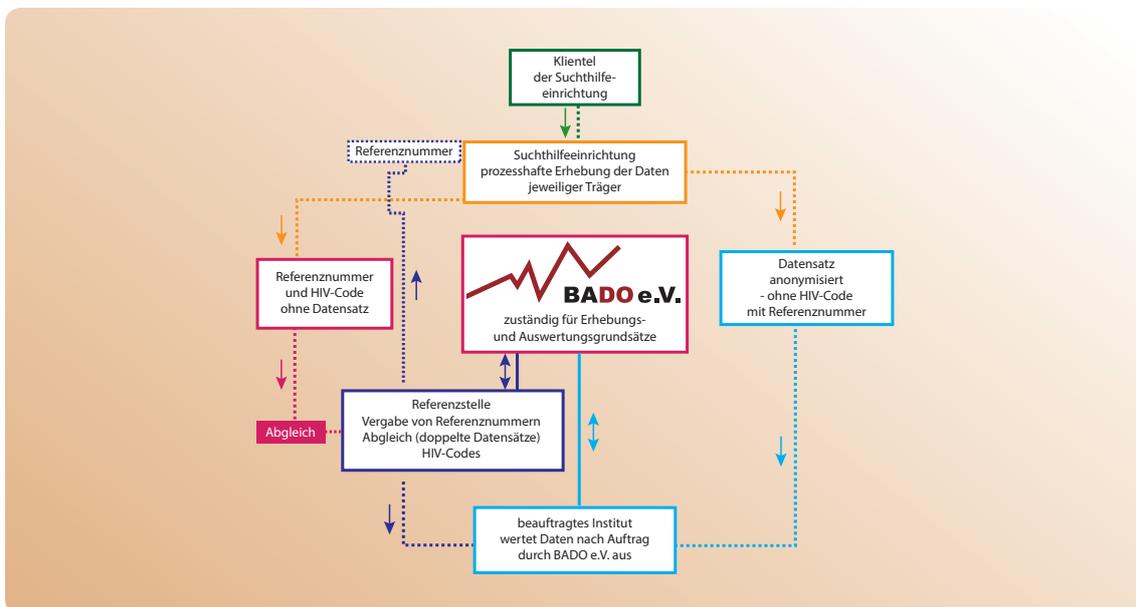
Mit dem diesjährigen Bericht werden zum 24. Mal die Klientel- und Betreuungsmerkmale der Hamburger Suchthilfe¹ ausgewertet und beschrieben. Als Erhebungsinstrument kam die im Jahr 2019 erstmals eingesetzte, revidierte Version² der Basisdatendokumentation (BADO)³ zum Einsatz, welche auf den Fragestellungen des Deutschen Kerndatensatzes zur Dokumentation im Bereich der Suchtkrankenhilfe 3.0 basiert, aber um wesentliche Items ergänzt ist.

Seit dem Jahre 2005 dürfen die an der BADO teilnehmenden Suchthilfeeinrichtungen für die Dokumentation ausschließlich Systeme einsetzen, die durch ein unabhängiges Institut hinsichtlich Umsetzung und Export der BADO begutachtet und vom BADO e.V. zertifiziert wurden.

Die BADO ist in dieser Fassung eine betreuungsbezogene Dokumentation, die sich durch ein Klientelpseudonym („HIV-Code“) auf unterschiedliche Personen beziehen lässt. In die betreuungsbezogene Dokumentation ist seit 2005 eine Verlaufsdocumentation (VERLAUDO) integriert.

In Abbildung 1.1 ist der Prozess der Erhebung und Auswertung der in den Hamburger Einrichtungen dokumentierten Daten schematisch dargestellt. Wie im Datenschutzkonzept der Hamburger BADO spezifiziert, übergeben die Einrichtungen an eine vom BADO e.V. beauftragte Treuhänderin eine Liste mit allen Betreuungen eines Jahres. Diese Betreuungen sind alleinig gekennzeichnet über das Klientelpseudonym, eine eindeutige Betreuungsnummer und den Einrichtungsnamen. An das auswertende Institut, zurzeit das Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), wird der betreuungs- und biografiebezogene Datensatz, versehen mit der eindeutigen Betreuungsnummer, ohne HIV-Code übergeben. Die Treuhänderin bereitet das Klientelpseudonym unter Einbeziehung von Plausibilitätsaspekten auf und bezieht gleiche Klientelpseudonyme innerhalb eines Jahres aus gleichen oder unterschiedlichen Einrichtungen aufeinander. Als Ergebnis dieser Analyse teilt die Treuhänderin dem ZIS mit, welche Betreuungsnummern sich auf gleiche Klientelpseudonyme beziehen.

Abbildung 1.1:
Erhebungs- und Auwertungsprozess der Hamburger Basisdatendokumentation



- 1 Wenn sich der Bericht auf die Hamburger Suchthilfe bezieht, ist damit stets das ambulante, zuwendungsgeförderte sowie über SGB XII finanzierte Hamburger Suchthilfesystem gemeint.
- 2 Die Hamburger BADO wurde seit ihrer Gründung im Jahre 1996 mittlerweile viermal grundlegend überarbeitet (2001, 2005, 2011, 2019).
- 3 Das Manual zur BADO ab 2019, der Fragenkatalog sowie die technische Schnittstelle können unter www.bado.de abgerufen werden

1. Klientelgruppen in der Hamburger BADO

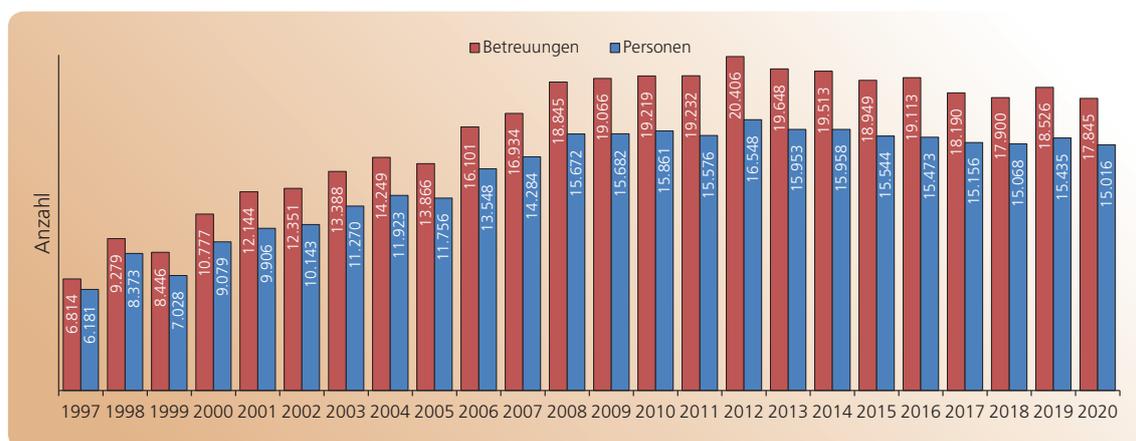
Im Jahre 2020 beteiligten sich insgesamt 57 Einrichtungen bzw. Projekte an der BADO. Seit 2011 fließen auch Daten von Hamburger Suchthilfeeinrichtungen in die Basisdatendokumentation mit ein, die stationäre, teilstationäre und ambulante Hilfen anbieten und über Maßnahmen der Eingliederungshilfe finanziert werden (2020 insgesamt 12 Einrichtungen/Projekte). Damit bildet sich das gesamte ambulante, zuwendungsgeförderte sowie über SGB XII finanzierte Hamburger Suchthilfesystem in der BADO ab.

Insgesamt wurden im aktuellen Berichtsjahr 17.845 Betreuungen für 15.016 unterschiedliche Personen in den Einrichtungen dokumentiert. Damit liegt die Anzahl an Betreuungen um 681 (3,7 %) niedriger als im Vorjahr, die Anzahl an unterschiedlichen Personen um 419 (2,7 %). Beide Kennziffern weisen den niedrigsten Wert seit 13 Jahren auf.

Das Verhältnis von unterschiedlichen Personen zu in Anspruch genommenen Betreuungen ist mit 1,19 nur unwesentlich niedriger als im Vorjahr (2019: 1,20). Der Anteil der Gesamtklientel, der erstmals in 2020 über das Klientelpseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registriert wurde, liegt bei 50 % (2019: 52 %). Weitere 13 % wurden erstmals im Vorjahr registriert und 5 % im Jahr 2018.

Der Anteil weiblicher Klientel an der Gesamtklientel liegt in 2020 bei 32,8 % (2019: 32,5 %) und hat sich damit in den letzten 20 Jahren quasi nicht verändert (2000: 31,7 %, Minimum in 2010: 30,7 %). Das Durchschnittsalter der Gesamtklientel liegt in 2020 bei 40,4 Jahren (♂: 39,4 Jahre, ♀: 42,6 Jahre) und ist damit, wie erstmals im Jahr 2019, rückläufig und weiterhin den bis 2018 bestehenden Trend brechend (2000: 36,0 Jahre, Maximum in 2018: 41,5 Jahre). In 2020 entfielen 11,5 % bzw. 1.734 Personen der Gesamtklientel auf Angehörige und Menschen aus dem sozialen Umfeld einer Konsumentin bzw. eines Konsumenten und liegt 6,6 % unterhalb dieser Personenzahl des Jahres 2019 (12,0 % / 1.857).

Abbildung 1.2:
Anzahl der in der BADO dokumentierten Betreuungen und Personen nach Erhebungsjahr



1.1 Auswirkung der Pandemie und ihrer Eindämmungsmaßnahmen auf die neu begonnenen Betreuungen in 2020

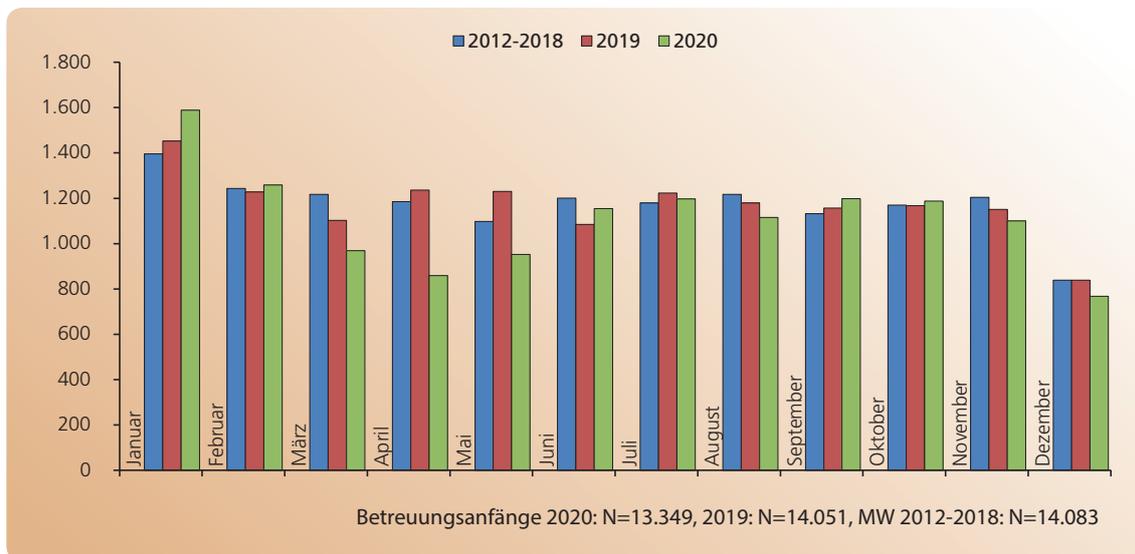
Im März 2020 wurden in Hamburg die ersten pandemiebedingten Eindämmungsmaßnahmen umgesetzt. Die Auswirkungen der Pandemie wurden aber nicht nur durch die staatlichen Vorgaben zur Eindämmung bestimmt, sondern auch durch Verhaltens- und Mobilitätseinschränkungen auf der Seite der Bevölkerung. Die Sucht- und Drogenberatungsstellen sollten ihren Betrieb soweit wie möglich aufrechterhalten und ihre Angebote in Richtung „Blended Counseling“ weiterentwickeln.

Als ein Indikator für Veränderungen des Angebotes bzw. der Nachfrage kann die Verteilungen der Betreuungsanfänge über die Kalendermonate im Vergleich zu den Vorjahren herangezogen werden. In Abbildung 1.3 zeigt sich der Rückgang der Neubegonnenen Betreuungen recht deutlich in den Monaten März, April und Mai. Im April 2020 wurden 377 Betreuungen weniger begonnen als im April 2019, und 327 weniger als im Jahresmittel 2021 bis 2018. Im Jahr 2020 wurden insgesamt 702 Betreuungen weniger neu begonnen als in 2019 und 734 weniger als im langjährigen Mittel von 2012 bis 2018. Dies entspricht einem Rückgang von 5,3 % bzw. 5,5 % und liegt damit höher als der weiter oben beschriebene Rückgang der Gesamtzahl an Betreuungen und Personen in 2020 im Vergleich zum Vorjahr.

Auffällig ist die stärkere Zunahme der Betreuungen im Januar 2020 gegenüber den Vorjahren. Dieser Anstieg ist durch Übernahme eines Projektes durch einen anderen Träger zu erklären und der Neuanlage von Betreuungen. Der Rückgang an neu aufgenommenen Betreuungen wäre ohne diesen „Artefakt“ höher ausgefallen.

Die Monate November und Dezember 2020 waren erneut gekennzeichnet durch pandemiebedingte Eindämmungsmaßnahmen. Der Rückgang an Betreuungsanfängen gegenüber 2019 betrug jedoch nur 51 Betreuungen im November und 71 Betreuungen im Dezember und war damit deutlich geringer als im Frühjahr 2020.

Abbildung 1.3:
Verteilung der Betreuungsanfänge der Jahre 2020, 2019 und 2012 bis 2018 über die Kalendermonate



Aus Abbildung 1.2 lässt sich erschließen, dass die Anzahl an Betreuungen über die Jahre tendenziell rückläufig und auf der anderen Seite jährlichen Schwankungen unterworfen ist. Ähnliches gilt für die neu begonnenen Betreuungen. Die höchste Anzahl an neu begonnenen Betreuungen findet sich mit 15.113 im Jahr 2012 und die niedrigste mit 13.257 im Jahr 2018. Um bei Jahresvergleichen Effekte beruhend auf der Gesamtanzahl zu vermeiden, wird in Tabelle 1.1 die prozentuale Verteilung der Betreuungsan-

fänge über die Kalendermonate im Jahresvergleich dargestellt. Deutlich wird, dass die Betreuungsfänge bezogen auf die Kalendermonate Schwankungen unterworfen sind, aber in allen drei dargestellten Zeiträumen jeweils der Januar die relativ meisten neubegonnenen Betreuungen zeigt und der Dezember die wenigsten. In 2020 lag der relative Anteil an neu begonnenen Betreuungen um 15,5 % höher als im Jahr 2019 und um 20,2 % höher als im Zeitraum 2012 bis 2018.

Vergleicht man für die Zeitspanne 2012 bis 2019 jeweils die Abweichungen eines Jahres zum nächsten Jahr, so lässt sich für den Monat Januar ein maximaler Abweichungsbetrag von 12,5 % feststellen und ein Mittelwert für den Zeitraum von 6,1 %. Beide Werte liegen deutlich unter dem relativem Abweichungswert von 2020 zu den Vorjahren.

Für die Frühjahrsmonate mit starken, pandemiebedingten Einschränkungen zeigen sich besonders für den April deutlich reduzierte relative Anteile gegenüber den Erwartungswerten aus den Vorjahren. Die Monate Juni und Juli sowie August und September gehen mit deutlich höheren relativen Anteilen einher im Vergleich zu den Vorjahren und gleichen dadurch teilweise die niedrigeren Betreuungsneufänge des Frühjahres aus.

Tabelle 1.1:
Prozentuale Verteilung der Betreuungsfänge über die Kalendermonate und Abweichungen des Jahres 2020 von den Vorjahren

	Prozentuale Verteilung der Betreuungsfänge über die Kalendermonate			Abweichung 2020 zu den Jahren		Betrag der Abweichungen zum jeweiligen Vorjahr 2012-2019	
	2012-	2019	2020	2012-2018	2019	Mittelwert	Maximum
Januar	9,9 %	10,3 %	11,9 %	20,2 %	15,5 %	6,1 %	12,5 %
Februar	8,9 %	8,7 %	9,4 %	6,3 %	8,0 %	4,4 %	11,9 %
März	8,6 %	7,8 %	7,3 %	-15,1 %	-6,4 %	11,1 %	15,2 %
April	8,4 %	8,8 %	6,4 %	-24,0 %	-27,3 %	6,7 %	14,8 %
Mai	7,8 %	8,8 %	7,1 %	-8,6 %	-19,3 %	6,5 %	12,9 %
Juni	8,5 %	7,7 %	8,7 %	2,3 %	13,0 %	6,5 %	13,4 %
Juli	8,4 %	8,7 %	9,0 %	7,7 %	3,4 %	4,0 %	10,1 %
August	8,6 %	8,4 %	8,4 %	-2,1 %	0,0 %	7,9 %	13,1 %
September	8,1 %	8,2 %	9,0 %	11,9 %	9,8 %	5,4 %	12,5 %
Oktober	8,3 %	8,3 %	8,9 %	7,4 %	7,2 %	2,8 %	6,5 %
November	8,6 %	8,2 %	8,2 %	-3,8 %	0,0 %	6,3 %	11,8 %
Dezember	6,0 %	6,0 %	5,8 %	-2,5 %	-3,3 %	8,1 %	18,8 %

1.2 Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik

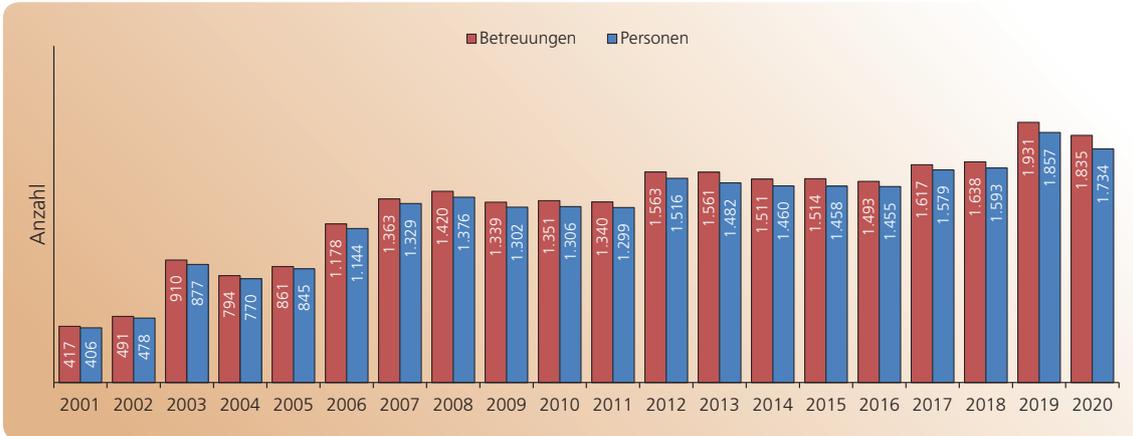
In 2020 wurden 1.835 Betreuungen von 1.734 Angehörigen und Menschen aus dem sozialen Umfeld einer Konsumentin bzw. eines Konsumenten in Anspruch genommen und damit liegen die Zahlen um 5,2 % bzw. 7,1 % unter den Werten des Jahres 2019, aber weiterhin deutlich über allen weiteren Vorjahren (Abbildung 1.4).

Das Verhältnis von unterschiedlichen Personen zu in Anspruch genommenen Betreuungen ist mit 1,06 nur unwesentlich höher als im Vorjahr (2019: 1,04.)

Der Frauenanteil liegt in dieser Gruppe mit 75 % etwas höher als im Vorjahr (73 %) und das aktuelle Lebensalter ist mit 47 Jahren (♂: 48 Jahre, ♀: 47 Jahre) identisch mit dem Vorjahr.

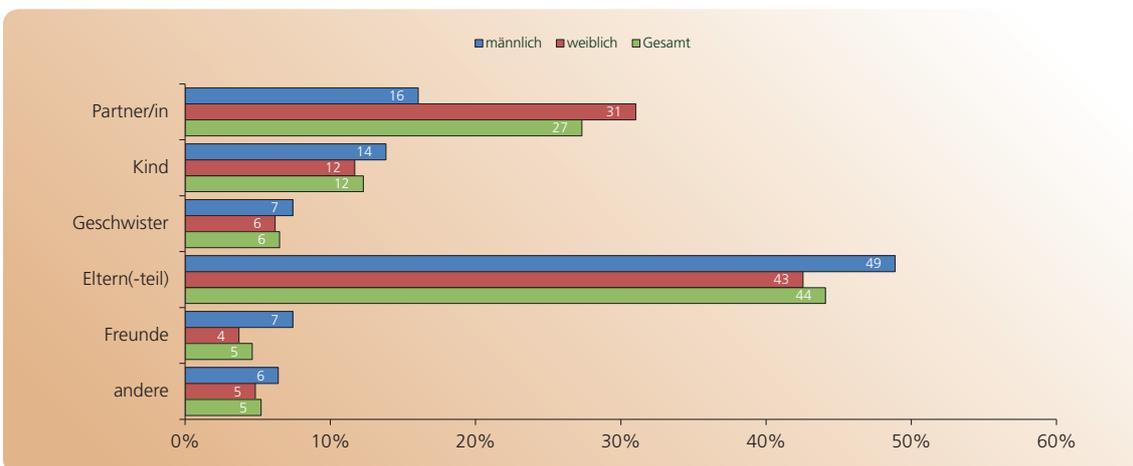
Die durchschnittliche Betreuungsdauer der in 2020 beendeten Betreuungen ist mit 52 Tagen (♂: 42 Tage, ♀: 55 Tage) sieben Tage länger als in 2019. Innerhalb dieser Betreuungsdauer kam es, identisch mit dem Jahr 2019, im Mittel zu 3,2 Beratungskontakten. 53 % aller Betreuungen waren reine Einmalkontakte und 88 % der Betreuungen wurden nach maximal 5 Kontakten abgeschlossen.

Abbildung 1.4:
Anzahl Betreuungen/Personen für Klientel aus dem sozialen Umfeld von Personen mit einer Suchtproblematik nach Erhebungsjahr



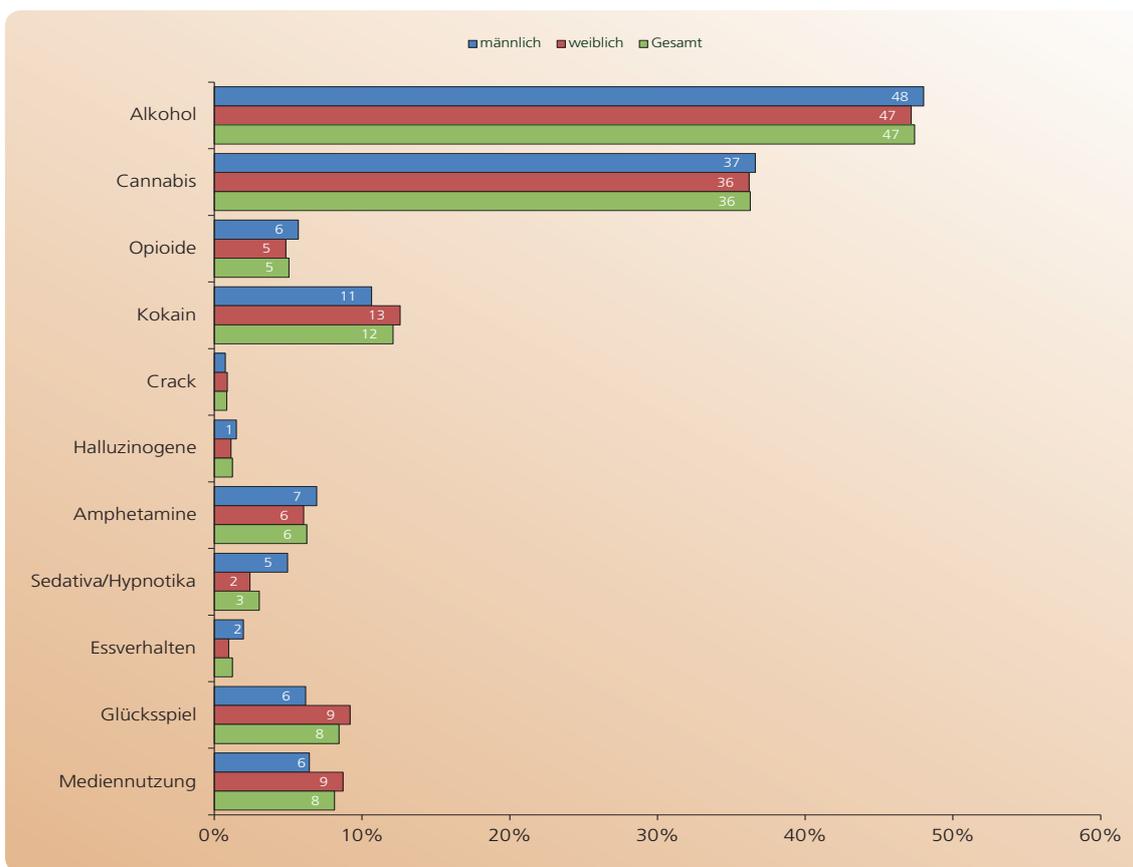
Personen aus dem sozialen Umfeld sind zu 44 % die Eltern (sechs Prozentpunkte höher als 2019), weitere 27 % sind Partnerin bzw. der Partner und 12 % Kinder eines Menschen mit einer Suchtproblematik. Innerhalb der letzten 10 Jahre hat der relative Anteil an Partner:innen um 13 Prozentpunkte abgenommen (2011: 40 %) und der relative Anteil von Eltern um 21 Prozentpunkte zugenommen (2011: 23 %). Frauen kommen anteilig deutlich häufiger für ihren Partner oder ihre Partnerin in eine Suchtberatungsstelle als Männer.

Abbildung 1.5:
Person aus dem sozialen Umfeld kommt als...



Am häufigsten steht mit 47 % eine Alkoholproblematik im Vordergrund der Betreuung von Personen aus dem sozialen Umfeld, bei 36 % eine Cannabisproblematik, bei 12 % Kokain, bei 8 % sind es Probleme mit Glücksspielen und bei weiteren 8 % ein exzessiver Medienkonsum. Wesentliche geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht auszumachen. Seit 2011 ist der relative Anteil an Beratungen wegen einer Alkoholproblematik deutlich von 62 % zurückgegangen und der Anteil wegen einer Cannabisproblematik hat ausgehend von 28 % in 2011 zugenommen.

Abbildung 1.6:
Suchtprobleme im sozialen Umfeld (Mehrfachantwort)



1.3 Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik

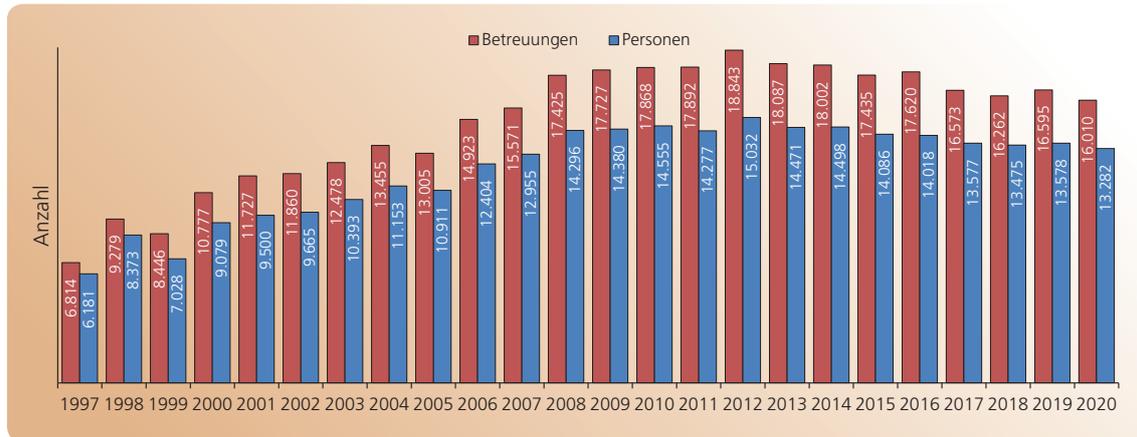
In 2020 wurden 16.010 Betreuungen von 13.282 Personen mit eigenständiger Suchtproblematik in Anspruch genommen. Dies ist der niedrigste Wert an Betreuungen und Personen seit 13 Jahren. Im Jahr 2012 wurde ein Maximum von 15.032 Personen mit eigenständiger Suchtproblematik im Hamburger Suchthilfesystem dokumentiert, seitdem ist die Anzahl an Personen stetig rückläufig.

Der Anteil der Klientel mit eigenständiger Suchtproblematik, der erstmals in 2020 über das Klientel-pseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registriert wurde, liegt bei 46 %.

Die betreuten Personen mit eigenständiger Suchtproblematik sind im vorliegenden Auswertungsjahr durchschnittlich 39,6 Jahre alt (♂: 39,0 Jahre, ♀: 41,3 Jahre). Seit 1998 stieg das Lebensalter der Klientel mit eigenständigen Suchtproblemen von 34,8 Jahre auf 40,9 Jahre im Jahr 2018 kontinuierlich an. Dieser Trend wurde erstmalig im Jahr 2019 gebrochen und das Lebensalter liegt im Jahr 2020 weitere 0,35 Lebensjahre unter dem Wert von 2019.

Der Anteil an Klientinnen mit eigenständiger Suchtproblematik liegt seit Jahren unverändert bei 27 %.

Abbildung 1.7:
Anzahl der in der BADO dokumentierten Betreuungen und Personen für Klientinnen und Klienten mit eigener Suchtproblematik nach Erhebungsjahr



In der Hamburger Basisdatendokumentation können für jede Klientin und jeden Klienten alle zutreffenden suchtspezifischen Problembereiche als Mehrfachantwort ausgewählt werden, die relevant für die Betreuung bzw. Behandlung sind. Zur Komplexitätsreduktion der Zusammenhänge und zur Vergleichbarkeit mit wissenschaftlichen Befunden und den Ausführungen der Vorjahre werden die Daten zu Hauptproblemgruppen verdichtet⁴, so dass diese den üblichen Kategorien entsprechen.

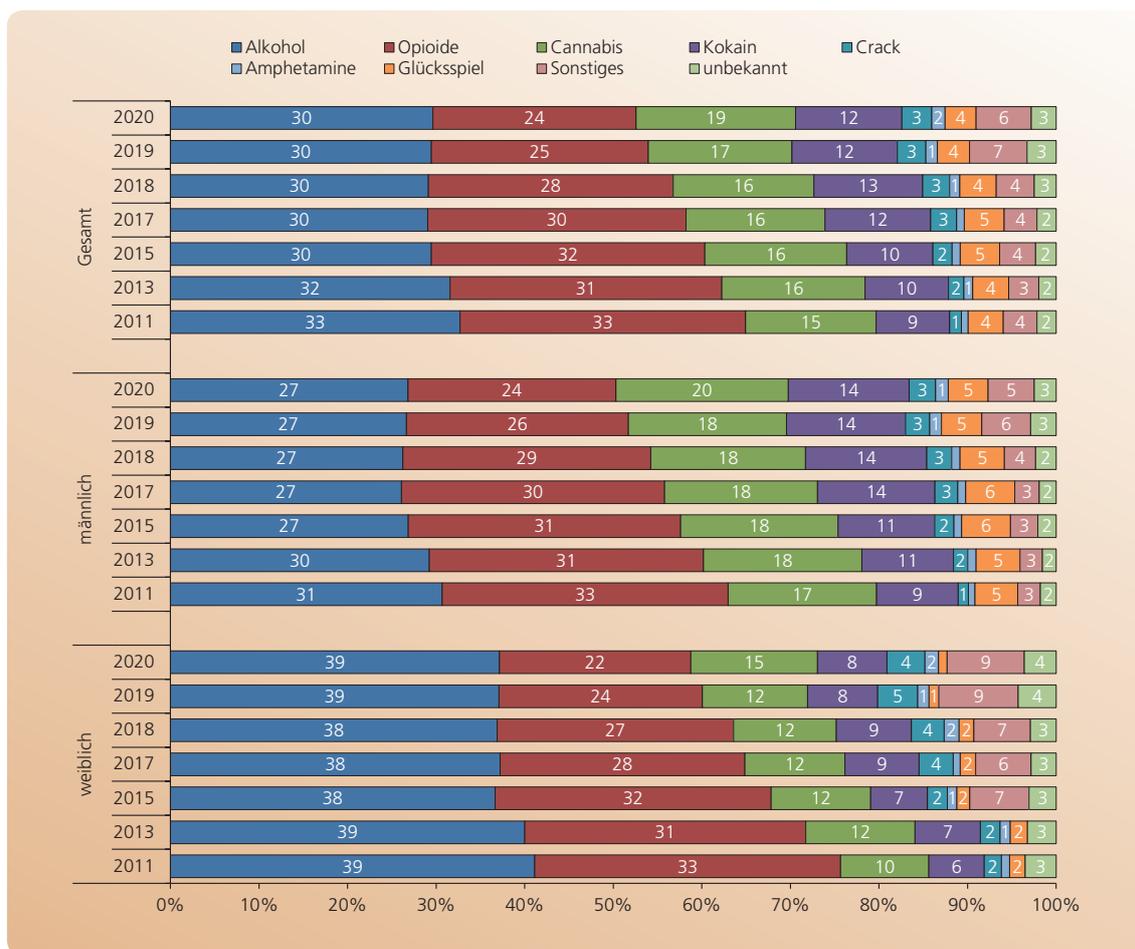
Die in den letzten Jahren beobachtete Abnahme an Opioidklientel im Hamburgischen Suchthilfesystem setzt sich auch im Jahr 2020 fort und liegt im Jahr 2020 bei nur noch 24 % der Gesamtklientel. Der Anteil der Alkoholklientel an den Hauptproblemgruppen liegt seit 2015 stabil bei 30 %. In Relation zur Gesamtgruppe haben die Betreuungen von Klientel mit einer Cannabisproblematik gegenüber dem Vorjahr um zwei Prozentpunkte auf 19 % zugenommen. Die Anteile der weiteren Hauptproblemgruppen sind nahezu unverändert gegenüber 2019.

Werden je Hauptgruppe die erstmals in 2020 im Hamburger Suchthilfesystem über das Klientelpseudonym in den dokumentierenden Einrichtungen registrierten Klient:innen betrachtet, dann findet sich ein Anteil von 27 % bisher nicht registrierter Personen innerhalb der Opioidklientel und dieser liegt damit um fünf Prozentpunkte über dem Vorjahr. Alle weiteren Hauptproblemgruppen weisen gleiche oder geringfügig geringere Werte an erstmals im Hamburger Suchthilfesystem dokumentierten Personen gegenüber 2019 auf (Alkohol: 42 %, Cannabis: 61, Stimulanzien⁵: 55 %, Glücksspiel: 49 %).

⁴ Bei Nennung von mehreren ProblemDetails wurden, für die Vereinheitlichung des Hauptproblems, die einzelnen Probleme in folgende Rangordnung gebracht: Opiode, Crack, Kokain, Amphetamine, Cannabis, Alkohol, Glücksspiel, Sonstiges.

⁵ In dieser Gruppe sind Kokain, Crack und amphetaminartige Substanzen zusammengefasst

Abbildung 1.8: Hauptprobleme⁶ der Klientel nach Geschlecht über die Jahre 2011 bis 2020



In Tabelle 1.2 werden die dokumentierten Einzelprobleme dem Hauptproblembereich und der Gesamtgruppe gegenübergestellt. Insgesamt weisen 55 % der hilfesuchenden ein Alkoholproblem auf, 36 % ein Cannabis- und 24 % ein Kokainproblem. Per Definitionem weist die Alkoholgruppe keine illegalisierten Einzelsubstanzen auf, und auch Essstörungen als häufigstes weiteres Problem wird nur bei einem Anteil von 6 % angegeben. Ein vollkommen anderes Bild zeigt sich in der Gruppe der Opioidabhängigen. Bei 36 % dieser Gruppe ist auch Alkohol als Problemsubstanz angegeben, bei 33 % Cannabis, bei 48 % Kokain und bei 33 % Crack. 53 % der Stimulanzienklientel weist auch ein Alkoholproblem auf und ebenfalls 53,5 % ein zusätzliches Problem mit Cannabis. Die Cannabisgruppe setzt sich zu einem Drittel aus Konsumierenden zusammen, die neben dem Cannabiskonsum auch problematischen Alkoholkonsum aufweisen.

⁶ Die Gruppe „Sonstiges“ setzt sich zusammen aus den folgenden Hauptproblemgruppen: Sedativa, Halluzinogene, Essstörung, exzessive Mediennutzung, Tabak, Anderes.

Tabelle 1.2:
Hauptproblembereiche und Einzelprobleme⁷ (Mehrfachantwort) der Klientel in 2020

	Gesamt	Alkohol	Opioid	Cannabis	Stimulanzien	Glücksspiel	Anderes
Alkohol	54,8 %	100,0 %	36,1 %	32,8 %	52,9 %	7,3 %	8,5 %
Opioid	23,6 %	0,0 %	100,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Cannabis	35,7 %	0,0 %	33,2 %	100,0 %	53,5 %	0,0 %	0,4 %
Kokain	24,3 %	0,0 %	47,8 %	0,0 %	75,4 %	0,0 %	0,0 %
Crack	9,3 %	0,0 %	32,9 %	0,0 %	8,9 %	0,0 %	0,0 %
Amphetamine	8,6 %	0,0 %	10,4 %	0,0 %	35,3 %	0,0 %	0,0 %
Halluzinogene	1,9 %	0,0 %	4,4 %	0,4 %	4,2 %	0,0 %	2,3 %
Sedativa/Hypnotika	7,0 %	1,4 %	20,7 %	1,5 %	4,5 %	0,4 %	18,3 %
Anderes	1,1 %	0,2 %	1,7 %	0,3 %	0,7 %	0,2 %	13,2 %
Glücksspiel	7,8 %	2,1 %	4,1 %	5,0 %	8,5 %	100,0 %	5,5 %
Exzessive Mediennutzung	3,9 %	1,2 %	2,2 %	3,7 %	2,1 %	5,4 %	48,1 %
Essstörung	5,7 %	4,8 %	9,3 %	3,5 %	4,2 %	2,3 %	17,0 %

Von den insgesamt 16.010 Betreuungen wurden 10.958, und somit 68 % aller Betreuungsepisoden, im Jahr 2020 beendet. Im Mittel liefen diese abgeschlossenen Betreuungen über einen Zeitraum von 135 Tagen (2019: 136 Tage), wobei Betreuungen in der Opioidgruppe mit durchschnittlich 223 Tagen eine deutlich längere Dauer aufwiesen als jene der übrigen Hauptproblemgruppen, für die sich die Durchschnittswerte zwischen 86 Tagen (Cannabis) und 135 Tagen (Alkohol) bewegten. Die Betreuungen der Frauen dauerten mit 161 Tagen im Durchschnitt 36 Tage länger als die der Männer (125,5 Tage).

Der Tabelle 1.3 ist zu entnehmen, dass knapp die Hälfte aller Betreuungen nach bis zu einem Monat (45,4 %) und weitere 11 % nach ein bis zwei Monaten abgeschlossen wurden. Ein weiteres Viertel der Maßnahmen wird für zwei bis sechs Monate in Anspruch genommen (25 %) und nur 19 % dauern länger als ein halbes Jahr. Korrespondierend mit der mittleren Betreuungsdauer ist die Opioidklientel am häufigsten länger als ein halbes Jahr in Betreuung (25 %), die Cannabisklientel dagegen am seltensten (12 %). Ebenso werden Klientinnen insgesamt etwas häufiger länger als ein halbes Jahr betreut als Klienten (♀: 23 %, ♂: 17,5 %).

⁷ Bis zur Umstellung der BADO im Jahr 2019 wurden deutlich mehr Einzelprobleme pro Person dokumentiert. Ursache für den Rückgang scheint ein sehr zeitintensives Verfahren zur Dokumentation von Substanzen in der in Hamburg hauptsächlich genutzten Softwarelösung. Es wird also davon ausgegangen, dass die wahren Werte deutlich über den hier berichteten liegen.

Tabelle 1.3:
Betreuungsdauer in Kategorien der im Jahr 2020 abgeschlossenen Betreuungen nach Hauptproblem

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabis	Kokain/Crack/ Stimulanzen	Glücksspiel
bis 1 Monat	45,4 %	42,6 %	47,2 %	47,3 %	44,6 %	36,9 %
bis 2 Monate	10,6 %	10,6 %	7,9 %	13,1 %	12,3 %	10,4 %
bis 3 Monate	9,6 %	9,6 %	7,8 %	12,4 %	9,3 %	7,9 %
bis 6 Monate	15,3 %	16,7 %	12,5 %	15,3 %	15,8 %	20,3 %
bis 9 Monate	6,8 %	8,0 %	6,1 %	4,8 %	7,5 %	9,9 %
bis 12 Monate	4,2 %	4,7 %	4,2 %	3,2 %	4,2 %	7,3 %
bis 24 Monate	5,1 %	5,9 %	6,5 %	3,1 %	4,7 %	6,5 %
mehr als 24 Monate	2,9 %	1,9 %	7,8 %	0,8 %	1,5 %	0,8 %

Bis zur Beendigung der Betreuung haben die Klient:innen im Mittel 11 Kontakte zur betreuenden Suchthilfeeinrichtung (♀: 13, ♂: 10). Wie Tabelle 1.4 entnommen werden kann, sind etwa ein Drittel (32,4 %) aller Betreuungen Einmalkontakte, in einem weiteren Drittel der Fälle kommt es zu zwei bis fünf Kontakten und bei einem Viertel werden zwischen fünf und dreißig Kontakte dokumentiert. In der Opioidgruppe schlägt sich die vergleichsweise lange durchschnittliche Betreuungsdauer auch in einer höheren Kontaktanzahl nieder. So weisen hier 11 % der Betreuungen mehr als 30 Kontakte auf, während sich die entsprechenden Anteile in den anderen Hauptproblemgruppen zwischen 4 % (Cannabis) und 8 % (Alkohol) bewegen. Auch die durchschnittliche Anzahl der Kontakte pro Betreuung liegt in der Opioidgruppe mit 15 höher als in den übrigen Gruppen (Cannabis: 6,5, Stimulanzen: 8, Glücksspiel: 9, Alkohol:12).

Tabelle 1.4:
Kontaktanzahl der abgeschlossenen Betreuungen nach Hauptproblem

	Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabis	Stimulanzen	Glücksspiel
Einmalkontakt	32,4 %	30,0 %	37,1 %	31,3 %	31,2 %	23,8 %
2 bis 5 Kontakte	34,4 %	31,2 %	28,5 %	44,0 %	35,2 %	36,7 %
6 bis 10 Kontakte	12,9 %	14,5 %	11,1 %	11,1 %	14,5 %	13,8 %
11 bis 30 Kontakte	13,3 %	16,1 %	12,6 %	9,9 %	13,8 %	18,6 %
31 bis 50 Kontakte	3,3 %	3,4 %	4,3 %	2,2 %	3,2 %	4,3 %
mehr als 100 Kontakte	3,7 %	4,8 %	6,3 %	1,4 %	2,0 %	2,9 %

2. Klient:innen der zuwendungsgeförderten Suchtberatungen der Jahre 2012 bis 2020

Für die Jahre 2012 bis 2020 wurden in der zentralen BADO-Datenbank 170.090 Betreuungsepisodenexporte ausgemacht, die sich auf 82.050 unterschiedliche Personen anhand des Klientenpseudonyms („HIV-Code“) beziehen lassen. Aus den Betreuungsepisodenexporten wurden alle Exporte entfernt, die von Einrichtungen der Eingliederungshilfe dokumentiert und an die zentrale Datensammelstelle übergeben wurden, sowie alle Exporte, die sich explizit nur auf Suchtrehabilitationsbehandlungen bezogen und deren Kostenträger die Rentenversicherung oder Krankenkassen waren. Nach Entfernung dieser Exporte verblieben 156.350 Betreuungsepisodenexporte.

Für Betreuungen, die in einem Kalenderjahr begannen, in diesem jedoch nicht abgeschlossen und im nächsten Kalenderjahr fortgesetzt wurden, liegen regelmäßig zwei Datensätze in der BADO Datenbank zu einer Betreuungsepisode vor. Für Betreuungsepisoden, die über mehr als zwei Kalenderjahre anhalten, entspricht die Anzahl an Datensätzen der Anzahl der Kalenderjahre. Diese unterschiedlichen Datensätze zur gleichen Betreuungsepisode innerhalb der BADO Datenbank wurden aufeinander bezogen. Zusätzlich wurden alle Betreuungsepisoden, die parallel oder im Weiteren nach der Ersteintrittsbetreuung begonnen wurden, identifiziert und der Klientin bzw. dem Klienten zugeordnet.

So konnten für die Jahre 2012 bis 2020 insgesamt 118.936 unterschiedliche Betreuungen identifiziert werden, in denen zuwendungsgeförderte Suchtberatung in Anspruch genommen wurde. Diese Betreuungen lassen sich auf 78.749 unterschiedliche Personen beziehen.

Für die Analyse werden jeweils drei Klienteljahrgänge zusammengefasst, so dass die Jahrgänge 2012 bis 2014, 2015 bis 2017 und 2018 bis 2020 direkt verglichen werden können. Die Zusammenfassung von mehreren Badojahrgängen zu einer Gruppe hat Vorteile, wie beispielsweise eine stärkere Gruppengröße, und ist damit weniger anfällig für jahresbedingte Stichprobeneffekte, die zum Beispiel durch Umstrukturierungsmaßnahmen der Suchthilfeeinrichtungen, Wechsel der Dokumentationssoftware oder aber Änderungen des Datensatzes auftreten können. Auf der anderen Seite ist jedoch eine direkte Vergleichbarkeit mit den Jahresprävalenzen, die in den BADO Statusberichten dargestellt werden, nicht mehr gegeben.

Die Anzahl an unterschiedlichen Personen in den dargestellten drei Jahresperioden liegt auf etwa gleichem Niveau. Die mittlere Jahresperiode zeigt einen geringfügigen Rückgang um 4 % auf, gegenüber der ersten Periode mit 32.942 unterschiedlichen Personen die Suchtberatung in dem Zeitraum in Anspruch genommen hatten und im letzten Zeitraum finden sich mit 32.381 Personen ein zwei Prozent höherer Anteil als in den mittleren Zeitraum.

Innerhalb aller drei Zeiträume ist die anzahlmäßige Rangfolge der erreichten Hauptproblemgruppen gleich. Jeweils stellt die Alkoholklientel die größte Gruppe, gefolgt von Opioiden, Cannabis, Personen aus dem sozialen Umfeld eines Menschen mit Suchtproblemen und Kokain. Zwischen den Jahresperioden bilden sich jedoch recht deutliche Trends für bestimmte Hauptproblemgruppen heraus. Die Opioidgruppe geht um 20,5 % bzw. 1.447 Personen von dem ersten auf den letzte Dreijahreszeitraum zurück und die Alkoholgruppe um 1.209 Personen bzw. 12,5 %. Hingegen wächst die Kokaingruppe um 23 % bzw. 656 Personen an, die Gruppe der Personen aus dem sozialen Umfeld eines Menschen mit Suchtproblemen um in etwa die gleiche Personenzahl um 15,5 % und die Amphetamingruppe um 63 % bzw. 396 Personen.

Die prozentuale Geschlechterverteilung insgesamt, wie auch innerhalb der Hauptgruppen zeigt sich sehr stabil über die Zeiträume hinweg. Auf sehr niedrigem Niveau kann eine Zunahme des relativen Anteils weiblicher Alkohol- und Cannabisklientel und ein Rückgang des relativen Anteils bei Personen aus dem sozialen Umfeld und der Opioidklientel ausgemacht werden. Zwischen den Hauptgruppen finden sich die aus den Jahresprävalenzen bekannten Geschlechtsunterschiede.

Das Alter der Klient:innen erhöht sich vom ersten auf den zweiten Zeitraum um ein Lebensjahr und steigt vom zweiten auf den dritten Auswertungszeitraum nicht weiter an. Der Anstieg des Alters zeigt sich in den vier größten Hauptgruppen gleichermaßen.

Über das Klientenpseudonym („HIV-Code“) kann bestimmt werden, ob eine Person schon in den Vorjahren in der BADO eine Suchtberatung in Hamburg in Anspruch genommen hat. Insgesamt wurde bei 35,5 % der Klient:innen in der Zeitperiode 2012 bis 2014 eine solche Inanspruchnahme dokumentiert. Dieser Anteil stieg geringfügig im mittleren Zeitraum an und beträgt im letzten 31,9 %.

Tabelle 2.1:
Verteilung, Anzahl, Geschlecht sowie Alter der Klient:innen der Jahre 2012 bis 2020 nach Hauptproblemgruppen

	Zeitraum	Anteil Personen	Anzahl Personen	Anteil weiblich	Mittelwert Alter	Anteil neue Klientel
Alkohol	2012-2014	29,3 %	9.668	32,5 %	45,5	60,2 %
	2015-2017	26,8 %	8.474	33,5 %	47,2	57,3 %
	2018-2020	26,1 %	8.459	34,2 %	47,2	60,1 %
Opiode	2012-2014	21,4 %	7.063	27,8 %	41,4	33,2 %
	2015-2017	21,3 %	6.749	27,0 %	42,5	35,0 %
	2018-2020	17,3 %	5.616	25,1 %	42,2	40,1 %
Cannabis	2012-2014	16,8 %	5.524	19,2 %	26,8	76,7 %
	2015-2017	16,4 %	5.185	19,5 %	27,8	72,5 %
	2018-2020	16,9 %	5.459	20,6 %	28,5	75,3 %
Sedativa	2012-2014	0,4 %	147	60,3 %	47,2	80,3 %
	2015-2017	0,5 %	150	56,0 %	47,3	86,0 %
	2018-2020	0,5 %	177	64,4 %	48,7	76,3 %
Kokain	2012-2014	8,7 %	2.859	19,6 %	33,2	68,9 %
	2015-2017	9,9 %	3.146	19,0 %	33,3	68,6 %
	2018-2020	10,9 %	3.515	18,5 %	33,8	68,9 %
Crack	2012-2014	0,8 %	249	28,5 %	35,9	61,4 %
	2015-2017	0,8 %	247	25,5 %	36	64,4 %
	2018-2020	1,3 %	412	31,1 %	37,7	82,0 %
Amphetamine	2012-2014	1,9 %	628	31,6 %	28,3	84,7 %
	2015-2017	2,6 %	815	33,0 %	28,8	83,8 %
	2018-2020	3,2 %	1.024	34,0 %	30,2	83,7 %
Halluzinogene	2012-2014	0,4 %	142	23,2 %	26,7	85,9 %
	2015-2017	0,5 %	144	19,4 %	27,6	81,3 %
	2018-2020	0,2 %	68	19,1 %	29,5	70,6 %
Anderes	2012-2014	3,1 %	1.031	39,9 %	33	96,5 %
	2015-2017	3,2 %	1.012	36,9 %	36,3	94,5 %
	2018-2020	4,0 %	1.282	34,4 %	36,4	93,3 %
Glücksspiel/Medien	2012-2014	4,2 %	1.384	11,3 %	35,4	76,9 %
	2015-2017	4,5 %	1.438	9,4 %	35,3	75,7 %
	2018-2020	4,7 %	1.513	11,4 %	34,6	77,9 %
Essstörung	2012-2014	0,5 %	164	89,0 %	26,8	82,9 %
	2015-2017	0,5 %	157	89,8 %	24,3	87,9 %
	2018-2020	0,4 %	142	84,5 %	23,7	86,6 %
soziales Umfeld	2012-2014	12,4 %	4.083	76,0 %	44,9	91,7 %
	2015-2017	13,0 %	4.116	74,8 %	46,3	90,7 %
	2018-2020	14,6 %	4.714	73,8 %	47	91,7 %
Gesamt	2012-2014	100,0 %	32.942	33,2 %	38,8	64,5 %
	2015-2017	100,0 %	31.633	33,0 %	39,8	63,7 %
	2018-2020	100,0 %	32.381	33,6 %	39,8	68,1 %

2.1 Erstmals in der zuwendungsgeförderten Suchthilfe dokumentierte Klient:innen

In diesem Kapitel werden alle Klient:innen beschrieben, die in den Jahren 2012 bis 2020 erstmals in den zuwendungsgeförderten Suchthilfeeinrichtungen dokumentiert wurden, weil sie Suchtberatung in Anspruch genommen haben. Es werden also alle Personen eingeschlossen, die in Tabelle 2.1 als „neue Klientel“ ausgewiesen sind. Die im Folgenden dargestellten Auswertungen sind also identisch mit der im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Klientel, jedoch bezogen auf die neue Klientel. Für Trendanalysen sind Analysen auf Basis dieser neuen Klientel sinnvoll, weil zum einen in die Vergleichszeiträume Personen nur jeweils einfach eingehen - also eine Person die neu im Zeitraum 2012 bis 2014 ist,

wird nicht erneut für den Zeitraum 2015 bis 2017 in die Statistik aufgenommen - und zum anderen kann durch die neue Klientel prägnanter abgebildet werden, wenn neue Anforderungen an die Suchtberatung gestellt werden, insbesondere da in Hamburg der Anteil an neuen Klient:innen bei gut zwei Drittel pro Dreijahreszeitraum liegt (siehe Tabelle 2.2).

Die Anzahl neuer Klientel liegt in den Dreijahreszeiträumen zwischen 20.140 und 22.059 Personen, also auf einer eher identischen Höhe und erreicht ihr Maximum im Zeitraum 2018 bis 2020.

Im Unterschied zu Tabelle 2.1 zeigt die anzahlmäßige Rangfolge der erreichten Hauptproblemgruppe ein anderes Bild. Für die drei Zeiträume 2012 bis 2017 sind die am stärksten erreichten Hauptgruppen Alkohol und Cannabis, gefolgt von Personen aus dem sozialen Umfeld eines Menschen mit Suchtproblemen und Opioiden. Im jüngsten Zeitraum ist an zweiter Stelle das soziale Umfeld zu finden, an dritter Cannabis und an vierter Stelle Kokain. Die Opioidklientel macht mit einem relativen Anteil von 2.250 Personen nur noch 10,2 % der Fälle aus. Bezogen auf die absoluten Anteile lässt sich der größte Rückgang im Vergleich der Zeiträume von 2012 bis 2014 und 2018 bis 2020 um 738 Klient:innen in der Hauptproblemgruppe Alkohol feststellen und der stärkste Zuwachs in der Hauptgruppe Kokain um 454 Personen.

Der Anteil weiblicher Klientel ist über alle Zeiträume und über alle stark besetzten Hauptproblemgruppen hinweg erhöht im Vergleich zum Gesamtklientel (siehe Tabelle 2.1) und liegt über alle Zeiträume bei gut 36 %.

Das Lebensalter im Eintrittsjahr der erstmals dokumentierten neuen Klientel liegt um drei Lebensjahre unterhalb der Gesamtklientel in jeder Periode und weist über die Zeiträume eine leicht ansteigende Tendenz von 1,1 Jahren auf. Die Rangfolge der Altersverteilung innerhalb der Zeiträume ist stabil im Vergleich der Zeiträume. Personen aus dem sozialen Umfeld und der Sedativgruppe sind immer die älteste Klientel, gefolgt von der Alkoholgruppe und der Opioidklientel.

Tabelle 2.2:
Neue Klient:innen der Jahre 2012 bis 2020: Verteilung, Anzahl, Geschlecht, Alter nach Hauptproblemgruppen

	Anteil Personen			Anzahl Personen			Anteil weiblich			Alter MW		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	27 %	24 %	23 %	5.819	4.852	5.081	33 %	35 %	34 %	42,6	44,5	44,0
Opioide	11 %	12 %	10 %	2.348	2.365	2.250	32 %	29 %	25 %	37,7	36,6	36,2
Cannabis	20 %	19 %	19 %	4.236	3.761	4.108	20 %	21 %	22 %	24,7	25,4	26,3
Sedativa	1 %	1 %	1 %	118	129	135	57 %	57 %	63 %	46,7	46,3	45,9
Kokain	9 %	11 %	11 %	1.969	2.158	2.423	22 %	21 %	20 %	31,6	31,1	31,9
Crack	1 %	1 %	2 %	153	159	338	33 %	25 %	32 %	33,3	33,1	35,7
Amphetamine	3 %	3 %	4 %	532	683	857	30 %	34 %	34 %	27,1	27,7	28,9
Halluzinogene	1 %	1 %	0 %	122	117	48	23 %	21 %	21 %	24,3	25,4	28,3
Anderes ¹	5 %	5 %	5 %	995	956	1.196	40 %	36 %	35 %	31,9	34,6	35,0
Glücksspiel/Medien	5 %	5 %	5 %	1.064	1.089	1.178	12 %	10 %	12 %	33,5	33,2	32,3
Essstörung	1 %	1 %	1 %	136	138	123	88 %	90 %	83 %	25,1	22,0	21,9
soziales Umfeld	18 %	19 %	20 %	3.745	3.733	4.322	76 %	74 %	73 %	43,7	45,1	45,8
Gesamt	100 %	100 %	100 %	21.237	20.140	22.059	37 %	36 %	36 %	35,7	36,4	36,8

¹ Die Gruppe „Anderes“ beinhaltet auch Personen bei denen das Suchtproblem nicht explizit genannt wurde.

2.2 Betreuungsspezifische Analysen

Für die neu dokumentierte Klientel wurden die Anzahl an Betreuungen, die Betreuungsdauer und die Anzahl an Kontakten innerhalb des jeweiligen Zeitraumes bestimmt. Wurde mehr als eine Betreuungsepisode pro Person dokumentiert, so wurde die Betreuungsdauer sowie die Anzahl der Kontakte aus allen Betreuungsepisoden kumuliert. Bei nicht beendeten Betreuungen innerhalb des Zeitraumes wurde das Betreuungsendedatum auf den 31.12. gesetzt und die Betreuungsdauer bis zu diesem Datum errechnet. Über die Jahre hinweg liegt die Anzahl an Betreuungen pro neu aufgenommenen Klientin bzw. Klient in einem Zeitraum von drei Jahren konstant bei 1,2 Betreuungen. Kleinere Abweichungen von diesem Wert sind am ehesten noch in der Opioidgruppe auszumachen.

Im Mittel der Jahre 2012-2014 nahmen die Klient:innen eine Suchtberatung von 107,7 Tage mit 9,2 Kontakten, also etwa alle 2 Wochen ein Beratungsgespräch, in Anspruch. Die Betreuungsdauer sinkt um 11 Tage in der mittleren Zeitperiode und bleibt zwischen dieser und der letzten Beobachtungsperiode konstant. Der Mittelwert der Anzahl an Kontakten zeigt sich damit einhergehend rückläufig von 9,2 zu 8,6 und 7,5.

Auch wenn der Rückgang der Betreuungsdauer quasi in allen Hauptproblemgruppen sichtbar ist, zeigt er sich am deutlichsten mit 48 Tagen in der Opioidgruppe. Der Rückgang der Anzahl an Kontakten von 11,4 auf 7,3 ist am stärksten in der Hauptgruppe Kokain ausgeprägt.

Tabelle 2.3:
Anzahl Betreuungen, Betreuungsdauer und Anzahl Kontakte der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020²

	Anzahl Betreuungen			Betreuungsdauer			Anzahl Kontakte		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	1,2	1,3	1,2	115,2	107,9	107,5	11,6	11,5	9,5
Opioide	1,3	1,4	1,4	206,0	166,9	158,5	15,3	12,8	12,2
Cannabis	1,2	1,2	1,2	91,0	80,4	87,9	7,6	6,9	6,6
Kokain	1,3	1,3	1,3	127,0	109,0	107,4	11,4	9,5	7,3
Glücksspiel/Medien	1,2	1,2	1,2	109,5	103,4	112,4	8,9	9,8	7,3
Sonstige	1,1	1,1	1,1	92,0	98,6	103,7	7,1	7,2	7,4
soziales Umfeld	1,1	1,0	1,1	51,5	44,5	45,5	3,3	3,1	2,9
Gesamt	1,2	1,2	1,2	107,7	96,8	96,7	9,2	8,6	7,5

Die neu in den zuwendungsgeförderten Hamburger Suchthilfeeinrichtungen dokumentierten Klient:innen weisen zu über 50 % in allen Zeiträumen die Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen vor der Aufnahme der ersten dokumentierten Betreuung auf (siehe Tabelle 2.4). Der Anteil an Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen vor der ersten Betreuung ist zwischen 2012-2014 und 2018-2020 geringfügig rückläufig von 57,9 % auf 51,6 %. Dieser Trend zeigt sich über fast alle Hauptproblemgruppen. Die niedrigsten relativen Werte für die Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen finden sich in der Glücksspielgruppe mit 31,8 % für den Zeitraum 2012 bis 2014 und 30,6 % im Zeitraum 2018 bis 2020, die höchsten in der Opioidgruppe mit 84,2 % im Zeitraum 2018 bis 2020.

Die in diesem Kapitel dargestellte Gruppe ist also zu über der Hälfte erfahren in der Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen. Ein solch hoher Anteil mag verwundern, kann jedoch teilweise erklärt werden durch Erstdokumentierte, die außerhalb Hamburgs wohnen, dort eine Suchtberatung schon in Anspruch genommen hatten und nun in Hamburg zum ersten Mal. Nach Hamburg ziehen jedes Jahr

² Die Gruppe „sonstige“ umfasst die kleineren, in den ersten Tabellen ausgewiesenen Gruppen „anderes“, „Crack“, „Amphetamine“, „Halluzinogene“, „Essstörungen“

im Mittel der letzten Jahre gut 100.000 Menschen zu³, zusätzlich kommen knapp 10 % der Klient:innen aus dem Hamburger Umland. Darüber hinaus haben Menschen mit Suchtproblemen zu einem Teil schon niedrigschwellige, ärztliche/psychotherapeutische Angebote oder suchtspezifische Krankenhausbehandlungen in Anspruch genommen, die nicht mittels der BADO dokumentiert werden. Hinzu kommt eine geringe Irrtumswahrscheinlichkeit durch Schreibfehler oder Namenswechsel des in der BADO genutzten Klientenpseudonyms.

Auch die Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen in den letzten 60 Tagen vor dem ersten dokumentierten Betreuungsbeginn zeigt für die beiden ersten Zeiträume bei 30 % der Klientel an, dass suchtspezifische Hilfen erhalten wurden. Für den letzten beobachteten Zeitraum 2018 bis 2020 geht dieser Anteil auf 25 % zurück. Deutlich beeinflusst wird diese Inanspruchnahme durch das Opioidklientel, welches bei dem dokumentierten Betreuungsbeginn schon mit einer Substitutionstherapie behandelt wird. Der Anteil an neuer Opioidklientel in Substitutionstherapien ist über die Beobachtungszeiträume jedoch rückläufig (2012-2014: 61,8 %, 2015-2017: 53,6 %, 2018-2020: 47,9 %)

Tabelle 2.4:
Suchtspezifische Hilfen vor der ersten dokumentierten Betreuung in der BADO der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020⁴

	suchtspezifische Hilfen erhalten		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	63,9 %	64,6 %	57,5 %
Opioide	92,8 %	90,7 %	84,2 %
Cannabis	38,6 %	38,6 %	36,4 %
Kokain	64,9 %	60,4 %	55,1 %
Glücksspiel/Medien	31,8 %	35,0 %	30,6 %
Sonstige	51,8 %	55,5 %	50,4 %
Gesamt	57,9 %	57,9 %	51,6 %

Der Kontakt zu einer Einrichtung wird häufig durch Dritte angebahnt, mit einer geringfügig fallenden Tendenz von 67,1 % auf 63,1 % über die drei Zeiträume. Die Cannabisklientel zeigt in allen drei Perioden die höchste Ausprägung der Kontakthanbahnung durch Dritte mit 79,8 % im Zeitraum 2012 bis 2014 und 73,1 % im letzten Zeitraum. Die niedrigste Kontakthanbahnung durch Dritte zeigt sich innerhalb der Opioidgruppe mit 51,7 % im ersten Zeitraum und 57,4 % im letzten. Die Kontakthanbahnung durch Dritte korrespondiert mit der Inanspruchnahme von suchtspezifischen Hilfen vor Betreuungsbeginn. Höhere Raten der Inanspruchnahme vor Betreuungsbeginn führen zu niedrigen Raten der Kontaktvermittlung zur Einrichtung durch Dritte.

Die Betreuungen werden in allen Zeiträumen zumeist ohne Auflagen aufgenommen. Im Zeitraum 2018 bis 2020 wird nur jede zehnte Betreuung mit Auflagen für diese begonnen. Der Anteil der Betreuungen mit Auflage ist seit 2012 insgesamt aber rückläufig. Über alle Hauptgruppen und Zeiträume hinweg nimmt die Cannabisklientel am häufigsten eine Betreuung mit Auflagen (2012-2014: 19,5 %, 2018-2020: 13,7 %) auf, gefolgt von der Kokainhauptgruppe (2012-2014: 17,6 %, 2018-2020: 9,6 %).

³ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1085193/umfrage/saldo-der-zuzuege-und-fortzuege-in-hamburg/> (zuletzt abgerufen am 31.08.2021)

⁴ In dieser und allen weiteren Tabellen des Kapitels wird die Hauptgruppe „soziales Umfeld“ nicht weiter dargestellt, da die Fragestellungen für diese entweder nicht adäquat oder aber nicht routinemäßig erhoben werden.

Tabelle 2.5:
Auflagen für die Betreuungen der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	keine Auflage			Auflage durch die Justiz		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	85,6 %	88,8 %	91,6 %	5,1 %	3,6 %	4,0 %
Opioide	88,0 %	86,0 %	92,7 %	5,5 %	9,4 %	4,0 %
Cannabis	80,5 %	80,9 %	86,3 %	9,1 %	10,9 %	8,7 %
Kokain	82,4 %	83,9 %	90,4 %	11,1 %	11,8 %	7,0 %
Glücksspiel/Medien	92,1 %	92,1 %	91,9 %	3,2 %	4,1 %	5,2 %
Sonstige	88,4 %	85,8 %	87,7 %	5,0 %	6,4 %	6,7 %
Gesamt	84,9 %	85,7 %	89,8 %	6,8 %	7,6 %	6,0 %

Ein deutlich abweichendes Bild ergibt sich bei der Analyse der Fragestellung zu justiziellen Problemen bei Betreuungsbeginn. Ein in etwa gleich bleibender Anteil von 70 % weist über die drei Perioden keinerlei solche Probleme auf (2012-2014: 71,7 %, 2015-2017: 72,1 %, 2018-2020: 69,7 %). Am häufigsten liegen Justizprobleme bei der Opioid- und Kokainklientel vor. Ein steigender Anteil der Opioidklientel wird in Justizvollzugsanstalten erreicht. Der Anteil lag in den Jahren 2012 bis 2014 bei 19,7 % und im Zeitraum 2018 bis 2020 um fast zehn Prozentpunkte höher bei 28,2 %. Die Kokainklientel zeigt nicht diesen deutlichen Anstieg, liegt aber über die Jahre bei gut 20 % Inhaftierung bei Betreuungsbeginn. Der hohe Erreichungsgrad dieser beiden Klientelgruppen lässt sich durch die zuwendungsgeförderte externe Suchtberatung in den Hamburgischen Justizvollzugsanstalten erklären. Diese erreichte 4,9 % der Gesamtklientel im Zeitraum 2012 bis 2014, 5,2 % in 2015 bis 2017 und 5,5 % in 2018 bis 2020.

Tabelle 2.6:
Probleme mit der Justiz zu Betreuungsbeginn der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	keine			Bewährung			in Haft		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	79,3 %	82,3 %	81,1 %	4,2 %	3,1 %	3,2 %	6,1 %	5,2 %	6,1 %
Opioide	52,0 %	51,5 %	49,2 %	14,1 %	11,8 %	9,7 %	19,7 %	23,6 %	28,2 %
Cannabis	75,2 %	75,5 %	72,5 %	6,6 %	5,8 %	4,4 %	6,6 %	8,1 %	7,5 %
Kokain	53,3 %	58,0 %	59,0 %	10,9 %	8,5 %	5,3 %	20,7 %	20,0 %	22,0 %
Glücksspiel/Medien	86,6 %	85,0 %	82,3 %	4,0 %	4,1 %	1,9 %	6,0 %	6,3 %	6,3 %
Sonstige	75,8 %	75,0 %	67,4 %	4,9 %	4,4 %	4,7 %	11,3 %	12,5 %	14,0 %
Gesamt	71,7 %	72,1 %	69,7 %	7,0 %	6,0 %	4,8 %	10,2 %	11,5 %	12,7 %

Die dokumentierte Betreuung in einer Einrichtung geht häufig mit ergänzenden suchtspezifischen Betreuungen einher. Regelmäßig ist dies beispielsweise die Substitutionstherapie bei der Opioidklientel. In den ersten beiden Beobachtungszeiträumen liegt der Anteil an ergänzenden Betreuungen bei 39 % bzw. 40 % und steigt auf 47,8 % im letzten Zeitraum an. Dieser Anstieg an ergänzenden, unterstützenden Maßnahmen ist zu einem gewissen Teil einer veränderten Dokumentation und deren Umsetzung in den Softwaresystemen mit der Einführung der neuen BADO in 2019 geschuldet. Deutlich wird dies an sehr viel höheren Anteilen an fehlenden Daten in den Jahren 2019 und 2020.

Die Kooperation während der Betreuung mit weiteren Einrichtungen, Institutionen und sozialem Umfeld zeigt einen starken Rückgang für den Zeitraum 2018 bis 2020 auf. Dieser ist über alle Antwortkategorien und Hauptgruppen konsistent vorhanden. Auch hier gilt es zu berücksichtigen, dass durch die Umstellung der BADO in 2019 ein erhöhter Anteil an fehlenden Werten bei dieser Mehrfachantwortfragestellung auszumachen ist und hierdurch Stichprobeneffekte zur Geltung kommen. Bei der Interpretation dieses Rückganges sollte dieses Faktum immer berücksichtigt werden.

Tabelle 2.7:
ergänzende suchtspezifische Betreuungen und Kooperation während der Betreuung - neue Klientel der Jahre 2012 bis 2020 (Mehrfachantworten möglich)

	Zeitraum	Keine Kooperation	Justiz/ JVA/ Polizei/ Gerichtshilfe	Familie/ Freund(in)/ Partner(in)	Jugendhilfe/ Jugendamt	Arbeitsagentur/ ARGE/ Job-Center	Keine ergänzenden Betreuungen
Alkohol	2012-2014	66,8 %	6,1 %	3,2 %	4,7 %	7,0 %	56,7 %
	2015-2017	67,4 %	3,8 %	3,0 %	4,7 %	5,6 %	56,4 %
	2018-2020	80,5 %	0,9 %	1,0 %	1,3 %	1,3 %	45,5 %
Opiode	2012-2014	56,9 %	8,4 %	4,9 %	8,6 %	6,4 %	34,8 %
	2015-2017	57,0 %	8,8 %	5,7 %	5,9 %	5,5 %	41,3 %
	2018-2020	72,8 %	2,0 %	1,4 %	1,6 %	1,4 %	40,0 %
Cannabis	2012-2014	69,2 %	8,6 %	2,1 %	12,3 %	5,9 %	74,2 %
	2015-2017	66,5 %	7,4 %	2,6 %	14,9 %	3,6 %	72,9 %
	2018-2020	81,4 %	2,5 %	1,0 %	5,0 %	1,4 %	61,9 %
Kokain	2012-2014	68,3 %	12,3 %	4,0 %	6,4 %	5,3 %	64,7 %
	2015-2017	65,0 %	12,0 %	3,6 %	6,3 %	5,5 %	62,5 %
	2018-2020	82,2 %	2,6 %	1,6 %	2,4 %	1,5 %	59,9 %
Glücksspiel/ Medien	2012-2014	68,7 %	4,8 %	11,7 %	2,9 %	6,1 %	75,9 %
	2015-2017	66,6 %	4,2 %	11,9 %	3,7 %	5,0 %	69,6 %
	2018-2020	86,0 %	0,6 %	1,6 %	1,9 %	1,0 %	63,5 %
Anderes	2012-2014	66,2 %	6,2 %	3,0 %	10,4 %	4,9 %	65,9 %
	2015-2017	58,3 %	5,6 %	5,0 %	14,7 %	4,6 %	56,2 %
	2018-2020	72,5 %	2,2 %	1,7 %	5,2 %	1,8 %	45,6 %
Gesamt	2012-2014	66,9 %	7,7 %	3,7 %	8,0 %	6,2 %	61,0 %
	2015-2017	64,6 %	6,8 %	4,3 %	8,9 %	4,9 %	60,0 %
	2018-2020	79,7 %	1,8 %	1,3 %	2,9 %	1,4 %	52,2 %

Die Art des Betreuungsabschlusses weist über die Zeiträume hinweg Schwankungen auf. Vom ersten auf den zweiten Zeitraum ist ein Rückgang der regulären Abschlüsse um drei Prozentpunkte festzustellen und vom zweiten auf den dritten Zeitraum eine Zunahme von gut neun Prozentpunkten. Der Rückgang von der ersten auf die zweite Periode zeigt sich, mit Ausnahme der Opioidgruppe in allen weiteren Hauptgruppen. Im mittleren Zeitraum wird der höhere Anteil von Betreuungen mit Kontaktabbrüchen auffällig. Auch hier sind wieder, bis auf die Opioidgruppe, alle weiteren Gruppen betroffen. Im letzten Zeitraum liegen die Kontaktabbrüche wieder auf dem Niveau des ersten Zeitraumes 2012-2014. Der Anteil an Weitervermittlungen am Betreuungsende liegt im letzten Zeitraum, im Vergleich mit den beiden weiteren Zeiträumen, mit 16,4 % am niedrigsten. Mit der Umstellung der BADO in 2019 wurde auch der Antwortkatalog für die Betreuungsabschlussarten verändert und an den Reha-Entlassungsbericht angepasst. Auch wenn dieser Katalog nun stärker ausdifferenziert ist als bis 2018, lassen sich jedoch alle Antwortkategorien in den alten Katalog überführen. Es deutet sich jedoch an, dass die stärkere Ausdifferenzierung des neuen Kataloges nicht unbedingt passgenau für das ambulante Suchtberatungssetting sein könnte.

Werden der reguläre Abschluss und die Weitervermittlung als positive, planmäßige Betreuungsabschlüsse zusammengefasst, so zeigt sich für die Periode 2012 bis 2014 bei 62,6 % der Betreuungen ein positiver Abschluss, für 2015 bis 2017 bei 59,1 % und in der letzten Periode ein Wert von 63,7 %.

Im Zeitraum 2012 bis 2014 wurde die Hälfte der Klient:innen nach Betreuungsabschluss in anderen suchtspezifischen Einrichtungen weiterbetreut. Dieser Anteil stieg um vier Prozentpunkte im mittleren Zeitraum an und fiel auf 45 % im letzten Zeitraum ab. Auch bei dieser Mehrfachantwortfragestellung gilt es zu berücksichtigen, dass durch die Umstellung der BADO in 2019 ein erhöhter Anteil an fehlenden Werten bei diesem Item auszumachen ist und hierdurch Stichprobeneffekte zur Geltung kommen können.

Tabelle 2.8:
Art des Beendigung der Betreuung der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020
 (Mehrfachantworten möglich)

	Regulär			Weitervermittlung			Kontaktabbruch		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	39,8 %	38,2 %	47,6 %	24,8 %	25,2 %	19,3 %	43,2 %	45,2 %	40,6 %
Opioide	31,3 %	35,2 %	46,2 %	24,3 %	20,8 %	18,1 %	49,6 %	48,3 %	41,1 %
Cannabis	48,5 %	44,5 %	53,0 %	15,4 %	13,9 %	11,8 %	40,4 %	46,0 %	39,8 %
Kokain	34,2 %	29,9 %	35,5 %	26,0 %	24,2 %	18,8 %	44,9 %	50,0 %	52,0 %
Glücksspiel/Medien	46,6 %	40,7 %	50,3 %	14,9 %	16,9 %	15,5 %	44,2 %	48,7 %	39,3 %
Sonstige	44,9 %	38,6 %	47,8 %	18,7 %	20,9 %	14,8 %	37,3 %	40,6 %	38,6 %
Gesamt	41,4 %	38,5 %	47,3 %	21,2 %	20,6 %	16,4 %	42,8 %	46,1 %	41,7 %

2.3 Abstinenzmotivation, Alter Erstkonsum und Störungsbeginn, sowie Konsumhäufigkeit und Gesundheit

Über alle Zeiträume hinweg kommt über die Hälfte der Klientel mit hoher und sehr hoher Motivation zur Konsumreduktion in die Betreuung. Zwischen den Zeiträumen sind kleinere Schwankungen zu beobachten. Der mittlere Zeitraum zeigt mit 55,1 % den höchsten Anteil an Klientel mit hoher und sehr hoher Motivation zur Konsumreduktion und der letzte mit 52,6 % Anteil die geringste Ausprägung. Die Abweichungen zwischen den Zeiträumen sind jedoch als geringfügig anzusehen und in keine Richtung interpretierbar.

Der Anteil an Personen mit hoher und sehr hoher Abstinenzmotivation bei Betreuungsbeginn ist über die Zeiträume hinweg von 45,6 % auf 50,0 % geringfügig ansteigend. Dieser Trend zeigt sich für alle Hauptproblemgruppen. Die Opioid- und die Cannabisgruppe zeigen in den drei Beobachtungszeiträumen jeweils die geringste Abstinenzmotivation, mit bis zu 13 Prozentpunkten niedrigeren Werten als die der anderen Hauptgruppen.

Tabelle 2.9:
Motivation zur Konsumreduktion und Abstinenzmotivation bei Betreuungsbeginn der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	hoch/sehr hoch Konsumreduktion			hoch/sehr hoch Abstinenzmotivation		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	57,7 %	55,0 %	52,1 %	51,1 %	51,1 %	53,4 %
Opioide	44,8 %	50,8 %	50,0 %	38,3 %	41,9 %	44,2 %
Cannabis	50,0 %	53,0 %	51,9 %	39,7 %	43,3 %	45,3 %
Kokain	58,5 %	62,2 %	59,2 %	48,0 %	52,0 %	54,3 %
Glücksspiel/Medien	49,3 %	53,3 %	47,6 %	49,4 %	51,6 %	55,8 %
Sonstige	55,8 %	58,3 %	53,3 %	45,2 %	48,0 %	48,4 %
Gesamt	53,3 %	55,1 %	52,6 %	45,6 %	47,8 %	50,0 %

Für die Alkoholgruppe ist ein Erstkonsumsalter von 15,4 Jahren für den ersten Zeitraum dokumentiert, der sich in den folgenden Zeiträumen unwesentlich erhöht. Der Störungsbeginn durch Alkohol in dieser Gruppe liegt im ersten Zeitraum bei 30,5 Jahren, erhöht sich auf 32,4 Jahre im mittleren Zeitraum und liegt mit 30,3 Jahren knapp unterhalb des Zeitraumes 2012 bis 2014.

Die Opioidgruppe weist einen Anstieg des Störungsbeginns von 22,5 Jahren in 2012 bis 2014 auf 24,0 Jahre in 2018 bis 2020 auf. Auch das Alter für den Erstkonsum von Heroin zeigt einen Anstieg um 1,4 Lebensjahre.

Die Cannabisgruppe zeigt vergleichbare Alterswerte (15,2 Jahre bis 15,6 Jahre) für den Erstkonsum über die Beobachtungszeiträume bei auch eher gleichbleibendem Alter für den Störungsbeginn. Dieser liegt in allen Zeiträumen bei 18 Jahren.

Auch die Kokaingruppe ist bezüglich des Alters bei Erstkonsum und Störungsbeginn über die Zeiträume als konstant anzusehen. Das Alter für den Erstkonsum liegt zwischen 20,7 und 21,0 Jahren und der Störungsbeginn zwischen 23,6 und 24,4 Jahren.

Die Gruppe der Glücksspieler in ambulanter Suchtberatung zeigt ein Alter bei ersten Spielen um Geld ein vergleichbares Einstiegsalter und einen Störungsbeginn zwischen 26,6 und 28,5 Jahren. Wie auch in der Alkoholgruppe ist das Alter bei Störungsbeginn im mittleren Zeitraum mit 28,5 Jahren am höchsten.

Tabelle 2.10:
Alter Erstkonsum und Störungsbeginn bezogen auf die jeweilige Hauptproblematik der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	Alter Erstkonsum (MW)			Alter Störungsbeginn (MW)		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	15,4	15,7	15,5	30,5	32,4	30,3
Opioide/ Heroin	21,5	21,7	22,9	22,5	22,7	24,0
Cannabis	15,2	15,5	15,6	17,8	18,4	18,3
Kokain	20,7	20,7	21,0	23,6	24,2	24,4
Glücksspiel	23,9	24,1	23,5	26,6	28,5	27,9

Die auf die jeweilige Hauptproblematik bezogene Konsumhäufigkeit am Betreuungsbeginn zeigt über alle Zeiträume ausgeprägte Schwankungen zwischen den Hauptproblemgruppen. Die Kokainklientel weist die geringsten Werte für Tage mit Konsum innerhalb der letzten 30 Tage zu Betreuungsbeginn auf. Es zeigt sich eine geringe Erhöhung von 5,4 Tagen auf 6,2 Tagen mit Konsum über die Zeiträume, bei Verringerung der Abstinenzrate von 44,9 % auf 40,1 %.

Auch die Opioidgruppe zeigt verstärkten aktuellen Konsum von Heroin zu Betreuungsbeginn auf. Dieser erhöht sich von 8,9 Tagen auf im Mittel 13,6 Tage bei rückläufiger Abstinenzquote. Dieser Befund korrespondiert mit der weiter oben geschilderten Abnahme der Substitutionsbehandlung zu Betreuungsbeginn in dieser Hauptgruppe.

Die Alkoholgruppe zeigt für die drei Dokumentationszeiträume einen vergleichbaren Mittelwert zwischen 13,3 und 14,5 Tagen mit Alkoholkonsum bei einem Anstieg der Abstinenzrate um fünf Prozentpunkte. Die Cannabisgruppe weist auch fast gleiche Konsumhäufigkeiten von Cannabis zu Betreuungsbeginn auf, bei jedoch abnehmender Abstinenzrate.

Die Gruppe der Glücksspieler zeigt eine sehr geringfügige Abnahme von 11,9 auf 10,1 Tage mit Glücksspiel bei einem Anstieg der Abstinenz um acht Prozentpunkte.

Tabelle 2.11:
Konsumhäufigkeit in den letzten 30 Tagen zu Betreuungsbeginn bezogen auf die jeweilige Hauptproblematik der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	Tage mit Konsum (MW)			abstinent		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	14,4	14,5	13,3	25,0 %	25,4 %	30,1 %
Opioide /Heroin	8,9	9,7	13,6	50,2 %	49,9 %	39,4 %
Cannabis	13,9	13,9	13,0	20,6 %	21,6 %	15,4 %
Kokain	5,4	5,7	6,2	44,9 %	40,8 %	40,1 %
Glücksspiel	11,9	11,5	10,1	22,9 %	26,2 %	31,2 %

Die erheblichen und extremen gesundheitlichen Probleme der Klientel erscheinen über die Zeiträume ähnlich stark ausgeprägt. Im ersten Zeitraum sind bei 14,9 % der Klient:innen erhebliche und extreme gesundheitliche Probleme dokumentiert, im mittleren bei 13,3 % und im letzten bei 15,5 %. Am stärksten ist die Opioidgruppe in allen Zeiträumen von gesundheitlichen Probleme betroffen und am geringfügigsten die Cannabisgruppe.

Auch die erheblichen und extremen psychischen Probleme und Belastungen der ratsuchenden Klientel nehmen, wie die gesundheitlichen Probleme, in der mittleren Zeitperiode gegenüber den beiden weiteren Zeiträumen geringfügig ab. Der Anteil mit erheblichen und extremen psychischen Problemen und Belastungen liegt jedoch für alle drei Zeiträume zwischen 46,4 % und 49,9 % auf einem eher vergleichbaren Niveau. Die Opioidklientel weist einen Anstieg der psychischen Belastungen um knapp neun Prozentpunkte zwischen dem ersten und dem letzten Zeitraum auf, die Glücksspielklientel eine Abnahme von 7,6 Prozentpunkten.

Tabelle 2.12:
Erhebliche und extreme gesundheitliche und psychische Probleme/Belastungen der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	gesundheitliche Probleme			psychische Probleme		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	19,1 %	18,3 %	21,3 %	51,5 %	48,2 %	51,6 %
Opioide	22,4 %	19,0 %	23,1 %	47,0 %	49,2 %	55,7 %
Cannabis	7,1 %	6,0 %	8,7 %	36,8 %	36,7 %	41,4 %
Kokain	10,3 %	9,0 %	11,2 %	52,1 %	50,2 %	51,7 %
Glücksspiel/Medien	11,3 %	10,9 %	8,8 %	58,6 %	49,9 %	51,0 %
Sonstige	18,3 %	15,1 %	17,3 %	55,4 %	52,3 %	54,8 %
Gesamt	14,9 %	13,3 %	15,5 %	48,1 %	46,4 %	49,9 %

2.4 Biographischer Hintergrund

Eine deutsche Staatsangehörigkeit weisen im Zeitraum 2012 bis 2014 insgesamt 83,8 % der Klientel auf. Dieser Anteil fällt im mittleren Zeitraum auf 79,1 % und liegt im letzten um einen Prozentpunkt höher bei 80,2 %. Eine Zunahme anderer Staatsangehörigkeiten über alle Zeiträume hinweg ist vor allem in der Opioidgruppe von 25,2 % im ersten Zeitraum auf 39,5 % im letzten Zeitraum auszumachen, sowie auf einem sehr viel niedrigeren Niveau in der Alkoholgruppe von 11,6 % auf 15,2 %.

Der Anteil der Klientel mit Migrationshintergrund ist über die Jahre von 30,9 % auf 35,5 % ansteigend. Dieser Anstieg zeigt sich mit Ausnahme der Glücksspielgruppe in allen Hauptproblembereichen, aber auf einem sehr unterschiedlichen Niveau. Wie auch bei der Staatsangehörigkeit zeigt die Opioidgruppe einen Anstieg der Klient:innen mit Migrationshintergrund um 13,6 Prozentpunkte, die Cannabisgruppe hingegen nur um zwei Prozentpunkte.

Tabelle 2.13:
Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	Staatsangehörigkeit deutsch			Kein Migrationshintergrund		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	88,4 %	85,1 %	84,8 %	77,4 %	75,1 %	72,5 %
Opioide	74,8 %	64,9 %	60,5 %	61,5 %	54,2 %	47,9 %
Cannabis	85,3 %	81,1 %	84,2 %	66,7 %	63,7 %	64,7 %
Kokain	78,6 %	78,1 %	79,1 %	61,2 %	61,7 %	59,9 %
Glücksspiel/Medien	80,4 %	75,5 %	82,6 %	59,3 %	55,8 %	61,7 %
Sonstige	84,8 %	81,6 %	81,7 %	72,9 %	68,8 %	67,3 %
Gesamt	83,8 %	79,1 %	80,2 %	69,1 %	65,5 %	64,2 %

Der Anteil an der Klientel mit einer Suchtbelastung durch das Elternhaus ist über die drei Zeiträume konstant. Mindestens ein Elternteil mit einer Suchtproblematik weisen im ersten Zeitraum 44,8 % der Klientel auf, im zweiten Zeitraum 44,5 % und im dritten 44,6 %. Zwischen den Hauptgruppen ist dieser Trend nicht stabil. Die Opioidgruppe zeigt beispielsweise einen Rückgang der Suchtprobleme im Elternhaus um vier Prozentpunkte und die Alkoholgruppe einen Anstieg um zwei Prozentpunkte.

Auch die Anteile der Klient:innen mit Fremdunterbringungen in öffentlicher Erziehung, wie z.B. in Heimen oder Pflegefamilien, zeigt mit 18,6 %, 19,2 % und 18,9 % außerordentlich stabile Werte über die drei Zeiträume. Die Hauptgruppen sind in unterschiedlichem Ausmaß hiervon betroffen, jedoch zeigt sich über alle Zeiträume, dass die Gruppen „sonstige“, Opioide, Cannabis und Kokain mit Anteilen zwischen 19,3 % und 25,9 % am deutlichsten von Fremdunterbringung in Kindheit und Jugend tangiert sind.

Tabelle 2.14:
Eltern mit Suchtproblemen, Heimaufenthalte der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	mind. ein Elternteil mit Suchtproblemen			Heim / öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	52,1 %	51,9 %	54,1 %	13,5 %	10,5 %	11,2 %
Opioide	45,4 %	45,4 %	41,5 %	21,8 %	24,3 %	24,1 %
Cannabis	38,0 %	36,6 %	39,2 %	21,5 %	23,0 %	22,1 %
Kokain	46,2 %	48,7 %	47,1 %	21,5 %	22,4 %	19,3 %
Glücksspiel/Medien	36,5 %	34,8 %	30,9 %	10,3 %	10,1 %	11,4 %
Sonstige	40,4 %	41,2 %	40,0 %	23,0 %	24,5 %	25,9 %
Gesamt	44,8 %	44,5 %	44,6 %	18,6 %	19,2 %	18,9 %

Das Ausmaß der körperlichen und sexuellen Gewalterfahrungen sowie der schwer belastenden Lebensereignisse ist von der Zeitperiode 2012 bis 2014 auf 2015 bis 2017 ansteigend. Die körperliche Gewalterfahrung steigt um knapp einen Prozentpunkt in der Gesamtgruppe an, die sexuelle Gewalterfahrung um zwei Prozentpunkte und die schwer belastenden Lebensereignisse um knapp sieben Prozentpunkte. Der Anstieg von der Zeitperiode 2014 bis 2017 auf die jüngste Periode fällt deutlich stärker aus. So steigt der Anteil der Klientel mit körperlicher Gewalterfahrung um fünf Prozentpunkte, mit sexu-

eller Gewalterfahrung um neun Prozentpunkte und mit schwer belastenden Lebensereignissen um sieben Prozentpunkte an. Dieser starke Anstieg findet sich durchgängig für alle Hauptproblemgruppen. Die seit 2019 eingesetzte Basisdatendokumentation hat die Antwortkataloge für diese drei Fragestellungen erweitert. Einhergehend mit dieser Erweiterung ist ein höherer Anteil von fehlenden Daten, so dass ein gewisser Teil des Anstieges vom mittleren auf den letzten Zeitraum durch Stichprobeneffekte zu erklären ist. Aber auch wenn versucht wird, diese Stichprobeneffekte zu kontrollieren, zeigt sich ein Anstieg der Prävalenz in allen drei Fragestellungen, jedoch in einer nicht so starken Ausprägung. Es lässt sich also durchaus schließen, dass seit 2012 ein Trend vorliegt, der zu einem höheren Anteil der Klient:innen durch Gewalterfahrung und schwer belastende Lebensereignissen führt.

Tabelle 2.15:
Gewalterfahrungen und weitere belastende Lebensereignisse der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	Körperliche Gewalterfahrungen			Sexuelle Gewalterfahrungen			weitere schwer belastende Ereignisse		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	50,7 %	48,9 %	57,9 %	15,9 %	18,2 %	27,1 %	71,6 %	79,8 %	87,1 %
Opiode	70,8 %	77,1 %	74,8 %	32,6 %	31,8 %	44,4 %	79,2 %	85,2 %	90,8 %
Cannabis	42,7 %	41,4 %	51,3 %	10,3 %	16,9 %	23,0 %	62,3 %	69,7 %	78,8 %
Kokain	63,2 %	65,7 %	66,1 %	21,8 %	20,5 %	28,6 %	75,7 %	82,4 %	84,1 %
Glücksspiel/Medien	33,6 %	42,5 %	37,9 %	5,2 %	9,5 %	18,3 %	66,9 %	72,6 %	82,8 %
Sonstige	55,2 %	51,6 %	55,8 %	25,3 %	21,2 %	35,6 %	75,9 %	77,0 %	83,6 %
Gesamt	52,8 %	53,6 %	58,5 %	17,9 %	20,0 %	29,0 %	70,8 %	77,6 %	84,4 %

2.5 Lebens- und finanzielle Situation

Die Ausbildungssituation der erstmals in den zuwendungsgeförderten Suchtberatungsstellen dokumentierten Klient:innen zeigt sich über die drei Auswertungszeiträume hinweg für die Gesamtgruppe stabil mit gut 50 % abgeschlossener Berufsausbildung. Für die meisten Hauptproblemgruppen gibt es zwischen dem ersten und letzten Beobachtungszeitraum einen sehr leichten Anstieg der Klientel mit Berufsausbildung zu Betreuungsbeginn, nur in der Opioidgruppe ist ein Rückgang um drei Prozentpunkte auszumachen.

Beim ersten dokumentierten Betreuungsbeginn im Zeitraum 2012 bis 2014 sind 37,7 % der neu betreuten Klientel arbeitslos. Dieser Anteil nimmt geringfügig über die Gesamtgruppe auf 34,7 % ab. Ausgenommen von dieser Entwicklung ist die Opioidgruppe, die mit 58,1 % im letzten Zeitraum eine konstant sehr hohe Arbeitslosigkeit über die Jahre aufweist, sowie die Gruppe „sonstige“, in der ein Anstieg der Arbeitslosigkeit um 4,7 Prozentpunkte auszumachen ist.

Ein Fünftel der neuen Klient:innen lebt im ersten Beobachtungszeitraum bei Betreuungsbeginn in prekären Wohnverhältnissen. Dieser Anteil steigt kontinuierlich auf knapp ein Viertel an. Diese Entwicklung zeigt sich am ausgeprägtesten in der Opioidgruppe mit einem Anstieg von 32,8 % auf 49,7 % und der Gruppe „sonstige“ mit einem Anstieg um 10,8 Prozentpunkte. In der Cannabis- und Glücksspielgruppe fällt der Anstieg der Klient:innen in prekären Wohnverhältnissen mit um die zwei Prozentpunkte deutlich geringer aus als in der Opioidgruppe. In der Alkoholgruppe ist diese Entwicklung nicht auszumachen, wohingegen es in der Kokaingruppe einen geringfügigen Rückgang der prekären Wohnsituation um 2,7 % Prozentpunkte gibt.

Tabelle 2.16:
Ausbildungsabschluss, Arbeitslosigkeit und Wohnsituation der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	Abgeschlossene Berufsausbildung			Arbeitslosigkeit			Prekäre Wohnsituation		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	72,2 %	74,0 %	74,9 %	36,7 %	34,7 %	32,6 %	16,0 %	13,8 %	16,3 %
Opioide	41,1 %	41,4 %	37,9 %	57,9 %	56,1 %	58,1 %	32,8 %	44,2 %	49,7 %
Cannabis	28,6 %	28,4 %	31,4 %	31,8 %	30,6 %	27,9 %	17,1 %	20,7 %	19,7 %
Kokain	46,5 %	45,0 %	51,7 %	42,3 %	39,2 %	35,6 %	27,4 %	26,4 %	24,7 %
Glücksspiel/Medien	56,1 %	57,1 %	58,8 %	23,3 %	22,4 %	20,8 %	8,6 %	10,2 %	10,3 %
Sonstige	35,3 %	38,2 %	39,0 %	32,6 %	33,2 %	37,3 %	21,1 %	27,5 %	31,9 %
Gesamt	49,4 %	49,2 %	50,6 %	37,7 %	36,1 %	34,7 %	19,8 %	22,7 %	24,0 %

Der Anteil der Klientel mit Schulden ist insgesamt über die Beobachtungszeitpunkte hinweg abnehmend. Im letzten Zeitraum waren 37,4 % der Klientel zu Betreuungsbeginn verschuldet, was einen Rückgang um ein Fünftel gegenüber dem ersten Beobachtungszeitraum darstellt. Diese rückläufige Entwicklung zeigt sich über alle Hauptproblemgruppen hinweg mit geringster Ausprägung bei der Opioidklientel. Über alle Dreijahreszeiträume und Hauptproblemgruppen hinweg weist die Glücksspielklientel mit 75,4 % im ersten Zeitraum und 60,8 % im letzten Zeitraum den höchsten Verschuldungsanteil auf. Der Rückgang der Verschuldung in dieser Hauptproblemgruppe könnte zum Teil durch einen relativen Anstieg der problematischen Mediennutzer:innen erklärt werden, die weniger häufig verschuldet sind.

Korrespondierend hierzu liegt auch der Anteil der Klientel, bei der eine Schuldenregulierung am Anfang der Betreuung indiziert ist, bei der Glücksspielklientel am höchsten. Der Anteil variiert wenig über die Vergleichszeiträume und liegt im letzten bei 41,9 %. Ein leicht höherer Anteil zeigt sich beim Opioidklientel mit 44,2 % im letzten Zeitraum. Die Anteile der weiteren Gruppen liegen über alle Jahre deutlich darunter, mit einer leichten Tendenz der Abnahme des Anteils an Klientel, bei der eine Schuldenregulierung erforderlich ist. Für die Gesamtklientel, die alle Hauptproblemgruppen umfasst, ist ein Rückgang um 3,4 % Prozentpunkte von 27,6 auf 24,2 % auszumachen.

Tabelle 2.17:
Schulden und Schuldenregulierung der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	mit Schulden			Schuldenregulierung erforderlich		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	37,2 %	31,2 %	28,2 %	21,4 %	17,9 %	17,4 %
Opioide	63,9 %	56,6 %	60,5 %	46,0 %	40,4 %	44,2 %
Cannabis	37,1 %	32,2 %	23,7 %	16,7 %	17,9 %	14,3 %
Kokain	59,0 %	53,6 %	49,1 %	37,8 %	34,9 %	32,6 %
Glücksspiel/Medien	75,4 %	70,9 %	60,8 %	40,8 %	44,6 %	41,9 %
Sonstige	41,7 %	36,1 %	31,8 %	22,8 %	20,2 %	19,5 %
Gesamt	47,6 %	43,2 %	37,4 %	27,6 %	26,5 %	24,2 %

Gut die Hälfte der neu dokumentierten Klient:innen ist über die drei Zeiträume bei Betreuungsbeginn alleinlebend und weniger als ein Fünftel ist verheiratet. Zwischen den Hauptgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede und heterogene Trends, die zum Teil auf das unterschiedliche Lebensalter der Klientel zurückzuführen ist. Beispielsweise ist in der Cannabisgruppe der Anteil Verheirateter am niedrigsten und der Anteil der Alleinstehenden am höchsten, da sich in dieser Gruppe auch zum Teil sehr junges

Klientel befindet. Über die drei Zeiträume steigt das Lebensalter der Cannabisklientel an (Tabelle 2.2), was auch mit einem Rückgang der Alleinstehenden einhergeht. Jedoch lassen sich nicht alle Unterschiede auf das Lebensalter zurückführen, sondern sind auch spezifisch für die jeweilige Hauptgruppe.

Das Zusammenleben mit Kindern der neu dokumentierten Klient:innen ist zu einem gewissen Anteil auch korreliert mit dem Lebensalter und zum anderen auch mit der Hauptgruppe. Bei fast vergleichbarem Lebensalter leben in der Hauptgruppe Kokain deutlich weniger Personen mit Kindern zusammen als in der Glücksspielgruppe. Über alle Jahre konstant leben zu Betreuungsbeginn zwischen 13,1 % und 13,8 % der Klient:innen mit Kindern im Haushalt zusammen. Höhere Anteile finden sich bei der Glücksspiel- und Alkoholklientel, niedrigere bei der Opioid-, Cannabis- und der „Sonstigen“-gruppe.

Die mittlere Kinderanzahl pro Person bei Betreuungsanfang liegt im ersten Beobachtungszeitraum bei 0,65 Kindern, im zweiten bei 0,64 und im dritten bei 0,61. Dies entspricht einer Gesamtkinderanzahl von 11.447 in 2012 bis 2014, 10.506 in 2015 bis 2017 und 10.765 in 2018 bis 2020.

Die mittlere Anzahl minderjähriger Kinder pro erstmalig dokumentierter Person bei Betreuungsanfang liegt im ersten Beobachtungszeitraum bei 0,37 Kindern, im zweiten bei 0,38 und im dritten bei 0,39. Dies entspricht einer Gesamtanzahl minderjähriger Kinder von 6.491 in 2012 bis 2014, 6.222 in 2015 bis 2017 und 6.961 in 2018 bis 2020.

Die mittlere Anzahl minderjähriger Kinder im Haushalt pro erstmalig dokumentierter Person bei Betreuungsanfang liegt in allen drei Beobachtungszeitraum bei 0,23 Kinder. Dies entspricht einer Gesamtanzahl minderjähriger Kinder im Haushalt von 4.056 in 2012 bis 2014, 3.713 in 2015 bis 2017 und 4.015 in 2018 bis 2020.

Tabelle 2.18:
Partnerbeziehung, Familienstand, zusammenlebend mit Kindern der neuen Klientel der Jahre 2012 bis 2020

	alleinstehend			verheiratet			mit Kindern zusammenlebend		
	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020	2012-2014	2015-2017	2018-2020
Alkohol	49,5 %	48,9 %	47,8 %	28,6 %	29,9 %	28,7 %	18,8 %	19,9 %	19,7 %
Opioide	53,7 %	57,9 %	61,2 %	18,3 %	17,7 %	13,8 %	13,6 %	10,7 %	8,8 %
Cannabis	71,7 %	71,9 %	68,4 %	6,2 %	6,4 %	6,2 %	6,9 %	6,5 %	7,7 %
Kokain	52,8 %	54,1 %	50,9 %	13,7 %	12,7 %	13,1 %	13,6 %	13,7 %	13,9 %
Glücksspiel/Medien	41,9 %	43,3 %	47,3 %	29,5 %	25,7 %	22,6 %	22,7 %	21,4 %	19,1 %
Sonstige	65,6 %	67,2 %	64,9 %	11,2 %	9,1 %	9,1 %	9,2 %	8,4 %	8,5 %
Gesamt	57,1 %	58,0 %	56,9 %	18,0 %	17,4 %	16,0 %	13,8 %	13,4 %	13,1 %

2.6 Verlaufsdokumentation (Verlaudo)

Im Rahmen der Hamburger Basisdatendokumentation besteht seit 2005 die Möglichkeit, den Konsumstatus, die biografische und sozioökonomische Situation, die gesellschaftliche Teilhabe sowie den gesundheitlichen Zustand der Klient:innen zu verschiedenen Zeitpunkten innerhalb der Betreuung zu dokumentieren. Somit können Veränderungen in den unterschiedlichen Bereichen im Betreuungsverlauf nachgezeichnet werden.

Für die folgenden Betrachtungen werden die Betreuungen von den erstmalig dokumentierten Klient:innen der Jahre 2012 bis 2020 gewählt, deren Gesamtbetreuungszeit innerhalb des jeweiligen 3-Jahreszeitraum mindestens einen Monat andauerte und analog zum vorherigen Kapitel in drei Dreijahreszeiträume gruppiert. Die Veränderung für eine Person wird berechnet, indem der erste Betreuungsbeginn und das letzte Betreuungsende⁵ bzw. bei nicht abgeschlossenen Betreuungen die Situation am Ende des jeweiligen Dreijahreszeitraum gegenübergestellt werden. Hat eine Person mehrere Betreuungen im Beobachtungszeitraum in Anspruch genommen, so bezieht sich die Veränderung auf die gesamte Verweildauer im Suchthilfesystem. Gleiches gilt für die berechnete Gesamtbetreuungsdauer. Die mittlere Zahl der zusammengefassten Betreuungen liegt zwischen 1,2 und 1,4 (siehe Tabelle 2.19).

In den folgenden Analysen werden die Verläufe der vier größten Hauptproblemgruppen - Alkohol, Cannabis, Opioide und Stimulanzien – getrennt betrachtet. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, ob und wie weit sich die Veränderungen, die sich im Verlauf der Betreuungszeit im Suchthilfesystem zeigen, über den vergangenen Zeitraum von neun Jahren geändert haben. Zum einen könnte dies auf eine Änderung der Effekte von Betreuung hindeuten, zum anderen aber auch auf eine geänderte Ausgangslage der Betreuung von erstmalig erfassten Klient:innen. Da der Grad der Veränderung erfahrungsgemäß mit der Dauer der Betreuung steigt, werden die Ergebnisse der Verlaufsdokumentation zudem nach der Gesamtbetreuungsdauer differenziert dargestellt. Für den Vergleich über die Jahre stehen jedoch vornehmlich die Gesamtgruppen im Vordergrund.

Tabelle 2.19 gibt die Verteilung der Kategorien der Betreuungsdauer und die mittlere Anzahl der zusammengefassten Betreuungen für die Hauptproblemgruppen in den Dreijahreszeiträumen wieder.

Es werden insgesamt 42 % der Betreuungen der Alkoholklientel nach ein bis drei Monaten beendet, 29 % dauern zwischen 91 und 180 Tage und ebenfalls 29 % mehr als 181 Tage. Eine ähnliche Verteilung zeigt sich in der Gruppe der Stimulanzienutzer:innen (bis 90 Tage: 41 %, bis 180 Tage: 32 %, >180 Tage: 27 %). Bei der Cannabisklientel liegt der Anteil der kürzeren Betreuungen mit einer Dauer bis zu 90 Tagen bei 48 %, bis 180 Tage bei 30 % und länger als ein halbes Jahr bei 22 %. Für die Opioidklientel zeigt sich erwartungsgemäß eine deutlich abweichende Verteilung der Betreuungsdauern. Da hier die Betreuungen von rund der Hälfte (47 %) der Klientel länger als ein halbes Jahr andauern, wird für die Verlaufsanalysen dieser Hauptproblemgruppe eine weitere Kategorie gebildet (366 Tage und länger).

Insgesamt zeigt sich die Verteilung der Betreuungsdauern über die Beobachtungszeiträume hinweg stabil, es lassen sich keine systematischen Veränderungen erkennen. So kann ausgeschlossen werden, dass sich Veränderungen in den Verlaudoergebnissen über die Jahre auf unterschiedliche Verteilungen der Betreuungsdauer zurückführen lassen.

⁵ Wenn im folgenden Kapitel vereinfachend „Betreuungsende“ verwendet wird, ist damit bei nicht abgeschlossenen Betreuungen das „Ende“ des Beobachtungszeitraums gemeint.

Tabelle 2.19:

Verlaudo: Gesamtbetreuungsdauer der neuen Klient:innen abgeschlossenen Betreuungen, die mindestens 31 Tage andauerten nach Geschlecht

		Alkohol		Cannabis		Stimulanzien			Opioide	
		N	%	N	%	N	%		N	%
2012-2014	31 - 90	1.138	42 %	791	47 %	491	39 %	31 - 90	306	26 %
	91 - 180	778	29 %	510	30 %	408	33 %	91 - 180	278	23 %
	181 und mehr	791	29 %	394	23 %	349	28 %	181 - 365	253	21 %
								366 und mehr	360	30 %
	Gesamt	2.707	100 %	1.695	100 %	1.248	100 %	Gesamt	1.197	100 %
	Betreuungen (MW)		1,3		1,2		1,3	Betreuungen (MW)		1,3
2015-2017	31 - 90	958	42 %	743	51 %	589	44 %	31 - 90	306	30 %
	91 - 180	672	30 %	428	29 %	413	31 %	91 - 180	267	26 %
	181 und mehr	627	28 %	287	20 %	339	25 %	181 - 365	210	20 %
								366 und mehr	252	24 %
	Gesamt	2.257	100 %	1.458	100 %	1.341	100 %	Gesamt	1.035	100 %
	Betreuungen (MW)		1,3		1,2		1,2	Betreuungen (MW)		1,4
2018-2020	31 - 90	967	41 %	823	48 %	656	40 %	31 - 90	290	30 %
	91 - 180	690	29 %	512	30 %	515	32 %	91 - 180	238	25 %
	181 und mehr	719	30 %	374	22 %	461	28 %	181 - 365	183	19 %
								366 und mehr	252	26 %
	Gesamt	2.376	100 %	1.709	100 %	1.632	1,0	Gesamt	963	100 %
	Betreuungen (MW)		1,3		1,2		1,2	Betreuungen (MW)		1,3
Gesamt	31 - 90	3.063	42 %	2.357	48 %	1.736	41 %	31 - 90	902	28 %
	91 - 180	2.140	29 %	1.450	30 %	1.336	32 %	91 - 180	783	25 %
	181 und mehr	2.137	29 %	1.055	22 %	1.149	27 %	181 - 365	646	20 %
								366 und mehr	864	27 %
	Gesamt	7.340	100 %	4.862	100 %	4.221	100 %	Gesamt	3.195	100 %
	Betreuungen (MW)		1,3		1,2		1,2	Betreuungen (MW)		1,3

Körperliche und psychische Gesundheit

Die gesundheitlichen bzw. psychischen Beeinträchtigungen werden von den Mitarbeiter:innen auf einer fünfstufigen Skala von „keine“ bis „extreme“ Beeinträchtigungen eingeschätzt. Eine Betreuung wird im Folgenden der Kategorie „unverändert keine/wenige“ zugeordnet, wenn die Einschätzung zur gesundheitlichen bzw. psychischen Beeinträchtigung zu Betreuungsbeginn und Betreuungsende auf niedrigem Niveau liegt („keine“ oder „wenige“). Gibt es keine Veränderung der Einschätzung zwischen erstem Betreuungsbeginn und letztem Betreuungsende auf dem Niveau „mittel“, „erheblich“ oder „extrem“, wird diese Betreuung als „unverändert“ eingestuft. Verbessert sich der anfängliche Zustand von „extrem“, „erheblich“ oder „mittel“ um mindestens eine Stufe - beispielsweise von „erheblicher“ zu „mittlerer“ Beeinträchtigung - so erfolgt eine Zuordnung zur Kategorie „reduziert“. Sollte analog ein Anstieg der Beeinträchtigung dokumentiert werden, so wird eine solche Betreuung in die Gruppe „gestiegen“ eingeordnet.

In Abbildung 2.1 sind die Veränderungen des körperlichen Gesundheitszustandes für die oben beschriebenen Hauptproblemgruppen Alkohol, Opioide, Cannabis und Stimulanzien über die Jahre und nach Betreuungsdauer differenziert gegenübergestellt.

Für die Alkoholgruppe zeigt sich ein über die Jahreszeiträume stabiler Wert von rund 10 %, bei denen die körperlichen Beeinträchtigungen im Betreuungsverlauf reduziert werden konnten. Der Anteil an Klient:innen mit unverändert keinen oder nur wenigen körperlichen Problemen liegt ebenfalls stabil zwischen 42 % (2018-2020) und 44 % (2012-2014). Eine unveränderte hohe Beeinträchtigung wird für 39 % im Zeitraum 2012-2014 bzw. 44 % im Zeitraum 2018-2020 festgehalten. Bei rund 5 % zeigt sich ein Anstieg der gesundheitlichen Beeinträchtigungen im Laufe der Betreuung.

Auch bei der Opioidgruppe lassen sich über die Vergleichszeiträume hinweg leichte Unterschiede erkennen. Eine Reduktion der gesundheitlichen körperlichen Belastung wird zwischen 6 % in 2015-2017 und 9 % in 2018-2020 erreicht. Die Anteile für die Klientel mit unverändert geringer Belastung nimmt leicht ab (2012-2014: 42 %, 2018-2020: 37 %), während der Anteil der Klientel mit unverändert hoher Belastung über den Zeitraum leicht zunimmt (2012-2014: 44 %, 2018-2020: 48 %).

Rund zwei Drittel der Cannabisklientel hat sowohl zu Beginn als auch zum Ende des Betreuungszeitraums keine oder wenige körperlichen Beeinträchtigungen (2012-2014: 68 %, 2018-2020: 66 %). Für ein Fünftel (2012-2014: 21 %) bzw. ein Viertel (2018-2020: 25 %) der Cannabis-Klientel bleibt die gesundheitliche körperliche Beeinträchtigung unverändert bestehen. Eine Besserung kann bei 6 % bis 8 % erreicht werden.

In der Stimulanziengruppe wird bei fast jeder zehnten Person (2012-2014: 9 %, 2018-2020: 8 %) eine Minderung der körperlichen gesundheitlichen Beeinträchtigung dokumentiert. Die Anteile der Klientel mit unverändert keinen oder nur wenigen körperlichen Problemen schwanken zwischen 65 % (2015-2017) und 54 % (2018-2020) und die Anteile mit unveränderten körperlichen Gesundheitsbelastungen zwischen bei 24 % (2015-2017) und 33 % (2018-2020).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich zwischen den Auswertungszeiträumen nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Veränderung in der körperlich gesundheitlichen Beeinträchtigung finden lassen, die sich nicht als Trend über die Zeiträume hinweg interpretieren lassen.

Abbildung 2.1:
Verlaudo: Gesundheitlich-körperliche Beeinträchtigung der neuen Klient:innen der Jahre 2012-2020

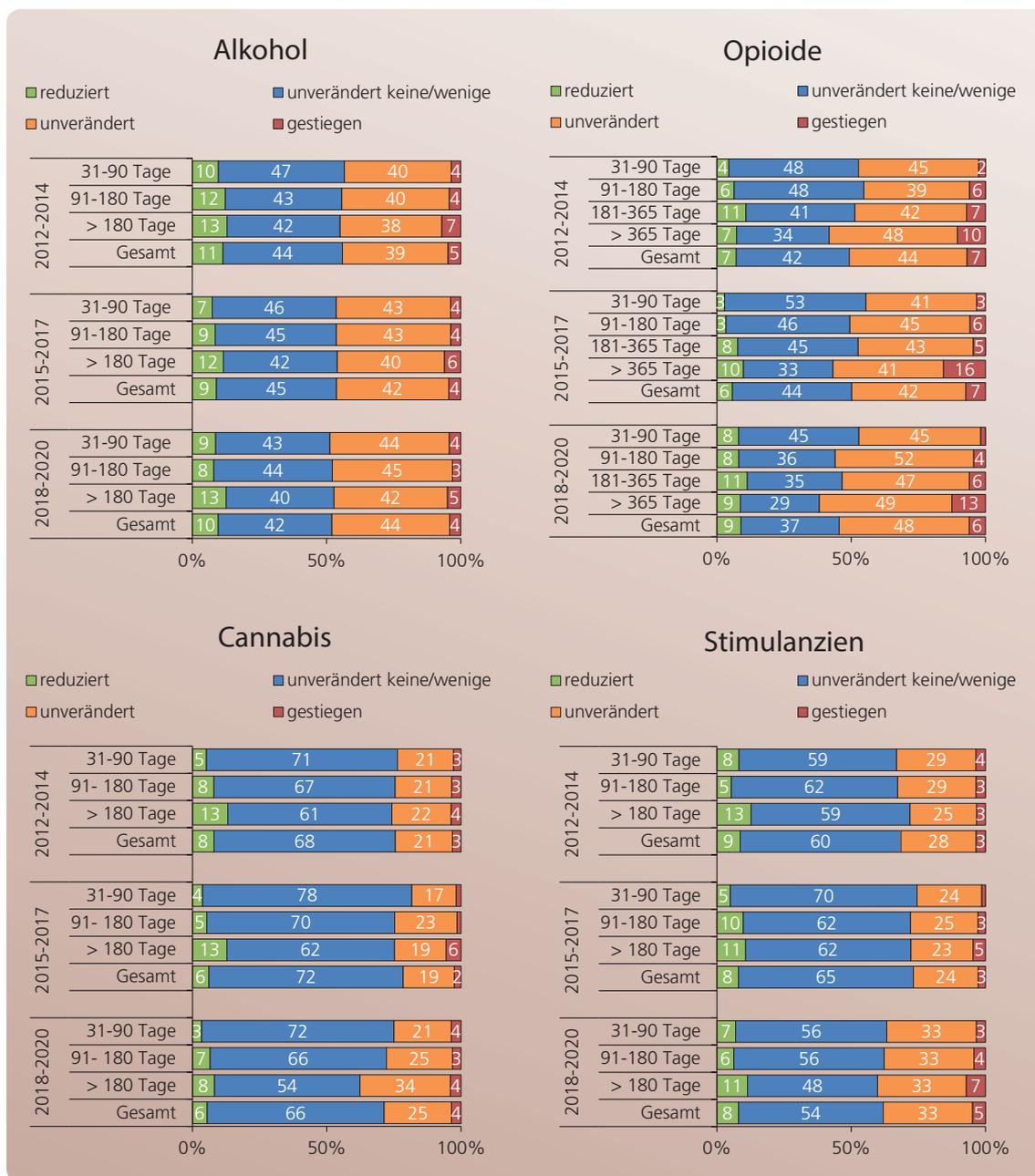


Abbildung 2.2 zeigt die Verläufe der psychischen Belastungen für die Hauptproblemgruppen in Abhängigkeit von der Betreuungszeit über die Beobachtungszeiträume. Bei etwas über einem Viertel (28 %) der Alkohol Klientel stellt sich im Zeitraum 2018-2020 eine Besserung der psychischen Konstitution ein, und bei nahezu jeder zehnten Person bleibt die psychische Belastung unverändert auf niedrigem Niveau. Hierbei zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Dauern der Betreuungsepisoden und damit ein Effekt der Betreuungsdauer: mit zunehmender Betreuungsdauer wächst der Anteil der Personen mit einer erzielten Besserung, insgesamt um 10 Prozentpunkte (31-90 Tage: 24 %, mehr als 180 Tage: 35 %).

Vergleicht man die Ergebnisse der Verlaufsdokumentation zwischen den Beobachtungszeiträumen, deutet sich ein leichter Trend an: während der Anteil der Alkohol Klientel mit einer unveränderten Belastung über die Jahre beginnend mit 52 % in 2012-2014 um insgesamt 8 Prozentpunkte leicht zunimmt, sinkt im gleichen Maße der Anteil der Klientel mit Besserung oder gleichbleibender geringer psychischer Belastung (2012-2014: 44 %, 2018-2020: 37 %).

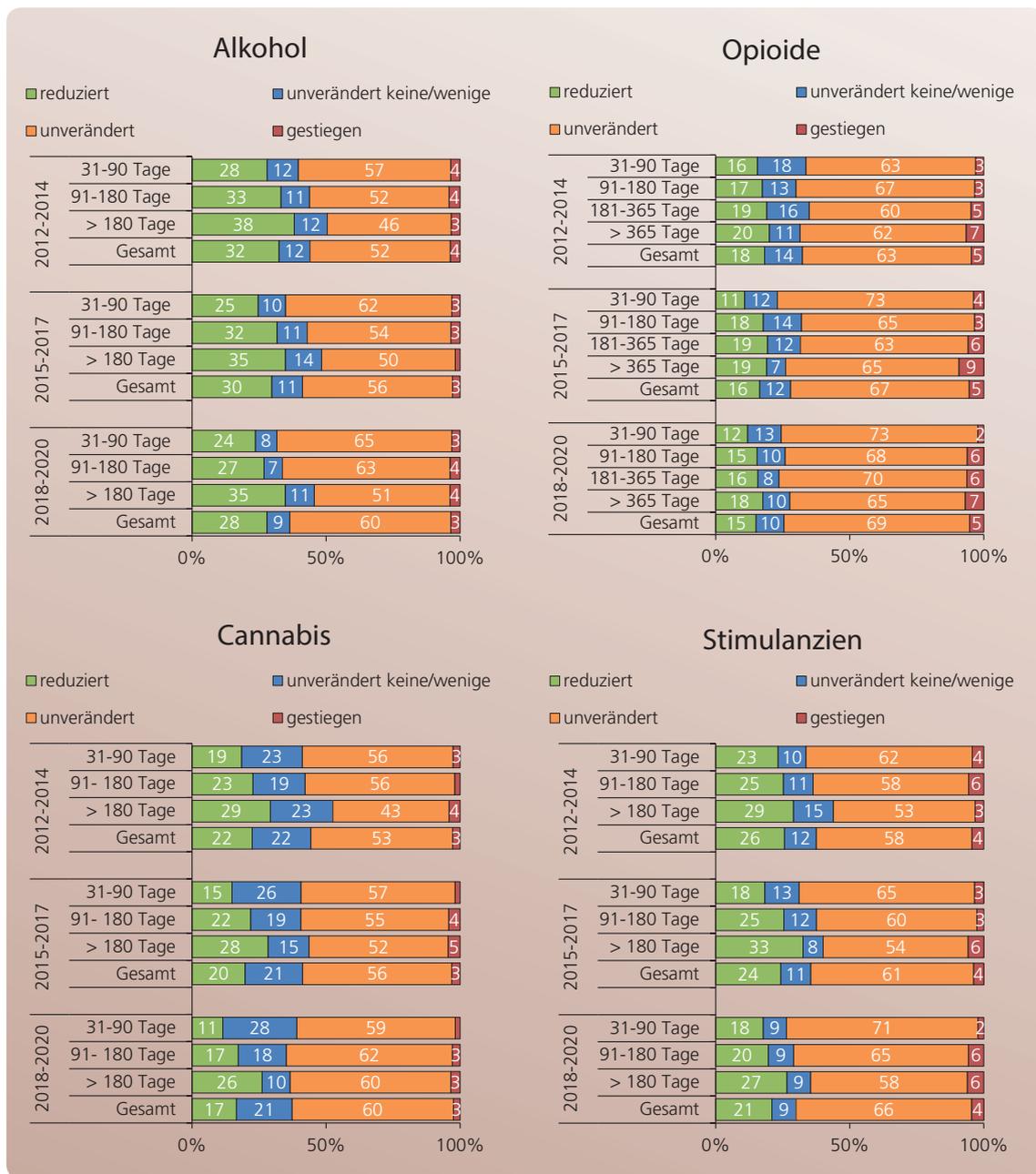
Die Anteile der Opioid Klientel mit einer Verminderung der psychischen Belastung variieren über die Beobachtungszeiträume zwischen 15 % und 18 %, für diejenigen mit unverändert geringer psychischer Belastung zwischen 10 % und 14 %. Eine Verschlechterung der psychischen Verfassung tritt – über die Jahre gleichbleibend - bei 5 % der betreuten Personen ein.

Ein über die Jahre stabiler Anteil der Cannabisgruppe von rund einem Fünftel gibt eine gleichbleibende niedrige oder keine psychische Belastung an. In etwa gleich häufig kommt es im Verlauf der Betreuungsepisoden zu einer Verbesserung der psychischen Beeinträchtigung (2012-2014: 22 %, 2018-2020: 17 %), wobei sich der Effekt der Betreuungsdauer besonders deutlich darstellt. Zwischen den Kurzbetreuungen mit einer Dauer von bis zu 90 Tagen und den längeren Betreuungsepisoden von über 180 Tage unterscheiden sich die Anteile um bis zu 15 Prozentpunkte. Der überwiegende Teil zwischen 53 % und 60 % der Klientel berichtet jedoch von unverändert hohen psychischen Belastungen, bei 3 % steigt diese noch im Verlauf der Betreuungszeit an.

In der Stimulanzengruppe kann im Zeitraum 2012-2014 für ein Viertel eine Besserung der psychischen Situation erreicht werden. Über den Gesamtzeitraum sinkt dieser Anteil auf gut ein Fünftel (21 %). Ebenfalls nimmt über die Jahre der Anteil der Personen ab, die sowohl zu Beginn als auch zum Ende des Betreuungszeitraums keine oder wenige psychische Belastungen aufweisen (2012-2014: 12 %, 2018-2020: 9 %). Im Gegenzug vergrößert sich der Wert für die unverändert hohe psychische Belastung (2012-2014: 58 %, 2018-2020: 66 %).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich für die Veränderung der psychischen Situation über die drei Vergleichszeiträume eine leichte Tendenz dahingehend andeutet, als dass die Anteile mit einer Besserung oder einer gleichbleibend geringen Belastung über die Jahre geringfügig abnehmen. Gleichzeitig zeigen sich etwas häufiger Verläufe mit einer unverändert hohen psychischen Belastung. Der beobachtete positive Effekt der Betreuungsdauer auf die Verbesserung der psychischen Belastung zeigt sich über die drei Vergleichszeiträume hinweg.

Abbildung 2.2:
Verlaudo: Psychische Belastung der neuen Klient:innen der Jahre 2012-2020



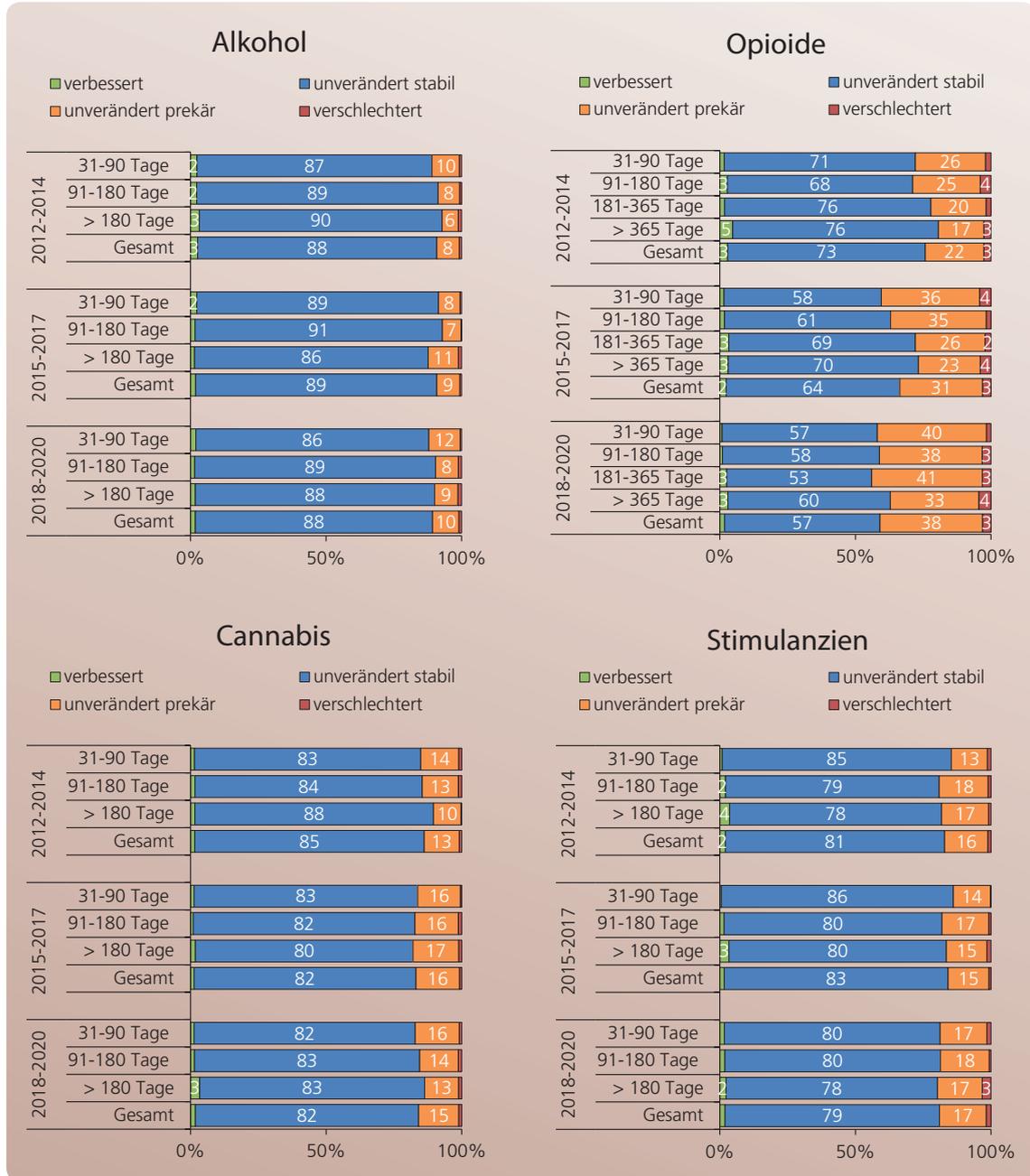
Wohnsituation

Im Folgenden soll der Fokus auf die Frage gelegt werden, ob sich die Verläufe hinsichtlich der Wohnsituation der Klient:innen in den vergangenen neun Jahren gewandelt haben. Hierzu wird die jeweilige Wohnsituation zu Betreuungsbeginn und Betreuungsende den Kategorien „stabil“ oder „prekär“ zugeordnet.

Hat sich die Wohnsituation von Betreuungsbeginn zu Betreuungsende nicht geändert, wird dies als „unverändert stabil“ bzw. „unverändert prekär“ kategorisiert. Wenn von Betreuungsbeginn zu Betreuungsende ein Wechsel der Situation eingetreten ist, wird dies als „verbessert“ kategorisiert, sofern es zu einer Veränderung von „prekär“ zu „stabil“ gekommen ist. Sich negativ entwickelnde Wohnsituationen – von „stabil“ zu „prekär“ – werden entsprechend als „verschlechtert“ kategorisiert.

Der weit überwiegende Teil der Klientel lebt in einer unverändert stabilen Wohnsituation (Alkohol: 88 %. Cannabis: 82 %-85 %, Stimulanzen: 79 %-83 %). Dies zeigt sich sowohl über die Betreuungsdauer als auch über die Vergleichszeiträume hinweg nahezu gleichbleibend. Anders sieht dies jedoch für die betreuten Personen in der Opioidgruppe aus: zum einen liegen hier die Anteile für eine gleichbleibende stabile Wohnsituation deutlich unterhalb der Werte in den anderen Hauptproblemgruppen, zum anderen nehmen die Anteile über die Jahre stetig ab (2012-2014: 73 %, 2018-2020: 57 %). In dieser Hauptproblemgruppe lassen sich zudem vergleichsweise häufig Personen finden, die sowohl zu Beginn als auch am Ende des Betreuungszeitraums in prekären Wohnverhältnissen leben, dieser Anteil wächst über die Jahre stetig an (2012-2014: 22 %, 2018-2020: 38 %).

Abbildung 2.3: Verlaudo: Wohnsituation der neuen Klient:innen der Jahre 2012-2020



Arbeitslosigkeit

Um mögliche Entwicklungen in der Erwerbssituation anschaulich abzubilden, wird der Status zu Betreuungsbeginn zunächst in zwei Gruppen „arbeitslos“ und „nicht arbeitslos“ zusammengefasst. Wenn keine Veränderung zwischen Betreuungsbeginn und Betreuungsende vorliegt, werden die betreuten Personen entweder der Gruppe „unverändert arbeitslos“ oder aber „unverändert nicht arbeitslos“ zugeordnet. Verändert sich der Zustand von Betreuungsbeginn zu Betreuungsende von „arbeitslos“ auf „nicht arbeitslos“, erfolgt eine Zuordnung in die Kategorie „verbessert“ und im umgekehrten Fall in die Kategorie „verschlechtert“.

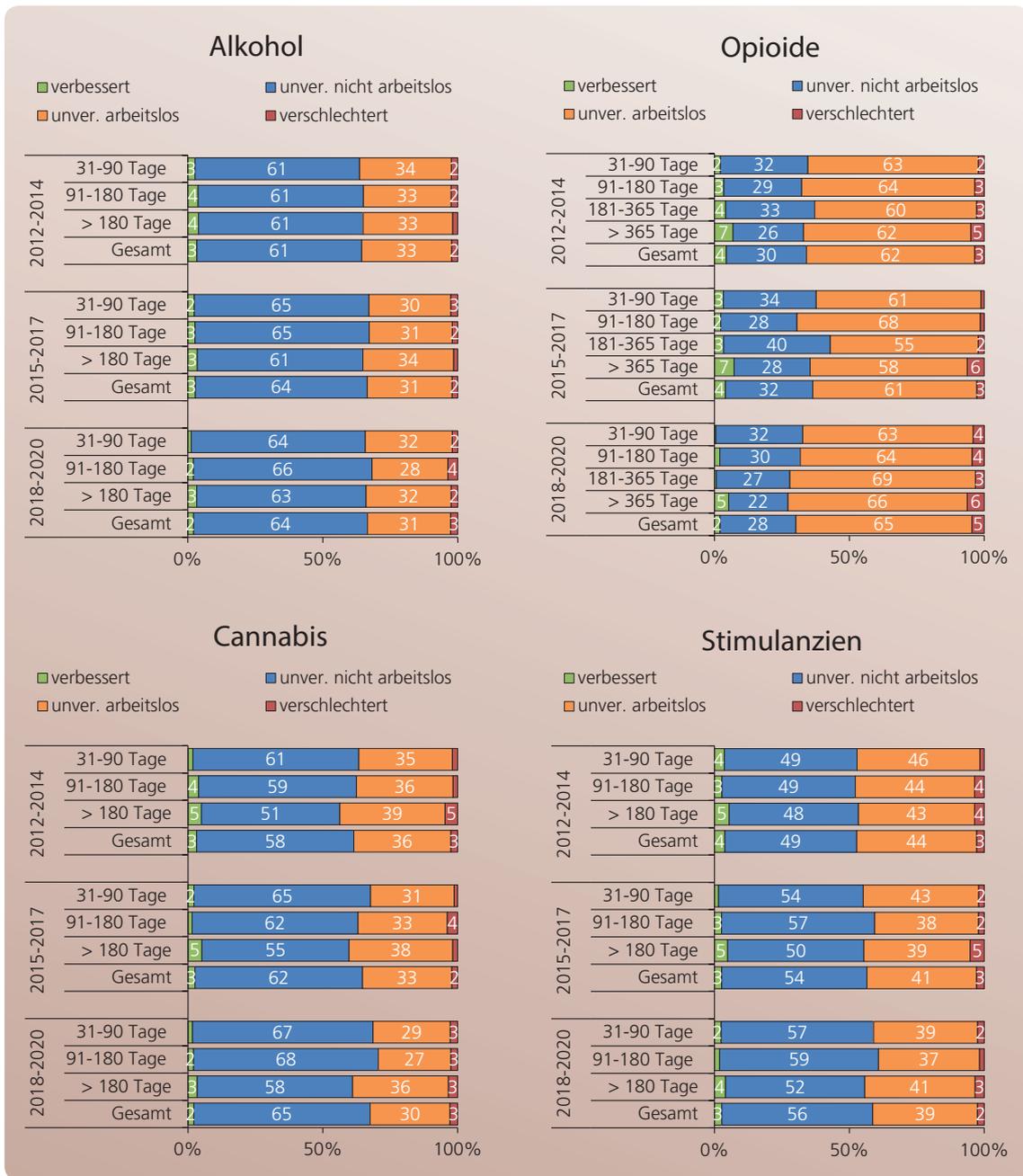
Abbildung 2.4 ist zu entnehmen, dass sich die Ergebnisse der Verlaufsdocumentation bei der Alkoholklientel über die Jahre als sehr stabil erweisen. Der überwiegende Teil (61 % bis 64 %) ist sowohl zu Betreuungsbeginn als auch zum Betreuungsende nicht arbeitslos. Rund ein Drittel (2012-2014: 33 %, 2018-2020: 31 %) ist unverändert arbeitslos. Diese Verteilung zeigt sich nicht nur über die Vergleichszeiträume, sondern auch über die Betreuungsdauern unverändert.

Bei der Opioidklientel zeigt sich das Verhältnis nahezu spiegelverkehrt: zwischen 61 % und 65 % der Klientel sind unverändert arbeitslos und lediglich 28 % bis 30 % sind durchgängig nicht arbeitslos. Bei längeren Betreuungszeiten von über einem Jahr kann jedoch, wenn auch nur bei 5 % bis 7 % der dokumentierten Betreuungen, die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit festgehalten werden, jedoch im etwa gleichen Umfang kommt es auch zu einer Verschlechterung der Erwerbssituation.

Der größte Teil der Klientel mit einem problematischen Cannabiskonsum gibt an, sowohl zu Betreuungsbeginn als auch am Ende der Betreuung nicht arbeitslos zu sein. Diese Anteile nehmen über die Jahre etwas zu (2012-2014: 58 %, 2018-2020: 65 %). Hierbei muss bedacht werden, dass sich ein Großteil dieser im Vergleich jungen Klientel noch in Schule oder Ausbildung befindet. Eine Verbesserung der Arbeitssituation, also die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit im Lauf der Betreuung, lässt sich im gesamten Beobachtungszeitraum eher selten (2-3 %) finden. Die Anteile derjenigen, deren Arbeitslosigkeit über die Dauer der Betreuung bestehen bleibt bzw. sowohl zu Beginn als auch am Ende bestand, sinkt leicht von 36 % (2012-2014) auf 30 % (2018-2020). Dass ein Klient oder eine Klientin im Verlauf der Betreuung arbeitslos wird und sich somit die Arbeitssituation verschlechtert, ist über die Jahre gleichbleibend bei 2 % bis 3 % der Fall und damit ein eher seltenes Ereignis.

In der Hauptproblemgruppe „Stimulanzen“ steigt der Anteil derjenigen, die sowohl zu Beginn als auch zum Ende des Betreuungszeitraum nicht arbeitslos war, ganz leicht von 49 % in 2012-2014 auf 56 % in 2018-2020. Gleichzeitig reduziert sich der Anteil der unverändert arbeitslosen Klientel von 44 % auf 39 %.

Abbildung 2.4:
Verlaudo: Arbeitslosigkeit der neuen Klient:innen der Jahre 2012-2020



Abstinenzmotivation

In den Hamburger Suchthilfeeinrichtungen wird die Abstinenzmotivation der Klientel auf einer fünfstufigen Skala von „gar nicht“ bis „sehr hoch“ bewertet. Um Veränderungen im Verlauf der Betreuung darstellen zu können wird folgendermaßen verdichtet: Bei einer niedrigen Einschätzung zur Abstinenzmotivation zu Betreuungsbeginn und Betreuungsende („gar nicht“ oder „wenig“) wird die Betreuung der Kategorie „unverändert keine/wenige“ zugeordnet. Gibt es keine Veränderung der Einschätzung zwischen Betreuungsbeginn und Betreuungsende auf dem Niveau „mittel“, „hoch“ oder „sehr hoch“ wird diese Betreuung als „unverändert mittel/hoch“ eingestuft. Hat sich die Einschätzung der Abstinenzmotivation zum Betreuungsende um mindestens eine Stufe erhöht, beispielweise von „wenig“

zu „mittel“, erfolgt eine Zuordnung zur Kategorie „gestiegen“. Eine dokumentierte Minderung der Motivation um mindestens eine Stufe führt analog zu einer Einordnung der Betreuung in die Kategorie „gesunken“.

Wie Abbildung 2.5 zeigt, kann bei einem beträchtlichen Teil der Alkoholklientel über den gesamten Beobachtungszeitraum eine Steigerung der Abstinenzmotivation (15 %-18 %) bzw. deren Erhaltung auf mittlerem oder hohem Niveau (59 % bis 64 %) erreicht werden. Demgegenüber bleibt der Anteil an Personen, die sich nicht zu einer abstinenten Lebensführung motivieren lassen und somit durch einen abstinenzenorientierten Ansatz nicht erreicht werden können, über die drei Zeiträume hinweg bei 16 %.

Auch bei einem Teil der Opioidklientel kann eine Steigerung der Abstinenzmotivation erreicht werden, die Anteile sinken um insgesamt 5 Prozentpunkte auf 11 % in 2018-2020. In ungefähr gleichem Maße erhöht sich jedoch der Anteil der Opioidklientel mit einer unveränderten mittleren oder hohen Abstinenzmotivation. Rund ein Viertel der Klientel (23 % bis 27 %) hat eine niedrige Abstinenzmotivation.

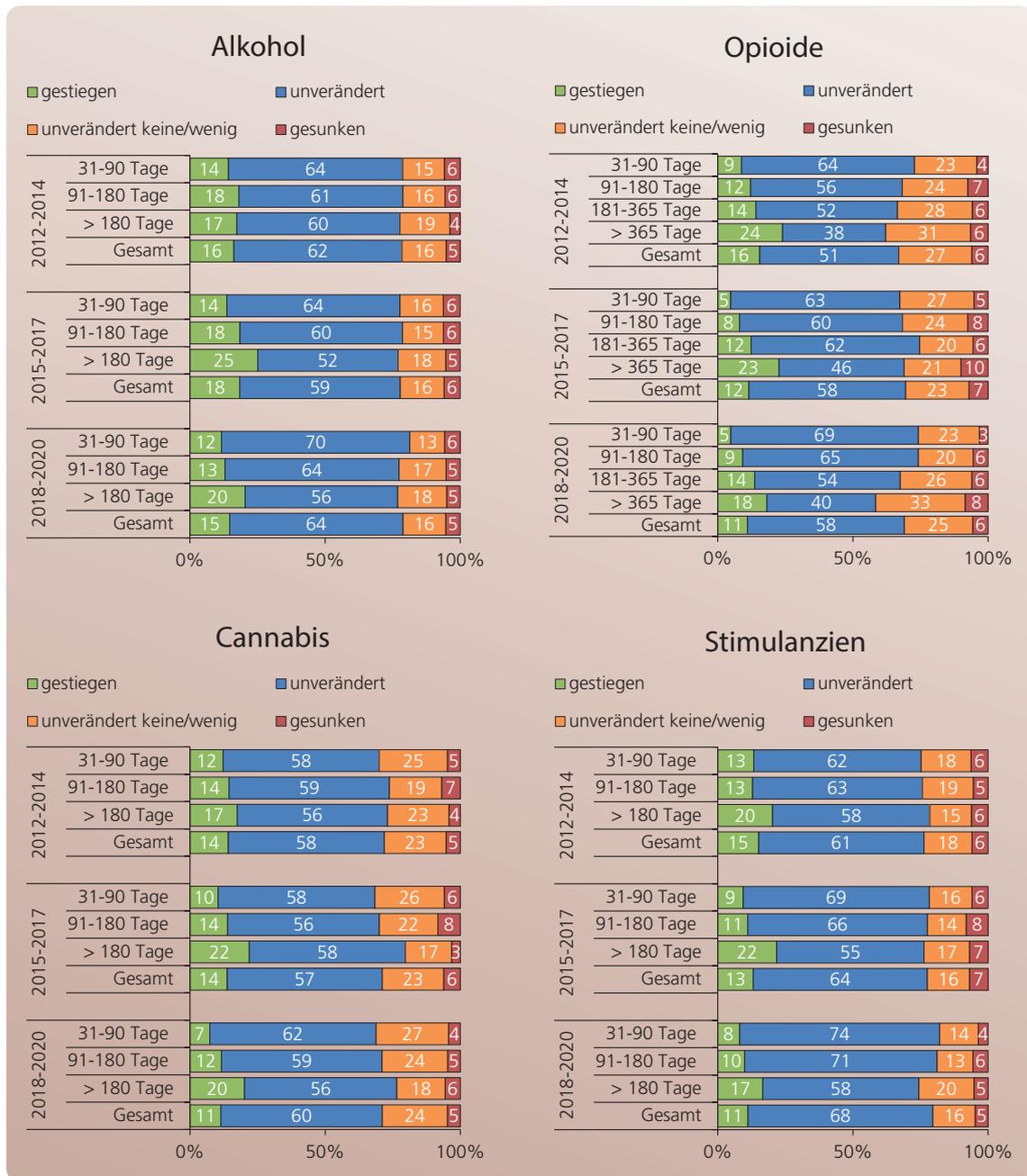
Die Ergebnisse für die Cannabisklientel zeigen sich über die Beobachtungszeiträume hinweg nahezu unverändert. Bei 11 % der Cannabisklientel lässt sich eine Erhöhung der Motivation zur Abstinenz festhalten (2012-2014: 14 %). Unverändert mittel bis hoch ausgeprägt bleibt diese bei 60 % der betreuten Personen bis zum Betreuungsende bestehen (2012-2014: 58 %). Knapp ein Viertel zeigt am Betreuungsanfang und Betreuungsende keine oder nur eine geringe Motivation den Konsum einzustellen (2012-2014: 23 %, 2018-2020: 24 %).

Ähnlich bei der Stimulanzienklientel lässt sich ein minimaler Trend über die Jahre erahnen: während eine Steigerung der Abstinenzmotivation im Laufe Jahre etwas seltener wird (2012-2014: 15 %, 2018-2020: 11 %), erhöht sich der Anteil an Klient:innen, deren Abstinenzmotivation auf mittlerem oder hohem Niveau gehalten werden konnte.

Über alle Hauptproblemgruppen hinweg und in allen Beobachtungszeiträumen zeigt sich ein positiver Effekt der Betreuungsdauer: je länger der Betreuungszeitraum, desto häufiger kann die Abstinenzmotivation gesteigert werden. Für das Opioidklientel gilt jedoch auch (zumindest für die Zeiträume 2012-2014 und 2018-2020), dass längere Betreuungsdauern mit größeren Anteilen an betreuten Personen mit einer gleichbleibenden niedrigen Abstinenzmotivation einhergehen.

Es deutet sich über die Jahreszeiträume ein leichter Trend an, dass die Abstinenzmotivation im Laufe eines Betreuungszeitraumes seltener gesteigert werden kann.

Abbildung 2.5:
Verlaudo: Abstinenzmotivation der neuen Klient:innen der Jahre 2012-2020



Konsum

Nach der Einschätzung der Abstinenzmotivation wird nun auf die tatsächliche Veränderung des Konsums bezüglich der jeweiligen Hauptsubstanz eingegangen. Auch hier sei kurz die Kategorienbildung erläutert: Wenn eine Person abstinent in die Betreuung gekommen ist (kein Konsum in den letzten 30 Tagen vor Beginn) und auch beim Abschluss der letzten Betreuung im Beobachtungszeitraum nach wie vor nicht konsumiert, gehört diese zur Gruppe „unverändert abstinent“. Klient:innen, die bei Betreuungsbeginn konsumiert haben und dies auch bei Beendigung der Betreuung in gleichem Maße noch immer tun, fallen in die Kategorie „unverändert“. Personen, die zwar bei Betreuungsende noch konsumiert haben, dies aber in geringerem Ausmaß als zu Beginn, sind der Gruppe „reduziert“ zugeordnet. In

der Gruppe „abstinent geworden“ werden die Personen zusammengefasst, die zu Beginn der Betreuung konsumiert haben, zum Betreuungsende aber abstinent geworden sind. Die Gruppe „gestiegen“ umfasst all jene Klient:innen, die ihren Konsum im Verlauf der Betreuung gesteigert haben.

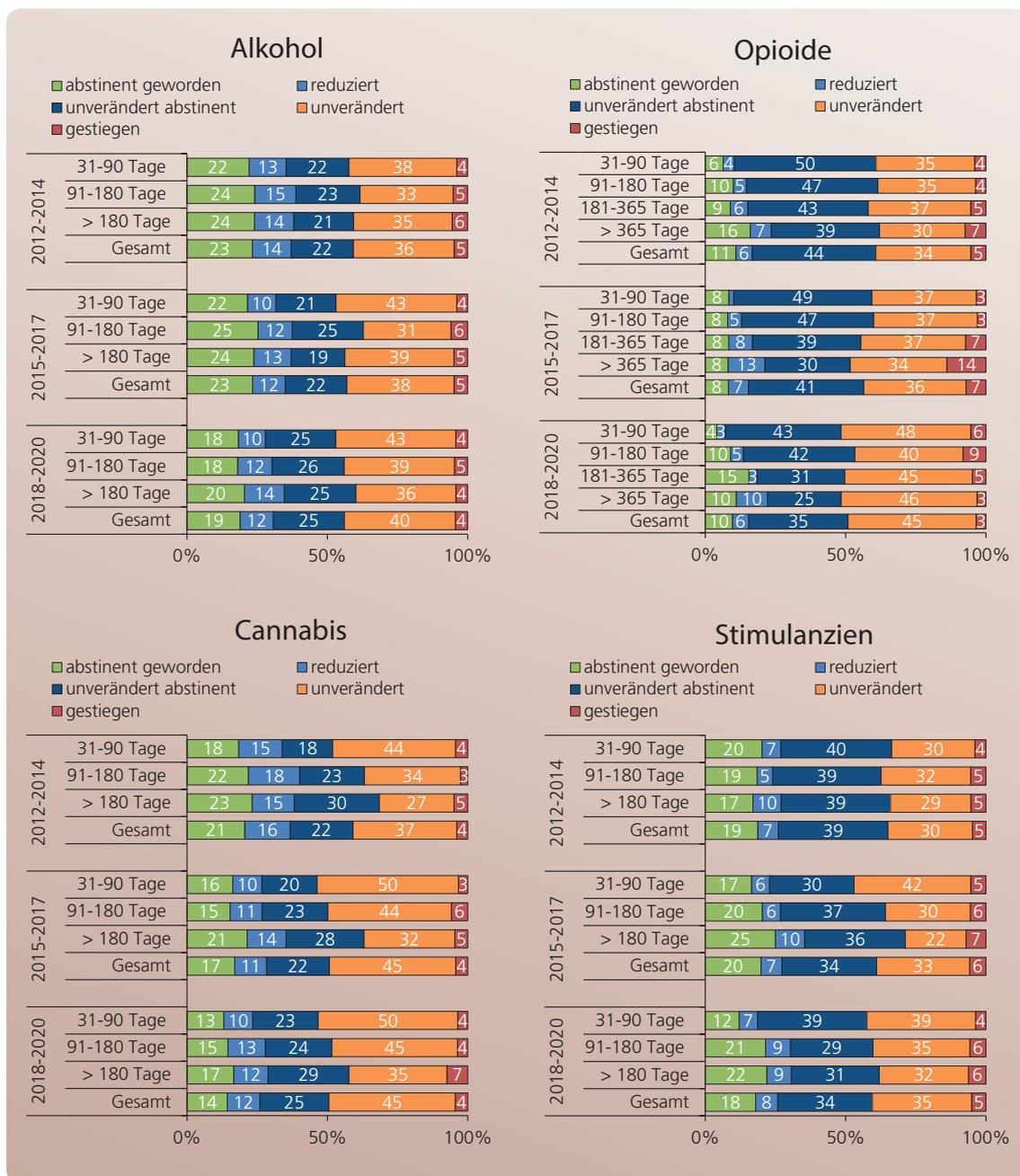
Die Veränderungen der Konsumhäufigkeit bei der erstmalig dokumentierten Alkoholklientel sind über die drei Beobachtungszeiträume nahezu gleich geblieben. Rund ein Viertel (2012-2014: 22 %, 2018-2020: 25 %) sind zu Betreuungsbeginn abstinent und bleiben dies auch. Einem weiteren Fünftel (2018-2020: 19 %, 2012-2014: 23 %) gelingt es zudem, im Laufe des Betreuungszeitraums abstinent zu werden. Auch der Anteil derjenigen, die zwar nicht die Abstinenz, dafür aber eine Reduktion des Konsums erreicht können, liegt über die Jahre gleichbleibend bei 12 % (2012-2014: 14 %). Dementsprechend liegen auch die Anteile mit einem unveränderten oder intensiviertem Konsumverhalten eher konstant bei knapp über 40 % (2012-2014: 41 %, 2015-2017: 43 %, 2018-2020: 44 %).

Bei der Opioidklientel wird alleinig der Konsum von Heroin für die Analyse herangezogen, mit Diamorphin substituierte Klient:innen sind jedoch exkludiert. Über die Jahre lassen sich leichte Unterschiede hinsichtlich der Veränderung der Konsumhäufigkeit von Heroin im Betreuungszeitraum finden. Während etwa gleichbleibend häufig eine Konsumreduktion erreicht wird (2012-2014: 6 %, 2018-2020: 6 %) oder der Konsum gänzlich einstellt werden kann (2012-2014: 11 %, 2018-2020: 10 %), nimmt der Anteil der unverändert Abstinenten stetig ab (2012-2014: 44 %, 2018-2020: 35 %) und der Anteil mit unverändertem Konsum vergrößert sich (2012-2014: 34 %, 2018-2020: 45 %).

Für die Cannabisgruppe lassen sich leichte Schwankungen in den verschiedenen Anteilen über die Jahre finden. So reduziert sich der Anteil der Klientel mit Abstinenzerrreichung um 7 Prozentpunkte auf 14 % in 2018-2020, während der Anteil der unverändert abstinent gebliebenen Personen um 3 Prozentpunkte ansteigt (2018-2020: 25 %). Demgegenüber wird anteilig häufiger eine Konsumhäufigkeit dokumentiert, die sich zwischen den Beobachtungszeitpunkten nicht verändert hat (2012-2014: 37 %, 2018-2020: 45 %).

Rund ein Drittel der Stimulanzienkonsumierenden im Zeitraum 2018-2020 bleibt über die Betreuungs-episode unverändert abstinent. In 2012-2014 lag dieser Anteil 5 Prozentpunkte darüber. Im gleichen Umfang hat der Anteil mit einer unveränderten Konsumhäufigkeit zugenommen (2012-2014: 30 %, 2018-2020: 35 %). Die überwiegende Mehrheit dieser Hauptproblemgruppe jedoch bleibt bzw. wird abstinent oder kann den Konsum reduzieren (2018-2020: 60 %, 2012-2014: 65 %).

Abbildung 2.6:
Verlaudo: Konsumhäufigkeit der neuen Klient:innen der Jahre 2012-2020



2.7 Stadtteil- und regionalspezifische Veränderungen der Erreichungsquote

Das Statistikamt Nord gibt für das Jahr 2013⁶ eine Hamburger Gesamtbevölkerung von 1.788.994 Menschen an, von denen sich 1.782.217 auf die Hamburger Stadtteile beziehen lassen. Für das Jahr 2019⁷ wird mit 1.899.160 Personen eine um 110.166 Menschen gewachsene Bevölkerung angegeben, von denen sich 1.892.998 auf die Stadtteile beziehen lassen. Damit ist die stadtteilbezogene Wohnbevölkerung Hamburgs um 110.781 Personen zwischen 2013 und 2019 angewachsen, wobei sich 63,0 % dieses Anstieges auf die Altersgruppe von 18 bis 64 Jahre bezieht, 30,5 % auf die unter 18 jährigen und 6,5 % auf die 65 jährigen und älteren.

Die erstmals dokumentierte Gesamtklientel in den Hamburger Suchtberatungseinrichtungen (siehe Kapitel 3.2) mit eigenständiger Suchtproblematik und aus dem sozialen Umfeld der Personen mit Suchtproblemen wurden um Betreuungsepisoden bereinigt, die sich auf Suchtberatungen im Justizvollzug beziehen (2012-2014: 1.086, 2018-2020: 1.118), weiterhin um Personen von außerhalb Hamburgs (2012-2014: 1.548, 2018-2020: 1.706) und um Personen ohne festen Wohnsitz (2012-2014: 573, 2018-2020: 825). Klient:innen ohne Angaben zum Stadtteil wurden proportional zur Verteilung der Klientel mit Angaben auf die Stadtteile verteilt.

In die stadtteilspezifischen Analysen konnten für die Dokumentationsjahrgänge 2012 bis 2014 insgesamt 18.030 und für die Jahre 2018 bis 2020 insgesamt 18.420 unterschiedliche, erstmals dokumentierte Personen einem Stadtteil zugeordnet werden.

Bezogen auf die Hamburger stadtteilbezogene Wohnbevölkerung im Jahr 2013 liegt im Dreijahreszeitraum 2012 bis 2014 der Erreichungsgrad des hier dargestellten Suchthilfesystems bei 10,12 erstmals dokumentierten Personen pro tausend Einwohner in der Hansestadt Hamburg und im Zeitraum 2018 bis 2020 bei 9,73. Bei einer gleichen Erreichungsquote wie im Zeitraum 2012 bis 2014 hätten in Hamburg also 19.151 Personen im Auswertungszeitraum 2018 bis 2020 erreicht werden müssen, um den Zuwachs der Hamburger Wohnbevölkerung auszugleichen.

Der Abbildung 2.7 kann entnommen werden, inwieweit die Erreichungsquote für die beiden Auswertungszeiträume voneinander abweichen. Im Auswertungszeitraum 2018 bis 2020 finden sich fünf Stadtteile, in denen fünf Personen weniger pro Tausend Einwohner erreicht worden sind als im Vergleichszeitraum 2012 bis 2014 und es finden sich fünf Stadtteile in denen fünf Personen mehr pro Tausend Einwohner erreicht worden sind. Diese 10 Stadtteile mit +/- fünf Personen pro Tausend Einwohner gegenüber dem Vergleichszeitraum gehören, mit der Ausnahme der für diese Auswertung zusammengelegten Stadtteile „Allermöhe und Neuallermöhe“, zu den eher kleinen und sehr kleinen Stadtteilen Hamburgs, in denen stärkere Schwankungen der Erreichungsquote schon bei sehr kleinen Veränderungen der erreichten Personen ausgelöst werden.

In insgesamt 17 Stadtteilen werden zwischen fünf und einer Person mehr pro Tausend Stadtteileinwohner im Vergleich zu 2012 bis 2014 erreicht, in 40 Stadtteilen ist die Erreichungsquote quasi unverändert zum Vergleichszeitraum. In einer fast ebenso großen Anzahl an Stadtteilen sinkt die Erreichungsquote zwischen einer und fünf Personen pro Tausend Einwohner.

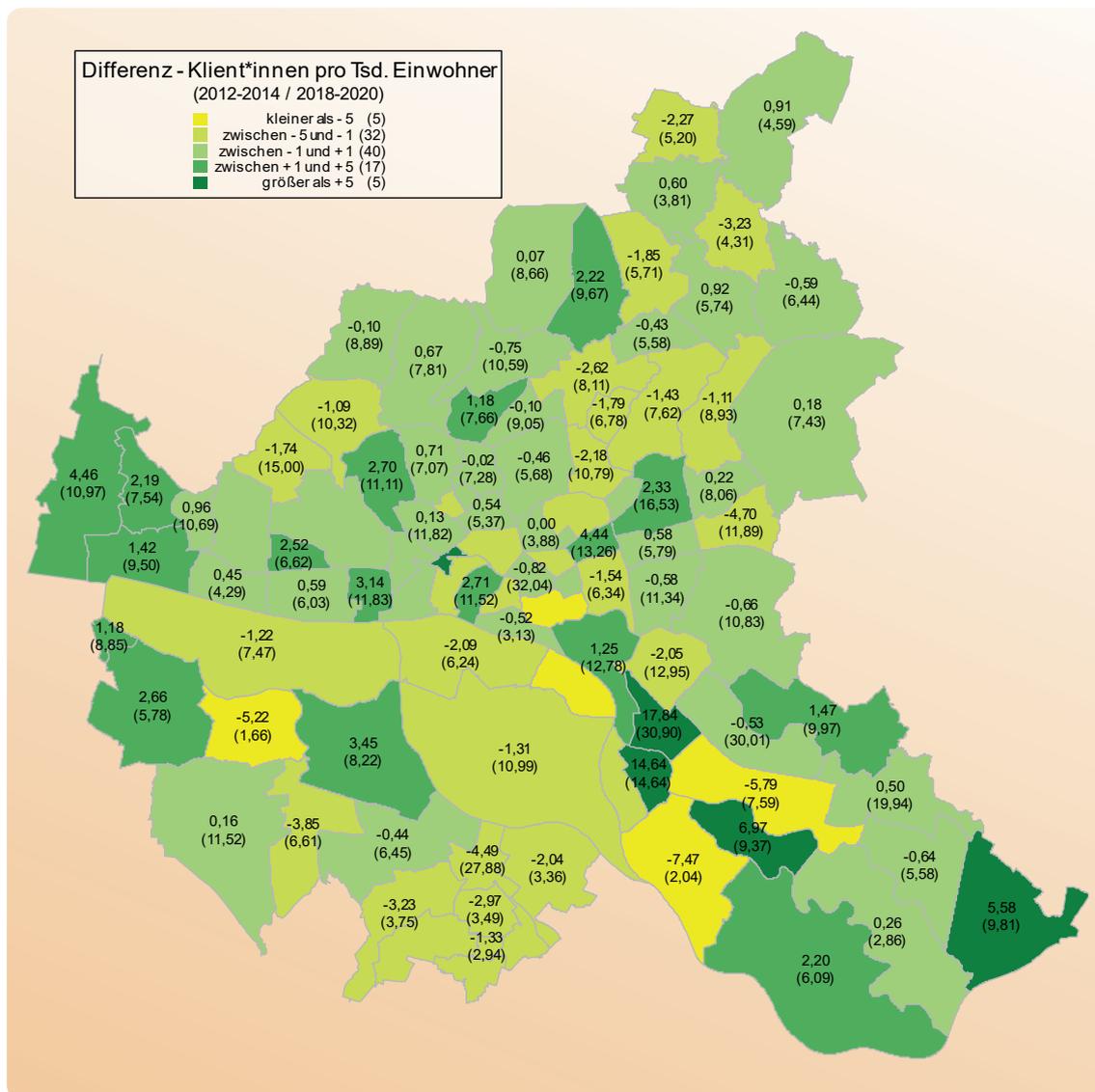
Die Erreichungsquoten der Jahre 2018 bis 2020 variieren sehr stark von Stadtteil zu Stadtteil mit einem Minimum von 1,66 Personen pro Tausend Einwohner, einem Maximum von 30,90 und einem Mittelwert von 9,04 (SD=5,37) sowie einem Median von 7,94. Ein Viertel der Stadtteile weist einen Wert von 5,71 oder kleiner an erreichten neudokumentierten Klient:innen auf und weitere 25 % einen Wert von 11,15 oder größer.

6 Stand 01.09.2021: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/Datenbanken_und_Karten/Stadtteilprofile/Stadtteilprofile-Berichtsjahre-2013-2016.xlsx

7 Stand 01.09.2021: https://www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/Stadtteilprofile2020_Datentabelle_Berichtsjahr2019.xlsx

Bezogen auf die 13 Hamburger Versorgungsregionen⁸ lässt sich feststellen, dass in den Dokumentationsjahren 2018 bis 2020 zwischen 7,07 und 12,91 Personen pro Tausend Einwohner dieser Regionen erreicht werden. Gegenüber dem Vergleichszeitraum 2012 bis 2014 findet sich in 7 Regionen eine eher geringe Abnahme der Erreichungsquote ($\geq -1,00$) und in zwei Regionen von -2,21 respektive -2,42. In den vier Regionen mit einem Anstieg der Erreichungsquote fällt dies in allen Fällen mit Werten unter einer Person pro Tausend Regionseinwohner sehr moderat aus.

Abbildung 2.7:
Veränderung der erreichten erstmals dokumentierten Klient:innen der Jahre 2018 bis 2020 im Vergleich zu den Jahren 2012 bis 2014 pro Tausend Einwohner je Stadtteil, sowie Erreichungsquote der Jahre 2018 bis 2020 (in Klammern gesetzt).



⁸ Vergleiche hierzu „Suchthilfe in Hamburg, Statusbericht 2018“ - Stand 01.09.2021: <https://bado.de/publikationen/download/1107/>

3. Tabellenanhang¹

Datengrundlage²

		Gesamt	Alkohol	Opioide	Cannabis	Stimulanzien	Glücksspiel	anderes	soz. Umfeld
Geschlecht unbekannt	Betreuungen	11	1	1	1	0	1	0	1
	Personen	11	1	1	1	0	1	0	1
männlich	Betreuungen	12.011	3.141	3.027	2.220	2.105	504	302	459
	Personen	10.051	2.644	2.315	1.920	1.782	442	270	434
weiblich	Betreuungen	5.784	1.713	1.095	619	597	42	204	1.374
	Personen	4.915	1.394	810	537	513	36	192	1.298
anderes	Betreuungen	39	9	5	4	8	1	8	1
	Personen	39	9	5	4	8	1	8	1
Gesamt	Betreuungen	17.845	4.864	4.128	2.844	2.710	548	514	1.835
	Personen	15.016	4.048	3.131	2.462	2.303	480	470	1.734
Überlappung der Klientel aus 2020 mit den Vorjahren	erstmalig in 2020 dokumentiert	50,1 %	41,8 %	27,0 %	60,9 %	55,1 %	49,2 %	63,0 %	78,6 %
	bereits in den Vorjahren erfasst	49,9 %	58,2 %	73,0 %	39,1 %	44,9 %	50,8 %	37,0 %	21,4 %
Jahr des Badoeintritts der Klientel	2015	330	107	89	54	43	19	8	9
	2016	402	134	124	46	67	15	5	11
	2017	504	160	112	92	98	17	6	17
	2018	704	213	149	107	149	32	12	40
	2019	1.992	562	238	345	381	98	108	201
	2020	7.521	1.694	844	1.499	1.268	236	296	1.363

- 1 Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich bei allen Items, die zu Beginn und Aktuell erhoben werden, um die Beschreibung des Zustandes „Aktuell“. Die nicht geschlechtsbezogenen Gesamtangaben inkludieren stets auch die Kategorie „anderes“.
- 2 Der vollständige Tabellenband mit allen Fragestellungen und Antwortausprägungen wird unter www.bado.de zum Download angeboten.

		männlich		weiblich		Gesamt	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Probleme der Klientinnen und Klienten mit eigenständiger Suchtproblematik (Mehrfachantwort)	Alkohol	4.744	51,2 %	2.026	58,7 %	6.785	53,2 %
	Heroin	1.856	20,0 %	655	19,0 %	2.516	19,7 %
	Methadon	200	2,2 %	111	3,2 %	311	2,4 %
	Polamidon	66	0,7 %	39	1,1 %	106	0,8 %
	Buprenorphin	98	1,1 %	33	1,0 %	131	1,0 %
	Fentanyl	11	0,1 %	4	0,1 %	15	0,1 %
	andere opiathaltige Mittel / Opioide	206	2,2 %	65	1,9 %	271	2,1 %
	Cannabis	3.337	36,0 %	882	25,6 %	4.228	33,2 %
	andere/synthetische Cannabinoide	17	0,2 %	2	0,1 %	19	0,1 %
	Barbiturate	39	0,4 %	20	0,6 %	59	0,5 %
	Benzodiazepine	422	4,6 %	183	5,3 %	605	4,7 %
	GHB/GBL	12	0,1 %	5	0,1 %	17	0,1 %
	andere Sedativa/Hypnotika	52	0,6 %	31	0,9 %	83	0,7 %
	Kokain	2.277	24,6 %	583	16,9 %	2.866	22,5 %
	Crack	699	7,5 %	351	10,2 %	1.059	8,3 %
	Amphetamine	495	5,3 %	212	6,1 %	709	5,6 %
	Methamphetamine (Crystal)	49	0,5 %	14	0,4 %	63	0,5 %
	MDMA und andere verwandte Substanzen (Ecstasy)	220	2,4 %	88	2,6 %	309	2,4 %
	synthetische Cathinone	5	0,1 %	1	0,0 %	6	0,0 %
	andere Stimulanzien	10	0,1 %	7	0,2 %	17	0,1 %
	LSD	99	1,1 %	26	0,8 %	125	1,0 %
	Mescaline	7	0,1 %	1	0,0 %	8	0,1 %
	Ketamin	35	0,4 %	6	0,2 %	41	0,3 %
	andere Halluzinogene	43	0,5 %	7	0,2 %	50	0,4 %
	flüchtige Lösungsmittel	9	0,1 %	0	0,0 %	9	0,1 %
	NPS (andere als oben angeführt)	5	0,1 %	0	0,0 %	5	0,0 %
	Sonstige Substanz 1	67	0,7 %	37	1,1 %	105	0,8 %
	Sonstige Substanz 2	2	0,0 %	1	0,0 %	3	0,0 %
	Geldspielautomaten in Spielhallen (terrestrisch)	498	5,4 %	37	1,1 %	535	4,2 %
	Geldspielautomaten in der Gastronomie (terrestrisch)	177	1,9 %	19	0,6 %	196	1,5 %
	Kleines Spiel in der Spielbank (terrestrisch)	41	0,4 %	1	0,0 %	42	0,3 %
	Großes Spiel in der Spielbank (terrestrisch)	52	0,6 %	3	0,1 %	55	0,4 %
	Sportwetten (terrestrisch)	166	1,8 %	3	0,1 %	169	1,3 %
	Pferdewetten (terrestrisch)	4	0,0 %	0	0,0 %	4	0,0 %
	Lotterien (terrestrisch)	8	0,1 %	3	0,1 %	11	0,1 %
	anderes Glücksspiel (terrestrisch)	13	0,1 %	2	0,1 %	15	0,1 %
	Online-Automatenspiel (Geld-/ Glücksspielautomaten)	59	0,6 %	6	0,2 %	65	0,5 %
	Online-Casinospiele (großes Spiel in der Spielbank, mit Ausnahme von Poker)	57	0,6 %	5	0,1 %	62	0,5 %
	Online-Poker	37	0,4 %	4	0,1 %	41	0,3 %
	Online-Sportwetten	45	0,5 %	0	0,0 %	45	0,4 %
	Online-Pferdewetten	1	0,0 %	0	0,0 %	1	0,0 %
	Online-Lotterien	0	0,0 %	1	0,0 %	1	0,0 %
anderes Online-Glücksspiel	2	0,0 %	3	0,1 %	5	0,0 %	
Gamen	242	2,6 %	28	0,8 %	271	2,1 %	
Chatten	33	0,4 %	17	0,5 %	54	0,4 %	
Surfen	96	1,0 %	24	0,7 %	120	0,9 %	
sonstige exzessive Mediennutzung	69	0,7 %	26	0,8 %	95	0,7 %	
Essstörung	250	3 %	474	14 %	727	6 %	
Gesamt	9.264	100 %	3.450	100 %	12.746	100 %	

Problembereiche zusammengefasst Mehrfachantwort (inklusive ICD-10 Diagnosen)	Gesamt ³			Alkohol			Opioide			Cannabis			Stimulanzien		
	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt
Alkohol	54,9 %	61,2 %	56,5 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	36,8 %	34,2 %	36,1 %	33,0 %	32,0 %	32,8 %	53,4 %	51,7 %	52,9 %
Opioide	24,7 %	23,3 %	24,3 %	-	-	-	100,0 %	100,0 %	100,0 %	-	-	-	-	-	-
Cannabis	39,9 %	28,4 %	36,8 %	-	-	-	36,1 %	25,2 %	33,2 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	55,1 %	47,6 %	53,5 %
Kokain	27,3 %	19,4 %	25,1 %	-	-	-	49,0 %	44,1 %	47,8 %	-	-	-	79,5 %	61,6 %	75,4 %
Crack	8,7 %	11,8 %	9,6 %	-	-	-	29,2 %	43,5 %	32,9 %	-	-	-	7,9 %	11,3 %	8,9 %
Amphetamin	8,7 %	9,3 %	8,8 %	-	-	-	11,3 %	8,1 %	10,4 %	-	-	-	31,0 %	49,9 %	35,3 %
Halluzinogene	2,3 %	1,3 %	2,0 %	0,0 %	-	0,0 %	5,1 %	2,7 %	4,4 %	0,4 %	0,4 %	0,4 %	4,3 %	4,1 %	4,2 %
Sedativa/Hypnotika	6,8 %	8,6 %	7,3 %	0,9 %	2,4 %	1,4 %	20,6 %	21,1 %	20,7 %	1,5 %	1,9 %	1,5 %	4,5 %	4,5 %	4,5 %
Anderes	1,1 %	1,3 %	1,1 %	0,2 %	0,3 %	0,2 %	1,6 %	2,0 %	1,7 %	0,3 %	0,2 %	0,3 %	0,7 %	0,4 %	0,7 %
Glücksspiel	10,3 %	2,2 %	8,1 %	2,9 %	0,6 %	2,1 %	4,8 %	2,2 %	4,1 %	6,2 %	0,9 %	5,0 %	10,6 %	1,4 %	8,5 %
Exzessive Mediennutzung	4,4 %	2,7 %	4,0 %	1,5 %	0,7 %	1,2 %	2,4 %	1,7 %	2,2 %	4,5 %	0,9 %	3,7 %	2,2 %	1,8 %	2,1 %
Essstörung	2,8 %	14,1 %	5,9 %	1,4 %	11,1 %	4,8 %	6,1 %	18,3 %	9,3 %	1,6 %	9,9 %	3,5 %	1,6 %	13,3 %	4,2 %
Gesamt N	9.364	3.472	12.871	2.644	1.394	4.047	2.315	810	3.130	1.920	537	2.461	1.782	513	2.303
Altersmittelwert - Alter im Auswertungsjahr	39,0	41,3	39,6	47,1	49,1	47,8	43,4	42,6	43,2	28,7	28,6	28,7	34,5	32,4	34,0
Altersverteilung - Alter im Auswertungsjahr	0,4 %	0,8 %	0,6 %	-	0,2 %	0,1 %	-	-	-	1,0 %	1,7 %	1,2 %	-	0,8 %	0,2 %
15 bis unter 18	3,6 %	4,2 %	3,8 %	0,4 %	0,5 %	0,5 %	0,4 %	0,8 %	0,5 %	13,1 %	15,3 %	13,7 %	1,4 %	5,0 %	2,2 %
18 bis unter 20	4,0 %	3,3 %	3,8 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %	0,7 %	1,5 %	0,9 %	13,2 %	11,5 %	12,8 %	3,3 %	3,6 %	3,4 %
20 bis unter 25	9,1 %	7,6 %	8,7 %	2,6 %	2,1 %	2,5 %	3,9 %	4,4 %	4,0 %	19,8 %	18,5 %	19,5 %	12,1 %	16,1 %	13,0 %
25 bis unter 30	9,8 %	6,7 %	9,0 %	5,2 %	3,0 %	4,4 %	7,5 %	3,5 %	6,5 %	12,3 %	12,3 %	12,3 %	15,1 %	14,3 %	14,9 %
30 bis unter 35	13,1 %	10,4 %	12,4 %	8,8 %	5,9 %	7,9 %	9,7 %	10,9 %	10,1 %	13,1 %	12,9 %	13,0 %	21,2 %	20,9 %	21,2 %
35 bis unter 40	13,1 %	12,9 %	13,0 %	11,8 %	10,2 %	11,2 %	14,9 %	19,2 %	16,0 %	9,7 %	10,6 %	9,9 %	17,6 %	15,1 %	17,0 %
40 bis unter 45	11,6 %	12,5 %	11,8 %	11,4 %	13,0 %	12,0 %	15,5 %	17,5 %	16,0 %	6,6 %	6,4 %	6,6 %	13,7 %	12,1 %	13,3 %
45 bis unter 50	10,1 %	9,4 %	9,9 %	11,8 %	11,0 %	11,5 %	15,3 %	13,3 %	14,8 %	4,3 %	3,0 %	4,0 %	8,1 %	6,2 %	7,6 %
50 bis unter 55	10,1 %	11,4 %	10,4 %	15,3 %	17,0 %	15,9 %	15,4 %	12,7 %	14,7 %	3,0 %	3,6 %	3,1 %	4,4 %	3,4 %	4,2 %
55 bis unter 60	8,1 %	9,4 %	8,4 %	15,8 %	15,1 %	15,5 %	10,5 %	10,1 %	10,4 %	2,0 %	2,8 %	2,1 %	2,0 %	1,4 %	1,9 %
60 bis unter 70	6,1 %	9,2 %	6,9 %	13,9 %	17,1 %	15,0 %	5,6 %	5,9 %	5,7 %	1,9 %	1,1 %	1,7 %	1,0 %	1,0 %	1,0 %
70 und älter	0,9 %	2,2 %	1,3 %	2,2 %	4,0 %	2,9 %	0,6 %	0,1 %	0,5 %	0,1 %	0,2 %	0,1 %	0,1 %	0,2 %	0,1 %
Gesamt N	9.393	3.531	12.961	2.578	1.367	3.953	2.269	795	3.069	1.889	529	2.422	1.744	503	2.255
deutsch	80,6 %	90,9 %	83,4 %	87,4 %	92,8 %	89,3 %	70,2 %	85,6 %	74,2 %	84,6 %	94,5 %	86,8 %	78,9 %	91,4 %	81,5 %
EU	5,0 %	4,9 %	5,0 %	4,9 %	3,9 %	4,6 %	7,7 %	8,9 %	8,1 %	2,7 %	2,0 %	2,6 %	4,7 %	4,5 %	4,9 %
andere	14,4 %	4,2 %	11,6 %	7,7 %	3,3 %	6,1 %	22,1 %	5,5 %	17,7 %	12,6 %	3,5 %	10,6 %	16,4 %	4,1 %	13,6 %
Gesamt N	9.113	3.440	12.562	2.508	1.335	3.847	2.238	785	3.027	1.822	512	2.337	1.695	490	2.193
kein Migrationshintergrund	64,2 %	76,3 %	67,5 %	74,3 %	81,2 %	76,7 %	57,6 %	72,8 %	61,5 %	64,0 %	75,0 %	66,4 %	59,5 %	73,3 %	62,5 %
selbst migriert	24,5 %	14,2 %	21,8 %	20,7 %	14,1 %	18,4 %	34,3 %	18,2 %	30,2 %	17,9 %	7,8 %	15,7 %	25,1 %	13,2 %	22,6 %
als Kind von Migranten geboren	11,2 %	9,4 %	10,7 %	5,0 %	4,7 %	4,9 %	8,1 %	9,0 %	8,3 %	18,1 %	17,2 %	17,9 %	15,4 %	13,4 %	14,9 %
Gesamt N	8.723	3.209	11.958	2.418	1.270	3.691	2.170	754	2.928	1.749	472	2.223	1.639	461	2.108

3 Die Gruppe „Gesamt“ umfasst alle Hauptproblembereiche und nicht nur die im Tabellenband gesondert abgetragenen.

	Gesamt ^a				Alkohol				Opioid				Cannabis				Stimulanzien	
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Herkunftsland bei Migrationshintergrund	EU	28,2 %	47,0 %	32,1 %	46,1 %	52,7 %	47,9 %	24,3 %	48,3 %	28,7 %	23,1 %	43,1 %	25,9 %	22,2 %	34,1 %	24,9 %		
	andere	71,8 %	53,0 %	67,9 %	53,9 %	47,3 %	52,1 %	75,7 %	51,7 %	71,3 %	76,9 %	56,9 %	74,1 %	77,8 %	65,9 %	75,1 %		
Gesamt N	2.249	551	2.808	490	188	678	834	686	145	834	438	72	510	442	88	535		
Das Beratungsgespräch konnte in deutscher Sprache geführt werden	Gesamt N	8.831	3.347	12.207	2.459	1.321	3.784	2.149	770	2.924	1.794	506	2.303	1.637	481	2.126		
	Vater mit Suchtproblemen	40,1 %	45,6 %	41,6 %	47,7 %	48,2 %	47,9 %	36,6 %	46,6 %	39,2 %	35,9 %	41,1 %	37,1 %	40,6 %	49,5 %	42,7 %		
Mutter mit Suchtproblemen	Gesamt N	5.766	2.308	8.091	1.658	971	2.631	1.595	562	2.159	1.071	304	1.378	1.055	325	1.382		
	Gesamt N	18,5 %	31,2 %	22,1 %	20,5 %	30,4 %	24,2 %	18,8 %	35,1 %	23,1 %	16,3 %	31,1 %	19,6 %	19,9 %	32,7 %	22,9 %		
Eltern mit Suchtproblemen	Gesamt N	5.793	2.339	8.149	1.649	974	2.625	1.602	572	2.176	1.097	315	1.415	1.055	330	1.387		
	Vater und Mutter ohne Suchtproblem	55,6 %	44,5 %	52,4 %	47,7 %	41,2 %	45,3 %	57,8 %	42,5 %	53,8 %	61,7 %	48,1 %	58,7 %	53,6 %	43,6 %	51,2 %		
Heim / öffentliche Erziehung in Kindheit/Jugend	Vater und Mutter mit Suchtproblem	12,0 %	19,3 %	14,1 %	13,4 %	18,0 %	15,1 %	12,4 %	23,1 %	15,2 %	11,2 %	15,6 %	12,1 %	11,5 %	23,9 %	14,4 %		
	ein Elternteil mit Suchtproblem	32,5 %	36,2 %	33,5 %	38,9 %	40,8 %	39,6 %	29,8 %	34,4 %	30,9 %	27,1 %	36,3 %	29,1 %	34,9 %	32,5 %	34,4 %		
Gesamt N	5.591	2.248	7.856	1.600	949	2.551	1.575	553	2.130	1.036	289	1.328	1.017	314	1.333			
keine körperliche Gewalt erfahren im Leben	Gesamt N	6.224	2.441	8.681	1.631	964	2.597	1.689	596	2.286	1.351	384	1.738	1.125	334	1.461		
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	39,9 %	30,7 %	37,1 %	47,1 %	37,9 %	43,6 %	27,2 %	15,8 %	24,0 %	48,5 %	35,1 %	45,4 %	34,9 %	25,1 %	32,4 %		
sexuelle Gewalterfahrungen im Leben	ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	14,0 %	15,8 %	14,6 %	14,7 %	18,5 %	16,2 %	9,0 %	5,7 %	8,0 %	18,7 %	25,1 %	20,2 %	16,6 %	19,4 %	17,3 %		
	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	5,7 %	10,8 %	7,3 %	4,6 %	9,4 %	6,5 %	7,1 %	15,0 %	9,4 %	5,1 %	9,2 %	6,0 %	6,6 %	10,2 %	7,5 %		
weitere schwer belastende Ereignisse im Leben	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	10,2 %	14,7 %	11,6 %	7,9 %	11,6 %	9,3 %	12,1 %	17,1 %	13,5 %	9,8 %	17,5 %	11,5 %	12,7 %	20,8 %	14,7 %		
	ja, Zeitpunkt unbekannt	30,2 %	28,0 %	29,5 %	25,7 %	22,5 %	24,5 %	44,7 %	46,5 %	45,1 %	17,9 %	13,1 %	16,8 %	29,2 %	24,4 %	28,1 %		
Gesamt N	4.982	2.166	7.166	1.402	870	2.274	1.572	615	2.190	839	251	1.092	876	283	1.162			
körperliche Gewaltausübung im Leben	keine sexuelle Gewalt erfahren	80,8 %	42,0 %	68,4 %	83,9 %	57,0 %	73,5 %	76,2 %	20,7 %	59,3 %	83,3 %	46,7 %	74,8 %	81,2 %	30,4 %	66,9 %		
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	3,6 %	9,2 %	5,4 %	2,7 %	8,0 %	4,8 %	3,3 %	5,2 %	3,9 %	4,1 %	18,6 %	7,6 %	4,5 %	13,2 %	6,9 %		
Problem erheblich/extrem: gesundheitliche – körperliche Beeinträchtigungen	ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	5,2 %	22,3 %	10,7 %	3,6 %	14,3 %	7,7 %	6,5 %	34,0 %	14,9 %	6,3 %	15,7 %	8,4 %	5,5 %	30,0 %	12,5 %		
	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	0,7 %	5,7 %	2,3 %	0,3 %	4,8 %	2,1 %	1,3 %	5,0 %	2,4 %	0,6 %	6,7 %	2,0 %	0,6 %	9,7 %	3,1 %		
Gesamt N	4.166	1.937	6.125	1.206	763	1.971	1.346	580	1.930	701	210	913	669	257	931			
körperliche Gewaltausübung im Leben	keine weiteren schwer belastenden Ereignisse erfahren	22,8 %	12,6 %	19,6 %	24,0 %	16,2 %	20,9 %	18,0 %	6,8 %	14,8 %	29,3 %	12,7 %	25,3 %	20,3 %	8,4 %	17,1 %		
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	16,1 %	16,1 %	16,2 %	12,2 %	12,6 %	12,4 %	9,4 %	6,5 %	8,6 %	24,8 %	30,4 %	26,2 %	18,4 %	21,6 %	19,2 %		
körperliche Gewaltausübung im Leben	ja, im Erwachsenenalter (ab 16 Jahren)	14,0 %	18,9 %	15,5 %	19,2 %	18,9 %	19,1 %	12,8 %	27,6 %	17,1 %	10,8 %	10,5 %	10,7 %	11,4 %	15,9 %	12,7 %		
	ja, in Kindheit und Erwachsenenalter	15,4 %	23,3 %	17,8 %	13,5 %	25,8 %	18,3 %	14,6 %	17,2 %	15,4 %	17,9 %	28,1 %	20,3 %	16,7 %	26,7 %	19,3 %		
Gesamt N	5.354	2.391	7.771	1.510	972	2.485	1.543	615	2.162	993	306	1.303	941	333	1.280			
Problem erheblich/extrem: gesundheitliche – körperliche Beeinträchtigungen	keine weiteren schwer belastenden Ereignisse erfahren	44,7 %	20,7 %	37,7 %	33,8 %	10,0 %	25,0 %	56,1 %	35,2 %	50,5 %	37,2 %	25,8 %	34,6 %	58,0 %	26,3 %	50,7 %		
	ja, in der Kindheit (0-15 Jahre)	4,935	2,015	6,968	1,398	828	2,228	1,515	554	2,072	845	233	1,080	888	262	1,153		
Gesamt N	7.129	2.865	10.018	2.063	1.166	3.232	1.802	693	2.498	1.426	397	1.826	1.241	395	1.642			

	Gesamt ³				Alkohol				Opioide				Cannabis				Stimulanzien							
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Problem erheblich/extrem: psychische/seelische Belastung	7.306	2.958	10.289	37,2 %	47,4 %	40,1 %	36,5 %	2.117	1.205	3.325	39,3 %	40,2 %	1.804	699	2.507	43,5 %	31,9 %	1.463	423	1.889	45,4 %	50,1 %	43,1 %	1.701
Gesamt N																								
Problem erheblich/extrem: familiäre Situation (Partner/Eltern/Kinder)				26,9 %	32,9 %	28,7 %	27,2 %				27,9 %	29,6 %				32,9 %	39,9 %				28,9 %	40,5 %		32,5 %
Gesamt N																								
Problem erheblich/extrem: weiteres soziales Umfeld				17,4 %	17,8 %	17,5 %	16,5 %				15,7 %	22,2 %				23,7 %	14,6 %				14,2 %	19,2 %		20,1 %
Gesamt N																								
Problem erheblich/extrem: Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Beschäftigungssituation				24,8 %	21,7 %	23,8 %	24,6 %				23,0 %	26,1 %				25,0 %	23,9 %				22,0 %	26,2 %		26,0 %
Gesamt N																								
Problem erheblich/extrem: Suchtmittel/Substanzkonsum/Suchtverhalten				34,6 %	32,5 %	34,0 %	35,5 %				34,3 %	36,8 %				36,6 %	27,2 %				29,8 %	32,4 %		37,1 %
Gesamt N																								
Problem erheblich/extrem: finanzielle Situation				23,1 %	20,7 %	22,4 %	18,5 %				16,5 %	31,3 %				33,1 %	15,7 %				13,9 %	15,1 %		25,4 %
Gesamt N																								
Problem erheblich/extrem: Wohnsituation				19,8 %	18,3 %	19,3 %	17,2 %				15,1 %	34,5 %				35,6 %	13,3 %				11,4 %	12,9 %		19,0 %
Gesamt N																								
Problem: gegenwärtig sexuelle Gewalterfahrungen				0,5 %	7,0 %	2,7 %	0,3 %				0,6 %	0,5 %				8,3 %	0,4 %				3,8 %	1,2 %		2,8 %
Gesamt N																								
Problem: gegenwärtig andere Gewalterfahrungen				4,2 %	10,9 %	6,5 %	1,8 %				2,6 %	8,3 %				16,0 %	5,5 %				5,9 %	5,6 %		5,9 %
Gesamt N																								
Problem: gegenwärtig Gewaltausübung				4,8 %	4,5 %	4,8 %	2,7 %				2,6 %	6,1 %				7,3 %	6,8 %				5,0 %	6,3 %		5,9 %
Gesamt N																								
Ressourcen keine/wenige: familiäre Situation (Partner/Eltern/Kinder)				32,1 %	35,5 %	33,2 %	35,5 %				34,4 %	42,7 %				42,8 %	29,5 %				36,2 %	31,0 %		28,8 %
Gesamt N																								
Ressourcen keine/wenige: weiteres soziales Umfeld				42,7 %	40,1 %	41,9 %	45,0 %				43,2 %	54,0 %				51,6 %	35,2 %				34,5 %	35,0 %		42,1 %
Gesamt N																								
Ressourcen keine/wenige: Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Beschäftigungssituation				42,2 %	48,6 %	44,2 %	43,4 %				44,3 %	59,1 %				61,2 %	36,5 %				43,5 %	38,1 %		40,5 %
Gesamt N																								
Ressourcen keine/wenige: Freizeitbereich				47,0 %	44,8 %	46,3 %	46,6 %				44,2 %	57,5 %				57,0 %	41,5 %				42,9 %	41,8 %		46,7 %
Gesamt N																								
Ressourcen keine/wenige: Alltagsstrukturierung/Tagessstruktur				33,0 %	28,7 %	31,7 %	31,4 %				29,0 %	42,0 %				40,0 %	30,7 %				28,4 %	30,2 %		32,7 %
Gesamt N																								
				5.150	2.251	7.419	1.582				2.541	947				1.401	1.182				345	1.529		1.240
Gesamt N																								

	Gesamt ³				Alkohol		Opioide		Cannabis		Stimulanzien		
	männlich		weiblich		Gesamt	männlich	weiblich	Gesamt	männlich	weiblich	männlich	weiblich	
Anzahl der Kinder (Summe)	5.403	2.842	8.247	3.364	2.088	1.276	1.252	830	2.084	607	1.013	373	1.386
eigene Kinder	3.464	1.561	5.027	1.497	1.006	491	812	575	1.389	479	848	284	1.132
eigene minderjährige Kinder bei anderem Elternteil	1.529	198	1.727	505	435	70	360	78	438	201	427	32	459
eigene minderjährige Kinder bei Großeltern	42	125	168	16	8	8	22	84	107	4	6	25	31
eigene minderjährige Kinder in Pflegefamilie	87	205	292	43	21	22	44	120	164	7	14	46	60
eigene minderjährige Kinder in öffentlichen Erziehungseinrichtungen	73	128	202	55	19	36	25	55	81	14	14	26	40
eigene minderjährige Kinder im eigenen Haushalt (des Kindes)	48	44	92	40	18	22	19	9	28	1	7	9	16
eigene minderjährige Kindersonstiges	23	30	53	10	4	6	9	14	23	0	3	7	17
Gesamtzahl aller minderjährigen Kinder im Haushalt der/des Klientin/en	1.754	781	2.537	775	472	303	350	182	533	337	388	125	513
im Haushalt im Alter von 0-2 Jahren	313	97	410	91	66	25	62	31	93	60	76	22	98
im Haushalt im Alter von 3-5 Jahren	215	67	282	73	50	23	31	10	41	41	59	11	70
im Haushalt im Alter von 6-13 Jahren	426	222	649	225	129	96	82	41	124	85	81	36	117
im Haushalt im Alter von 14-17 Jahren	158	108	266	127	66	61	25	16	41	26	14	12	26
angemessen durch Elternteil	88,7 %	71,1 %	82,2 %	85,5 %	95,0 %	73,6 %	84,2 %	59,5 %	73,7 %	77,7 %	89,7 %	72,2 %	83,9 %
angemessen durch weitere Unterstützung im Haushalt, z.B. Großeltern, ASD etc.	8,7 %	23,7 %	14,2 %	12,8 %	4,3 %	23,3 %	14,0 %	28,6 %	20,2 %	18,4 %	5,6 %	24,1 %	11,8 %
es besteht Klärungsbedarf	2,6 %	5,2 %	3,6 %	1,7 %	0,6 %	3,1 %	1,8 %	11,9 %	6,1 %	3,9 %	4,7 %	3,7 %	4,3 %
Gesamt N	496	291	787	290	161	129	57	42	99	103	107	54	161
z.Zt. Schüler	2,4 %	3,9 %	2,9 %	0,5 %	0,3 %	0,7 %	0,2 %	0,8 %	0,4 %	7,3 %	1,0 %	5,0 %	1,9 %
ohne Schulabschluss	12,0 %	8,8 %	11,2 %	6,4 %	7,6 %	4,4 %	19,0 %	17,5 %	18,6 %	9,5 %	14,2 %	11,0 %	13,5 %
Sonderschulabschluss	1,8 %	0,9 %	1,5 %	1,9 %	2,3 %	1,2 %	2,0 %	1,1 %	1,8 %	1,6 %	1,4 %	0,8 %	1,3 %
Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss)	33,0 %	24,5 %	30,7 %	27,1 %	32,0 %	18,4 %	42,8 %	37,6 %	41,4 %	28,8 %	33,1 %	25,7 %	31,4 %
Mittlere Reife / Realschulabschluss / Polytechnische Oberschule	28,1 %	33,8 %	29,6 %	33,3 %	31,0 %	37,6 %	23,6 %	30,3 %	25,3 %	29,7 %	27,1 %	34,0 %	28,6 %
Fachhochschulreife oder höherwertiger Abschluss	22,1 %	27,7 %	23,6 %	30,3 %	26,3 %	37,5 %	11,8 %	12,2 %	11,9 %	22,8 %	22,9 %	23,6 %	23,0 %
anderer Schulabschluss	0,5 %	0,3 %	0,5 %	0,5 %	0,6 %	0,3 %	0,6 %	0,6 %	0,6 %	0,3 %	0,3 %	-	0,2 %
Gesamt N	7.326	2.759	10.101	3.073	1.969	1.102	1.811	641	2.455	1.595	1.360	382	1.746

	Gesamt ³				Alkohol				Opioide				Cannabis				Stimulanzien					
	männlich		weiblich		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
Haupteinkommen (ohne Inhaftierte)	kein Einkommen / mittellos	2,8%	3,3%	3,0%	2,6%	1,2%	2,1%	4,9%	8,9%	6,0%	1,2%	0,9%	1,1%	2,2%	4,3%	3,0%	2,2%	3,7%	4,1%	5,2%	4,4%	
	Einkommen aus Erwerbstätigkeit (Arbeitnehmer/in)	28,8%	24,0%	27,4%	33,8%	34,2%	13,7%	12,5%	27,4%	22,2%	26,2%	27,4%	22,2%	26,2%	21,5%	31,5%	34,7%	34,7%	34,7%	21,5%	31,5%	
	Krankengeld	4,8%	5,8%	5,1%	9,9%	8,3%	2,2%	1,9%	2,2%	1,3%	1,9%	3,4%	4,3%	3,6%	3,8%	5,4%	5,9%	5,9%	5,9%	3,8%	5,4%	
	Arbeitslosengeld (SGB III)	5,1%	5,1%	5,1%	6,3%	6,0%	5,4%	5,3%	5,2%	5,2%	5,3%	3,0%	5,2%	3,5%	5,0%	5,9%	6,2%	6,2%	6,2%	5,0%	5,9%	
	Arbeitslosengeld II (SGB II)	28,7%	28,1%	28,5%	17,5%	23,1%	46,4%	47,7%	51,4%	47,7%	47,7%	20,3%	20,4%	20,3%	20,3%	35,9%	25,9%	25,9%	25,9%	35,9%	28,2%	
	Ausbildungsvergütung/ Umschulungsgeld/BAFOG	4,5%	4,4%	4,5%	2,7%	2,5%	3,7%	3,7%	3,8%	3,7%	3,7%	8,6%	8,0%	8,5%	5,2%	4,4%	4,1%	4,1%	4,1%	5,2%	4,4%	
	Grundsicherung (SGB XII)	3,2%	3,7%	3,4%	2,2%	2,3%	7,5%	7,5%	7,6%	7,6%	7,5%	1,8%	2,2%	1,9%	2,2%	3,5%	1,8%	1,8%	1,8%	3,5%	2,2%	
	Rente/Pension	5,2%	9,6%	6,4%	16,3%	12,1%	5,4%	5,4%	5,6%	5,6%	5,4%	1,8%	2,8%	2,1%	2,1%	1,7%	1,5%	1,5%	1,5%	2,4%	1,7%	
	Unterstützung durch Eltern/ Verwandte/Freunde	7,0%	7,3%	7,1%	2,7%	2,2%	1,1%	1,2%	1,6%	1,6%	1,2%	21,1%	21,7%	21,2%	7,6%	5,1%	4,3%	4,3%	4,3%	7,6%	5,1%	
	Erziehungsgeld	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%	0,1%	-	0,1%	0,3%	0,3%	0,1%	0,4%	0,4%	0,4%	0,5%	0,2%	0,1%	0,1%	0,1%	0,5%	0,2%	
	Unterstützung durch Partner(in) / Familieneinkommen	0,4%	1,9%	0,8%	2,8%	1,3%	0,2%	0,3%	0,6%	0,6%	0,3%	1,0%	0,9%	1,0%	1,4%	0,4%	0,1%	0,1%	0,1%	1,4%	0,4%	
	Versorgung in einer Institution	5,4%	3,2%	4,8%	0,8%	1,2%	7,2%	6,1%	3,2%	3,2%	6,1%	6,8%	7,7%	7,0%	5,2%	7,9%	8,7%	8,7%	8,7%	5,2%	7,9%	
	Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit	2,3%	1,5%	2,1%	2,2%	3,0%	0,5%	3,0%	0,5%	-	0,4%	1,7%	1,5%	1,6%	1,4%	2,6%	3,0%	3,0%	3,0%	1,4%	2,6%	
sonstiges	1,5%	1,8%	1,6%	1,4%	1,6%	2,0%	1,8%	1,3%	1,3%	1,8%	1,4%	1,9%	1,5%	1,7%	1,7%	1,4%	1,4%	1,4%	2,4%	1,7%		
Gesamt N	7.747	3.059	10.829	2.221	1.238	1.881	2.593	708	1.238	1.602	1.623	465	2.090	1.361	423	1.792	1.361	1.361	423	1.792		
Schulden	Schuldenshöhe der/dem Klientin/Kli- ent(en) nicht klar	16,7%	15,7%	16,4%	12,6%	8,7%	11,1%	29,6%	36,2%	31,4%	8,7%	6,6%	8,2%	16,2%	13,3%	15,6%	16,2%	16,2%	13,3%	15,6%		
	keine Schulden	49,2%	63,3%	53,2%	74,5%	63,9%	35,0%	35,8%	35,8%	35,2%	69,3%	77,9%	71,3%	40,3%	60,6%	45,0%	40,3%	40,3%	60,6%	45,0%		
	bis 5.000 Euro	12,9%	10,3%	12,2%	10,8%	9,9%	14,7%	14,1%	14,1%	14,1%	14,6%	11,4%	8,3%	10,7%	12,7%	13,8%	14,0%	14,0%	12,7%	13,8%		
	über 5.000 Euro bis 10.000 Euro	6,5%	4,1%	5,8%	3,3%	4,6%	7,1%	5,7%	5,7%	5,7%	6,8%	3,3%	2,5%	3,1%	4,5%	8,7%	9,9%	9,9%	4,5%	8,7%		
	über 10.000 Euro bis 25.000 Euro	7,4%	3,8%	6,4%	6,4%	5,1%	7,2%	5,5%	5,5%	5,5%	6,8%	4,0%	3,3%	3,8%	4,5%	9,2%	10,7%	10,7%	4,5%	9,2%		
	über 25.000 Euro bis 50.000 Euro	4,4%	1,6%	3,6%	4,1%	3,0%	4,2%	2,1%	2,1%	2,1%	3,6%	1,8%	0,8%	1,6%	2,7%	5,1%	5,8%	5,8%	2,7%	5,1%		
	über 50.000 Euro bis 100.000 Euro	1,7%	0,8%	1,4%	1,9%	1,4%	1,3%	0,5%	0,5%	0,5%	1,1%	0,6%	0,3%	0,6%	0,9%	1,5%	1,6%	1,6%	0,9%	1,5%		
über 100.000 Euro	1,1%	0,4%	0,9%	0,3%	0,8%	0,8%	0,2%	0,2%	0,2%	0,6%	0,8%	0,3%	0,7%	1,2%	1,2%	1,2%	1,4%	1,4%	1,2%			
Gesamt N	6.260	2.466	8.744	1.665	957	1.712	2.347	632	1.712	2.347	1.238	362	1.602	1.098	330	1.431	1.098	1.098	330	1.431		
Schuldenregulierung	keine Schulden	52,2%	65,7%	56,1%	61,2%	76,2%	66,8%	38,3%	39,4%	38,5%	71,7%	79,9%	73,6%	43,1%	62,3%	47,7%	43,1%	43,1%	62,3%	47,7%		
	keine Schuldenregulierung notwendig	7,7%	5,6%	7,1%	6,0%	5,0%	7,4%	7,7%	7,7%	7,4%	6,7%	6,1%	6,5%	10,5%	4,3%	9,0%	10,5%	10,5%	4,3%	9,0%		
	Schuldenregulierung erforderlich	18,8%	12,6%	17,0%	12,8%	10,3%	32,3%	29,6%	29,6%	29,6%	31,6%	7,7%	3,9%	6,8%	21,4%	19,2%	21,4%	21,4%	12,3%	19,2%		
	Schuldenregulierung eingeleitet	16,7%	12,7%	15,6%	13,8%	11,9%	18,3%	20,2%	20,2%	20,2%	18,9%	11,1%	8,9%	10,0%	20,7%	20,0%	20,7%	20,7%	17,3%	20,0%		
Schulden reguliert	4,6%	3,4%	4,2%	6,0%	4,1%	3,7%	3,1%	3,1%	3,1%	3,6%	2,8%	1,1%	2,4%	4,3%	4,2%	4,3%	4,3%	3,7%	4,2%			
Gesamt N	6.033	2.419	8.469	1.605	948	1.658	2.270	609	1.658	2.270	1.203	358	1.563	1.042	324	1.368	1.042	1.042	324	1.368		
Probleme mit der Justiz		37,2%	16,5%	31,7%	23,1%	6,0%	17,0%	47,7%	36,2%	44,7%	33,0%	8,7%	28,0%	50,9%	19,0%	44,0%	50,9%	50,9%	19,0%	44,0%		
	Gesamt N	7.091	2.626	9.737	1.787	1.011	1.892	663	1.892	2.559	1.532	392	1.926	1.357	379	1.741	1.357	1.357	379	1.741		
Verurteilungen im Leben		49,9%	27,7%	44,2%	32,8%	9,6%	24,8%	65,9%	53,9%	62,7%	40,1%	12,3%	35,4%	60,2%	28,4%	54,6%	60,2%	60,2%	28,4%	54,6%		
	Gesamt N	4.645	1.602	6.249	1.206	636	1.537	560	1.537	2.098	806	162	968	856	183	1.040	856	856	183	1.040		
Gesetzliche Betreuung		5,1%	5,1%	5,1%	4,4%	5,8%	5,3%	6,0%	7,0%	6,2%	4,4%	2,7%	4,0%	4,1%	7,0%	4,8%	4,1%	4,1%	7,0%	4,8%		
	Gesamt N	6.658	2.706	9.389	1.856	1.095	1.612	604	1.612	2.219	1.446	404	1.852	1.205	402	1.615	1.205	1.205	402	1.615		

Grad der Behinderung	Gesamt ^a				Alkohol				Opioide				Cannabis				Stimulanzien	
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt	
	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N
keine Behinderung	83,3 %	6.395	84,0 %	2.606	83,5 %	9.024	1,800	1.034	2.837	72,0 %	676	2.408	1.244	369	1.615	1.157	359	1.523
behindert aber nicht beantragt	7,6 %	5.969	6,4 %	2.478	7,3 %	8.468	51,5 %	1.002	2.709	15,3 %	616	2.233	1.194	371	1.567	1.022	314	1.339
20	0,3 %	73,0 %	0,1 %	78,7 %	0,2 %	74,7 %	74,1 %	86,7 %	78,8 %	0,2 %	54,4 %	54,1 %	88,3 %	93,0 %	89,4 %	81,5 %	83,5 %	81,8 %
30	0,8 %	22,9 %	0,7 %	18,5 %	0,7 %	21,6 %	23,5 %	12,3 %	19,4 %	0,8 %	38,1 %	37,1 %	10,6 %	6,7 %	9,6 %	16,5 %	14,3 %	16,0 %
40	0,7 %	4,1 %	0,7 %	2,8 %	0,7 %	3,7 %	2,3 %	1,0 %	1,8 %	0,8 %	7,6 %	8,9 %	1,1 %	0,3 %	0,9 %	2,0 %	2,2 %	2,2 %
50	2,6 %	5.949	2,8 %	2.490	2,7 %	8.463	1,703	1.007	2.713	3,2 %	675	2.456	1.090	329	1.421	982	321	1.310
60	1,4 %	2,9 %	1,8 %	1,0 %	2,4 %	2,4 %	3,3 %	2,3 %	2,3 %	1,2 %	0,8 %	1,0 %	3,7 %	2,6 %	3,4 %	4,1 %	1,8 %	3,5 %
70	1,2 %	13,9 %	0,7 %	9,7 %	12,6 %	13,4 %	13,4 %	6,4 %	10,7 %	15,3 %	15,8 %	15,5 %	12,9 %	6,8 %	11,4 %	15,9 %	13,4 %	15,4 %
80	0,9 %	36,3 %	0,5 %	34,4 %	0,8 %	35,6 %	35,7 %	31,9 %	34,2 %	34,6 %	35,3 %	34,7 %	37,2 %	38,2 %	37,4 %	37,2 %	37,4 %	37,2 %
90	0,2 %	29,4 %	0,2 %	35,0 %	0,2 %	31,1 %	31,4 %	39,5 %	34,4 %	32,9 %	33,2 %	33,0 %	24,1 %	26,5 %	24,7 %	25,4 %	30,4 %	26,6 %
100	1,1 %	17,5 %	1,5 %	20,0 %	1,2 %	18,3 %	16,2 %	21,7 %	18,4 %	16,1 %	14,9 %	15,7 %	22,1 %	25,9 %	23,1 %	17,3 %	17,0 %	17,3 %
Gesamt N	6.395	5.678	2.606	2.431	8.131	8.131	1.555	950	2.508	1.736	651	2.391	1.050	340	1.392	975	329	1.308
Schlafstörungen	52,6 %	19,7 %	61,7 %	21,9 %	20,4 %	20,4 %	18,0 %	15,3 %	17,1 %	7,0 %	18,0 %	10,1 %	48,2 %	45,6 %	47,7 %	25,7 %	29,1 %	26,6 %
Zahnstatus	73,0 %	70,1 %	78,7 %	69,4 %	69,8 %	69,8 %	78,1 %	81,0 %	79,1 %	78,1 %	69,0 %	75,5 %	46,1 %	45,6 %	45,9 %	60,2 %	59,6 %	59,8 %
normal/saniert	22,9 %	10,2 %	18,5 %	8,7 %	9,8 %	9,8 %	3,9 %	3,7 %	3,8 %	14,8 %	13,0 %	14,3 %	5,7 %	8,8 %	6,4 %	14,1 %	11,3 %	13,6 %
behandlungsbedürftig	4,1 %	3,497	2,8 %	1.374	3,7 %	4.881	866	489	1.356	1.449	562	2.012	529	136	667	533	141	677
ruinös	2,9 %	2,7 %	1,0 %	2,3 %	2,4 %	2,6 %	2,0 %	0,2 %	1,4 %	3,5 %	4,5 %	3,8 %	1,1 %	1,0 %	1,1 %	3,1 %	1,5 %	2,8 %
Gesamt N	5.949	5.678	2.490	2.431	8.463	8.463	834	474	1.308	1.449	550	2.000	440	101	543	514	130	646
Wird notwendige medizinische Versorgung wahrgenommen?	50,3 %	22,5 %	48,6 %	28,1 %	49,9 %	49,9 %	62,8 %	52,2 %	59,4 %	16,4 %	28,2 %	19,6 %	88,4 %	75,7 %	85,2 %	50,0 %	46,3 %	49,3 %
nie	22,5 %	27,2 %	28,1 %	23,3 %	24,0 %	24,0 %	20,0 %	29,9 %	23,1 %	39,4 %	38,9 %	39,3 %	4,1 %	9,5 %	5,4 %	19,3 %	29,9 %	21,7 %
gelegentlich	27,2 %	17,2 %	23,3 %	26,1 %	26,1 %	26,1 %	17,2 %	17,9 %	17,5 %	44,2 %	32,8 %	41,1 %	7,5 %	14,9 %	9,5 %	30,7 %	23,9 %	29,0 %
oft	968	968	356	1.331	1.331	1.331	145	67	212	353	131	484	241	74	317	202	67	272
Gesamt N	968	968	356	1.331	1.331	1.331	145	67	212	353	131	484	241	74	317	202	67	272
HIV-Teststatus	noch nie getestet	getestet vor mehr als 12 Monaten	getestet in den letzten 12 Monaten	Gesamt N	positiv	negativ	unbekannt	Gesamt N	noch nie getestet	getestet vor mehr als 12 Monaten	getestet in den letzten 12 Monaten	Gesamt N	Hepatitis B-Teststatus	noch nie getestet	getestet vor mehr als 12 Monaten	getestet in den letzten 12 Monaten	Gesamt N	

	Gesamt ³				Alkohol				Opioide				Cannabis				Stimulanzien									
	männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt		männlich		weiblich		Gesamt			
Hepatitis B-Testergebnis	36,6 %	43,2 %	38,3 %	32,4 %	29,2 %	31,2 %	52,3 %	50,8 %	51,9 %	9,2 %	28,4 %	13,2 %	36,6 %	55,3 %	41,1 %	10,7 %	6,0 %	9,4 %	2,3 %	18,3 %	0,7 %	2,9 %	1,1 %	12,2 %	4,3 %	10,0 %
nicht aktiv, Antikörper negativ	1,9 %	0,7 %	1,6 %	–	–	–	4,0 %	1,6 %	3,3 %	–	–	–	0,8 %	–	0,6 %	50,7 %	50,2 %	50,7 %	28,8 %	90,2 %	67,6 %	85,7 %	50,4 %	40,4 %	48,3 %	
Nicht aktiv, Antikörper positiv, Virusnachweis negativ	50,7 %	50,2 %	50,7 %	64,8 %	69,2 %	66,5 %	25,4 %	37,5 %	28,8 %	90,2 %	67,6 %	85,7 %	50,4 %	40,4 %	48,3 %	Gesamt N	735	285	1.025	323	128	34	189	131	47	180
aktiv, Virusnachweis positiv	71,0 %	67,3 %	70,0 %	84,5 %	82,1 %	83,6 %	56,7 %	67,8 %	59,5 %	86,4 %	61,5 %	80,2 %	76,7 %	40,5 %	68,4 %	ausreichender Schutz	220	811	159	263	90	26	116	116	37	155
unbekannt	29,0 %	32,7 %	30,0 %	15,5 %	17,9 %	16,4 %	43,3 %	32,2 %	40,5 %	13,6 %	38,5 %	19,8 %	23,3 %	59,5 %	31,6 %	Gesamt N	586	220	811	263	90	26	116	116	37	155
HBV-Impfstatus	19,1 %	20,9 %	19,7 %	17,8 %	14,5 %	16,6 %	6,6 %	15,5 %	9,1 %	46,7 %	46,9 %	46,8 %	30,0 %	33,1 %	30,8 %	noch nie getestet	209	197	166	66	155	469	468	469	300	308
Hepatitis C-Teststatus	70,6 %	69,9 %	70,3 %	79,2 %	83,8 %	80,9 %	76,7 %	68,7 %	74,4 %	49,2 %	46,9 %	48,5 %	58,8 %	53,4 %	57,4 %	getestet vor mehr als 12 Monaten	699	703	809	767	687	469	485	485	534	574
getestet in den letzten 12 Monaten	10,3 %	9,1 %	10,0 %	3,0 %	1,7 %	2,5 %	16,8 %	15,7 %	16,5 %	4,1 %	6,2 %	4,7 %	11,2 %	13,5 %	11,8 %	getestet in den letzten 12 Monaten	91	100	100	168	157	62	47	47	118	
Gesamt N	3.417	1.357	4.781	843	482	1.325	1.478	566	2.045	486	130	618	510	133	646	Gesamt N	2.571	1.012	3.587	1.210	452	74	418	353	93	447
Hepatitis C-Testergebnis	65,0 %	64,6 %	64,8 %	85,2 %	85,3 %	85,3 %	52,7 %	44,2 %	50,4 %	61,4 %	68,9 %	62,4 %	74,5 %	77,4 %	74,9 %	nicht aktiv, Antikörper negativ	650	646	648	527	442	689	624	745	774	749
Nicht aktiv, Antikörper positiv, Virusnachweis negativ	4,1 %	4,4 %	4,2 %	0,5 %	0,8 %	0,6 %	7,7 %	8,4 %	7,9 %	0,9 %	1,4 %	1,0 %	1,7 %	2,2 %	1,8 %	Nicht aktiv, Antikörper positiv, Virusnachweis negativ	41	44	42	77	84	14	10	17	22	
aktiv, Virusnachweis positiv	16,9 %	17,6 %	17,1 %	1,7 %	1,1 %	1,5 %	33,6 %	38,1 %	34,8 %	1,2 %	1,4 %	1,2 %	3,7 %	1,1 %	3,1 %	aktiv, Virusnachweis positiv	169	176	171	336	381	14	12	19	22	
unbekannt	14,0 %	13,3 %	13,9 %	12,6 %	12,7 %	12,6 %	6,0 %	9,3 %	6,9 %	36,5 %	28,4 %	35,4 %	20,1 %	19,4 %	20,1 %	unbekannt	140	133	139	60	93	284	354	201	201	
Gesamt N	2.571	1.012	3.587	589	361	950	1.210	452	1.662	342	74	418	353	93	447	Antivirale HCV-Behandlung seit Betreuungsbeginn	2571	1012	3587	1210	452	74	418	353	93	447
Antivirale HCV-Behandlung seit Betreuungsbeginn	9,8 %	8,9 %	9,5 %	4,5 %	–	3,0 %	18,7 %	14,7 %	17,4 %	1,4 %	–	1,1 %	3,4 %	8,3 %	4,8 %	Gesamt N	743	305	1.050	326	150	30	177	119	48	168
Gesamt N	743	305	1.050	132	65	197	326	150	476	146	30	177	119	48	168	Es liegen psychiatrische Diagnosen vor	743	305	1050	326	150	30	177	119	48	168
Es liegen psychiatrische Diagnosen vor	24,4 %	36,9 %	28,0 %	27,2 %	37,0 %	30,4 %	40,1 %	49,6 %	42,4 %	9,2 %	20,8 %	11,5 %	21,1 %	35,7 %	24,9 %	Es liegen psychiatrische Diagnosen vor	244	369	280	401	496	208	115	211	357	249
Gesamt N	1.645	572	2.231	460	192	655	357	117	474	477	120	598	266	98	365	Es liegen andere wichtige Diagnosen vor	1645	572	2231	357	117	120	598	266	98	365
Es liegen andere wichtige Diagnosen vor	17,9 %	16,4 %	17,5 %	20,3 %	16,7 %	19,3 %	43,4 %	33,3 %	41,0 %	3,3 %	5,6 %	3,7 %	8,4 %	7,8 %	8,3 %	Gesamt N	1.556	487	2.053	444	105	107	562	249	77	327
Gesamt N	1.556	487	2.053	444	162	607	341	105	446	454	107	562	249	77	327	keine	1556	487	2053	444	105	107	562	249	77	327
keine	74,2 %	60,3 %	70,1 %	72,1 %	55,0 %	65,8 %	67,4 %	59,8 %	65,3 %	83,0 %	71,4 %	80,3 %	74,5 %	65,4 %	72,4 %	keine	742	603	701	721	598	714	803	745	654	724
keine	5,2 %	7,8 %	5,9 %	2,8 %	5,3 %	3,7 %	9,6 %	12,5 %	10,4 %	2,5 %	4,9 %	3,1 %	6,1 %	4,7 %	5,7 %	Sedativa/Anxiolytika	52	78	59	28	125	49	31	61	47	57
Sedativa/Anxiolytika	16,9 %	30,6 %	20,9 %	21,1 %	38,6 %	27,5 %	18,8 %	24,9 %	20,5 %	11,2 %	24,3 %	14,3 %	15,7 %	25,5 %	18,0 %	Antidepressiva	169	306	209	211	249	243	143	157	255	180
Antidepressiva	5,6 %	6,6 %	5,9 %	4,8 %	5,5 %	5,1 %	7,8 %	9,3 %	8,2 %	4,1 %	4,3 %	4,1 %	6,3 %	6,5 %	6,3 %	Neuroleptika	56	66	59	48	93	43	41	63	65	63
Neuroleptika	0,8 %	0,8 %	0,8 %	1,2 %	0,3 %	0,9 %	1,3 %	2,2 %	1,5 %	0,4 %	0,3 %	0,3 %	0,4 %	–	0,3 %	Antikonvulsiva	8	8	8	12	22	3	3	4	–	0,3
Antikonvulsiva	1,3 %	0,6 %	1,1 %	0,5 %	0,2 %	0,4 %	1,6 %	0,5 %	1,3 %	1,7 %	–	1,3 %	1,8 %	1,6 %	1,7 %	Methyphenidat (Ritalin®), Medikinet®; Concerta®	13	6	11	5	16	–	13	18	16	17
Methyphenidat (Ritalin®), Medikinet®; Concerta®	3,8 %	5,2 %	4,2 %	4,0 %	5,4 %	4,5 %	5,0 %	6,1 %	5,3 %	2,3 %	4,0 %	2,6 %	3,5 %	5,0 %	3,9 %	andere	38	52	42	40	61	40	26	35	50	39
andere	5.675	2.346	8.039	1.632	946	2.579	1.548	594	2.144	1.107	325	1.435	995	321	1.323	Gesamt N	5.675	2.346	8.039	1.632	946	325	1.435	995	321	1.323

Stadtteilanalyse

Stadtteil	Bevölkerung 2013	Bevölkerung 2019	2012 - 2014 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	2018 - 2020 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Veränderung (2012-2014) / (2018 - 2020)	Region	Region: Bevölkerung 2013	Region: Bevölkerung 2019	Region: 2012 - 2014 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Region: 2018 - 2020 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Veränderung: Diff. (2012-2014) / (2018 - 2020)	
			pro Tausend Einwohner						pro Tausend Einwohner			
Cranz	759	804	7,67	8,85	1,18	Region 1	50.843	55.792	10,13	9,31	-0,82	
Francop	677	715	6,88	1,66	-5,22							
Hausbruch	17.034	17.036	10,46	6,61	-3,85							
Neuenfelde	4.481	4.927	3,12	5,78	2,66							
Neugraben-Fischbek	27.160	31.589	11,37	11,52	0,16							
Moorburg und Altenwerder	732	721	4,77	8,22	3,45							
Billstedt	69.570	70.410	11,49	10,83	-0,66	Region 2	119.481	122.304	10,98	10,43	-0,55	
Horn	37.614	38.373	11,92	11,34	-0,58							
Marienthal	12.297	13.521	5,21	5,79	0,58							
Jenfeld	24.710	27.125	16,60	11,89	-4,70	Region 3	126.015	134.360	9,14	8,40	-0,74	
Rahlstedt	87.783	92.087	7,25	7,43	0,18							
Tonndorf	13.522	15.148	7,84	8,06	0,22	Region 4	143.715	154.166	12,16	12,91	0,75	
Altona-Altstadt	28.227	29.170	16,51	16,38	-0,13							
Altona-Nord	21.834	24.536	17,87	17,45	-0,43							
Bahrenfeld	27.274	30.203	14,35	14,88	0,53							
Nienstedten	7.271	7.181	3,85	4,29	0,45							
Othmarschen	12.854	15.737	5,44	6,03	0,59							
Ottensen	34.593	35.585	8,69	11,83	3,14							
Waltershof und Finkenwerder	11.662	11.754	8,69	7,47	-1,22							
Altengamme	2.199	2.296	4,24	9,81	5,58							
Bergedorf	33.129	35.796	19,45	19,94	0,50							
Billbrook	1.398	1.740	15,00	12,95	-2,05	Region 5	124.213	132.000	12,04	12,15	0,10	
Billwerder	1.335	3.359	30,54	30,01	-0,53							
Curslack	3.930	4.036	6,22	5,58	-0,64							
Kirchwerder	9.286	10.124	3,89	6,09	2,20							
Lohbrügge	39.069	40.327	8,50	9,97	1,47							
Moorfleet	1.249	1.228	13,06	30,90	17,84							
Neuengamme	3.584	3.730	2,60	2,86	0,26							
Ochsenwerder	2.451	2.912	9,51	2,04	-7,47							
Reitbrook	484	506	2,41	9,37	6,97							
Spadenland	478	523	4,87	2,27	-2,61							
Tatenberg	537	567	0,00	14,64	14,64							
Allermöhe und Neuallermöhe	25.084	24.856	13,38	7,59	-5,79							
Eimsbüttel	56.097	58.005	11,69	11,82	0,13	Region 6	137.394	143.762	8,42	8,69	0,27	
Harvestehude	16.875	17.875	4,83	5,37	0,54							
Hoheluft-West	13.033	13.435	6,70	4,06	-2,64							
Lokstedt	27.493	29.373	6,36	7,07	0,71							
Rotherbaum	16.091	16.982	6,88	5,87	-1,01							
Sternschanze	7.805	8.092	5,97	13,19	7,22							
Veddel	4.709	4.475	21,77	9,27	-12,50							
Wilhelmsburg	52.372	53.519	12,30	10,99	-1,31	Region 7	58.340	59.135	12,98	10,77	-2,21	
Kleiner Grasbrook und Steinwerder	1.259	1.141	8,33	6,24	-2,09							

Stadtteil	Bevölkerung 2013	Bevölkerung 2019	2012 - 2014 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	2018 - 2020 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Veränderung (2012-2014) / (2018 - 2020)	Region	Region: Bevölkerung 2013	Region: Bevölkerung 2019	Region: 2012 - 2014 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Region: 2018 - 2020 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Veränderung: Diff: (2012-2014) / (2018 - 2020)
Blankenese	13.122	13.730	8,08	9,50	1,42	Region 8	242.790	256.144	9,76	10,31	0,55
Eidelstedt	30.935	34.258	11,41	10,32	-1,09						
Groß Flottbek	10.792	11.111	4,10	6,62	2,52						
Iserbrook	11.130	11.423	9,73	10,69	0,96						
Lurup	35.070	36.610	16,74	15,00	-1,74						
Niendorf	40.145	40.838	7,14	7,81	0,67						
Osdorf	25.773	26.565	11,16	10,85	-0,32						
Rissen	15.015	15.886	6,52	10,97	4,46						
Schnelsen	27.853	29.604	8,99	8,89	-0,10						
Stellingen	23.818	26.683	8,41	11,11	2,70						
Sülldorf	9.137	9.436	5,35	7,54	2,19						
Alsterdorf	13.749	15.204	9,15	9,05	-0,10	Region 9	211.483	226.342	9,18	8,18	-1,00
Barmbek-Nord	39.890	41.875	12,97	10,79	-2,18						
Barmbek-Süd	32.782	35.828	10,38	8,80	-1,57						
Dulsberg	17.234	17.229	12,10	11,15	-0,95						
Eppendorf	23.777	25.070	7,30	7,28	-0,02						
Groß Borstel	8.086	9.284	6,48	7,66	1,18						
Hoheluft-Ost	9.331	9.694	4,74	5,14	0,39						
Ohlsdorf	15.085	16.666	10,73	8,11	-2,62						
Winterhude	51.549	55.492	6,15	5,68	-0,46						
Eißendorf	23.861	24.999	6,98	3,75	-3,23						
Harburg	22.674	26.156	32,37	27,88	-4,49	Region 10	104.705	113.634	12,06	9,64	-2,42
Heimfeld	20.779	22.421	6,90	6,45	-0,44						
Langenbek	4.098	4.038	4,26	2,94	-1,33						
Marmstorf	8.801	8.960	5,29	3,31	-1,99						
Rönneburg	3.203	3.436	6,55	2,76	-3,79						
Sinstorf	3.553	4.201	5,90	2,26	-3,64						
Wilstorf	16.225	17.658	6,46	3,49	-2,97						
Neuland und Gut Moor	1.511	1.765	5,40	3,36	-2,04						
Bergstedt	10.206	10.736	7,53	4,31	-3,23						
Duvenstedt	6.241	6.160	7,47	5,20	-2,27						
Fuhlsbüttel	12.130	13.441	11,33	10,59	-0,75						
Hummelsbüttel	17.051	18.395	7,45	9,67	2,22						
Langenhorn	42.030	46.144	8,59	8,66	0,07						
Lemsahl-Mellingstedt	6.540	6.852	3,21	3,81	0,60						
Poppenbüttel	22.368	23.901	7,55	5,71	-1,85						
Sasel	23.170	23.750	4,83	5,74	0,92						
Volksdorf	20.200	20.978	7,04	6,44	-0,59						
Wellingsbüttel	10.290	10.848	6,00	5,58	-0,43						
Wohldorf-Ohlstedt	4.433	4.650	3,68	4,59	0,91						

Stadtteil	Bevölkerung 2013	Bevölkerung 2019	2012 - 2014 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	2018 - 2020 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Veränderung (2012-2014) / (2018 - 2020)	Region	Region: Bevölkerung 2013	Region: Bevölkerung 2019	Region: 2012 - 2014 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Region: 2018 - 2020 neue Klientel pro Tsd. Einwohner	Veränderung: Diff. (2012-2014) / (2018 - 2020)
	pro Tausend Einwohner						pro Tausend Einwohner				
Borgfelde	7.085	8.343	12,66	12,79	0,13	Region 12	151.052	164.916	10,64	10,05	-0,58
Eilbek	20.887	22.276	8,81	13,26	4,44						
HafenCity	1.914	4.925	3,65	3,13	-0,52						
Hamburg-Altstadt	1.675	2.350	9,74	6,56	-3,18						
Hammerbrook	2.170	4.619	30,60	13,86	-16,74						
Hohenfelde	9.149	10.034	7,26	6,03	-1,23						
Neustadt	12.301	12.762	8,81	11,52	2,71						
Rothenburgsort	8.992	9.187	11,53	12,78	1,25						
St. Georg	10.466	11.358	18,25	17,44	-0,82						
St. Pauli	22.392	22.097	18,47	14,60	-3,87						
Uhlenhorst	16.501	18.634	3,88	3,88	0,00						
Hamm	37.520	38.331	7,89	6,34	-1,54						
Bramfeld	50.699	52.749	9,05	7,62	-1,43	Region 13	137.527	144.588	10,48	10,07	-0,41
Farmsen-Berne	33.992	35.454	10,04	8,93	-1,11						
Steilshoop	19.448	19.941	8,57	6,78	-1,79						
Wandsbek	33.388	36.444	14,20	16,53	2,33						

